



# ***Handlungskonzept Dulsberg 2003***

***Entwicklung seit 1995 und zukünftige Perspektiven***

Vorgelegt vom Stadtteilbüro Dulsberg im Auftrag des  
Bezirksamtes Hamburg-Nord im April 2003

Impressum

**Auftraggeber:**

Bezirksamt Hamburg-Nord, Kümmellstraße 7,  
20249 Hamburg

**Herausgeber:**

Stadtteilbüro Dulsberg, Probsteier Str. 15,  
22049 Hamburg, Tel. 040/652 80 16,  
E-Mail: stb@dulsberg.de

**Verfasser:**

Frauke Schröder (federführend), Jürgen Fiedler

**Unterstützung Redaktion und Layout:**

Christopher Cohen, Büro für Öffentlichkeitsar-  
beit, Sierichstr. 119, 22299 Hamburg

**Druck:**

P+N Offsetdruck Poloschek und Neddermeyer  
KG, Dammtorstr. 29, 20354 Hamburg

**Auflage:**

500

April 2003

## Grußwort

*Als im Jahre 1991 Ortsausschuss Barmbek-Uhlenhorst und Arbeitskreis Dulsberg gemeinsam eine stadtteilpolitische Fachtagung anschoßen, die sich später als Startschuss für eine atemberaubende Entwicklung eines der ärmsten Stadtteile Hamburgs herausstellte, waren damit zwar große Hoffnungen, aber doch eher bescheidene Erwartungen verbunden. Kaum jemand konnte sich damals vorstellen, dass, mit beflügelt durch diese Veranstaltung, innerhalb von zwei, drei Jahren eine derart umfassende Akzentverschiebung in der Hamburger Stadtentwicklungspolitik Platz greifen würde, wie es sie bis dahin noch nicht gegeben hatte: Benachteiligte Stadtteile rückten in den Mittelpunkt, soziale Nachhaltigkeit wurde zum Maßstab der Maßnahmen, Beteiligung und Selbstverwaltung wurden groß geschrieben. Die Finanzierung des Stadtteilbüros, die Gründung des Stadtteilbeirats (heute zum Stadtteilrat gemausert) und die Formulierung von Entwicklungszielen waren die ersten Marksteine der neuen Entwicklung auf dem Dulsberg, und mit der erfolgreichen Umsetzung der ersten geplanten Maßnahmen wuchsen Zutrauen und Selbstbewusstsein im Stadtteil. Aus Entwicklungszielen wurden Handlungskonzepte, aus Handlungskonzepten erfolgreich gestaltete Wirklichkeit. Wenn jetzt das fortgeschriebene Handlungskonzept 2003 auf dem Tisch liegt, sind seit Beginn dieses Prozesses genau ein Dutzend Jahre vergangen – Jahre des Ringens um Entwicklungsperspektiven, engagierter Diskussionen, der Zerwürfnisse und des Zusammenraufens auf der einen Seite, Jahre produktiver Projektarbeit, sichtbarer Veränderungen der Erscheinung und der Strukturen, des Aufwachsens eines neuen Ansehens des Stadtteils auf der anderen. Heute ist „der Dulsberg“ wieder wer; die Menschen hier sind stolz auf ihren Stadtteil, und sie haben allen Grund dazu. Manche können es noch gar nicht fassen, dass die Zeiten, als Dulsberg noch als eines der Schmuttelkinder unter den Hamburger Stadtteilen galt, unwiderruflich vorbei sein sollen: Sie können im Folgenden noch einmal nachvollziehen, was alles in den vergangenen Jahren erreicht wurde. Manche wollen es vielleicht auch noch gar nicht wahrhaben: Gut, es gibt noch genügend zu tun; auch das wird im Folgenden deutlich. Aber ein Stadtteil, der sich selbst soviel Gutes erkämpft hat, wird auch nach Auslaufen spezieller Förderprogramme nicht klein begeben. Dulsberg bleibt auf der Tagesordnung!*



Hans-Werner Nebel

Leiter des Ortsamtes Barmbek-Uhlenhorst



## Inhalt

Einleitung.....	2
1. Bürgermitwirkung und Stadtteileben.....	3
1.1 Partizipation der BewohnerInnen und Vernetzung im Stadtteil.....	5
1.2 Öffentlichkeitsarbeit.....	12
1.3 Kulturhof.....	15
1.4 Kirchengemeinde Dulsberg.....	17
1.5 Dezentrale Nachbarschaftstreffpunkte.....	17
1.6 Selbsthilfe- und Nachbarschaftsprojekte.....	20
2. Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung.....	22
2.1 Maßnahmen zur Sicherung und Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen.....	24
2.2 Öffentlich geförderte Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote.....	27
2.3 Frauenspezifische Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote.....	30
2.4 Zusätzliche Beratungs- und Qualifizierungsangebote.....	33
3. Lokale Wirtschaft und Nahversorgung.....	37
4. Gesellschaftliche Infrastruktur.....	43
4.1 Freizeit- und Kulturangebote.....	44
4.2 Spiel- und Bewegungsangebote.....	47
4.3 Kindergarten- und Kindertagesheimplätze.....	50
4.4 Schulen.....	57
4.5 Offene Betreuungsangebote für Kinder.....	60
4.6 Beratungsangebote für Eltern und Kinder.....	62
4.7 Offene Freizeitangebote für Jugendliche.....	64
4.8 Beratungsangebote und praktische Hilfen für Jugendliche.....	67
4.9 Angebote für Frauen.....	69
4.10 Angebote für ältere Menschen.....	72
4.11 Angebote für MigrantInnen.....	78
4.12 Angebote für verschuldete Menschen.....	82
4.13 Angebote für suchtkranke Menschen.....	83
4.14 Angebote für psychisch erkrankte Menschen.....	85
5. Wohnen.....	88
6. Wohnumfeld und öffentliche Freiflächen.....	98
6.1 Öffentliche Freiflächen und Stadtteilplätze.....	99
6.2 Private Freiflächen.....	104
7. Verkehr.....	106
8. Verwaltungsdienstleistungen vor Ort.....	110
Perspektiven.....	112
Anhang	
• Kurzbeschreibung und Plan des Quartiers Dulsberg.....	114
• Entwicklungsziele 2003.....	116
• Entwicklungsziele 1994.....	118
• Maßnahmenübersicht Soziale Stadtteilentwicklung (Bezirksamt).....	121
• Stadtteilprofile 2002 Dulsberg (Statistisches Landesamt).....	137

## Einleitung

Das hiermit von Stadtteilbüro und Stadtteilrat vorgelegte Handlungskonzept Dulsberg 2003 schließt an den im Herbst 1995 verfassten Zwischenbericht zum Handlungskonzept Dulsberg an. Es stellt die seit 1995 unternommenen Anstrengungen zur Verbesserung der allgemeinen Lebensqualität in Dulsberg dar, beschreibt die aktuelle Situation und lenkt den Fokus auf die Aufgaben und Herausforderungen für die nächsten fünf Jahre.

Das Handlungskonzept Dulsberg 2003 bildet die Grundlage für das gemeinsame Handeln aller an der Entwicklung Dulsbergs beteiligten Akteure im Stadtteil, in der Verwaltung und der Politik. Der Ortsausschuss Barmbek-Uhlenhorst hat das Konzept und die in ihm beschriebenen Entwicklungsziele beraten und durch Beschluss am 14.04.2003 verabschiedet. Der Text wurde mit dem Bezirksamt und den betroffenen Fachbehörden abgestimmt. Detaillierter als im damaligen Zwischenbericht sind die getroffenen Aussagen mit Hilfe von statistischem Material nachvollziehbarer gestaltet worden. So wird auch den LeserInnen, die mit der Situation in Dulsberg nicht vertraut sind, ein fundierter Einblick in das Innenleben dieses Quartiers ermöglicht.

Das vorliegende Konzept wurde vom Stadtteilbüro verfasst. Es ist das Ergebnis eines intensiven Arbeitsprozesses, an dem sich BürgerInnen des Stadtteils, der Stadtteilrat, der Arbeitskreis Dulsberg (AKD) und der Koordinator für die soziale Stadtteilentwicklung des Bezirksamtes Hamburg-Nord mit viel Engagement beteiligt haben. Neben zwei Sitzungen im Stadtteilrat und im AKD, die diesem Thema gewidmet waren, wurden auch zwei Workshops durchgeführt und viele weitere Diskussionen in Arbeitskreisen geführt. Ein herzlicher Dank geht an dieser Stelle an Chris Cohen vom Büro für Öffentlichkeitsarbeit für seine redaktionelle Unterstützung und die Moderation der Workshops.

Die Struktur des Handlungskonzeptes berücksichtigt die Vergleichbarkeit mit dem alten Bericht und trägt der Tatsache Rechnung, dass sich im Vergleich zu 1995 Handlungsschwerpunkte teilweise verlagert haben oder neu hinzugekommen sind. Der Stadtteilrat hat Entwicklungsziele für den Dulsberg beschlossen, die mit dem Handlungskonzept in den nächsten fünf Jahren verfolgt werden sollen. Sie sind den Kapiteln vorangestellt.

Seit Beginn des Jahres 2002 haben sich die Voraussetzungen im Stadtteil durch den Wegfall der Fördermittel des Programms der sozialen Stadtteilentwicklung deutlich verschlechtert. Nur bereits im Rahmen des Programms begonnene Projekte werden zu Ende geführt. Da auch das politische Augenmerk weniger auf Dulsberg gerichtet sein wird, bedarf es seitens aller Akteure zukünftig zusätzlicher Kooperationsbereitschaft und Durchsetzungskraft, um den Prozess der sozialen Stabilisierung des Stadtteils nicht zu gefährden bzw. ihn weiter positiv fortzusetzen.

## I. Bürgermitwirkung und Stadtteilleben

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- Förderung von Solidarisierung und Selbsthilfe unter den BewohnerInnen als Grundlage für selbstgesteuerte Entwicklungsprozesse im Stadtteil
  - Vernetzung von Nachbarschaften, Stärkung des Selbsthilfe- und Selbstorganisationspotenzials der BewohnerInnen, Gewerbetreibenden und anderen Akteuren
  - Aktivierung und Beteiligung weiterer BewohnerInnen
  - Fortführung der Aktivierung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
  - Sicherung der Transparenz aller Planungsschritte von Projekten und Maßnahmen durch Beteiligung in projektbezogenen Diskussionsprozessen und Veranstaltungen
  - Weitere stadtteilbezogene Organisation der verschiedenen Interessengruppen (z.B. Mieter, Vermieter, Einzelhandel, Handwerk, Beschäftigungsträger), fachliche Zusammenschlüsse der Träger sozialer und soziokultureller Angebote, Unterstützung von Vereinen und Initiativen
  - Fortsetzung und Bündelung von koordinierenden, moderierenden, projektbegleitenden und konzeptionellen Aufgaben im Stadtteilbüro
  - Weitere Zusammenführung der unterschiedlichen Interessenlagen, Handlungsbezüge und kulturellen Identitäten im Stadtteilrat und weitere Stärkung der Akzeptanz zwischen Kommunalpolitik und Beteiligungsgremien
  - Verbesserung des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Identitäten im Stadtteil
- 

### *Einführung*

Als im September 1991 mit der Dulsberg-Fachtagung die öffentliche Diskussion über die Zukunft des Stadtteils begann, waren es zunächst nur einzelne BewohnerInnen, die sich hieran beteiligten. Die Debatte wurde überwiegend von Professionellen aus staatlichen, kirchlichen, gemeinnützigen und privaten Institutionen sowie der Kommunalpolitik geführt. Die Partizipation der Bewohnerschaft galt als eine der großen Herausforderungen.

Auch das Stadtteilleben lag weitgehend brach. Nachbarschaftsinitiativen und selbstorganisierte Interessengruppen waren kaum vorhanden, Kultur- und Freizeitangebote im Stadtteil Mangelware.

Meilensteine auf dem Weg zur Verbesserung dieser Situation waren 1992 die Einsetzung eines Stadtteilbeirates durch die Bezirksversammlung und die Einrichtung des Stadtteilbüros Dulsberg aus Mitteln des neu aufgelegten ‚Soziale-Brennpunkte-Programms‘. Damit wurden strukturelle Rahmenbedingungen und Ressourcen geschaffen, um eine stärkere Aktivierung und Teilhabe von BewohnerInnen sowie eine Intensivierung von Stadtteilaktivitäten zu ermöglichen. 1994 wurde erstmals ein Handlungskonzept erarbeitet, das – 1995 verabschiedet - seither die Grundlage für die Aktivitäten des Stadtteilbüros, des Bezirks und der Fachbehörden im Rahmen der sozialen Stadtteilentwicklung bildet.

Die meisten der damals vorgesehenen Handlungsschritte konnten bis heute umgesetzt werden. Durch eine Vielzahl kleinerer und größerer Maßnahmen hat sich die Situation in Dulsberg deutlich verändert: Das Stadtteilleben ist wieder erwacht, die Stadtteilzeitung ‚Backstein‘ entstand, viele BewohnerInnen engagieren sich in Gremien, Arbeitsgruppen und Initiativen. Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist gewachsen und ebenso das Selbstvertrauen, in einem attraktiven und lebenswerten Stadtteil zu wohnen.

Hierzu haben die vielen Nachbarschaftsinitiativen und –aktionen, Kultur- und Freizeitangebote, Stadtteil- und Straßenfeste, Aktivitäten und Angebote der verschiedenen Einrichtungen und Stadtteilgremien und das Stadtteilbüro beigetragen.

Das Stadtteilleben selbst ist nicht konfliktfrei. Das Zusammenleben von so vielen Menschen unterschiedlicher kultureller und nationaler Identität beispielsweise erfordert besondere Anstrengungen. Zwar gelingt es bislang, ein friedliches Nebeneinander der verschiedenen Kulturen zu sichern und auch Ansätze zu zaghaftem Austausch sind erkennbar. Eine tatsächliche Integration der BewohnerInnen mit unterschiedlicher kultureller und nationaler Herkunft auf der Basis von Anerkennung und Gleichberechtigung steht aber noch aus.

Auch die Integration von Menschen mit besonderen Problemen fällt immer wieder schwer. Mit besonderen Angeboten wie dem Armenfrühstück sonnabends im Nachbarschaftstreff oder dem wöchentlichen offenen Essens- und Beratungsangebot für die Gruppe intensiv alkoholkonsumierender Menschen, die sich täglich auf dem Straßburger Platz versammeln, versuchen die Stadtteilakteure, die Integration aller zu verbessern.

## **1.1 Partizipation der BewohnerInnen und Vernetzung im Stadtteil**

---

### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Initiierung von neuen Beteiligungsformen, z.B. Quartiersversammlungen, thematische Arbeitskreise mit Bewohnerinnen und Bewohnern sowie Unterstützung von Bewohnerinitiativen
- Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner an allen konkreten Planungen, z.B. der Grün- und Freiflächengestaltung, der Umgestaltung der Aula in der Gesamtschule Alter Teichweg, der Umgestaltung der Dithmarscher Straße
- Erprobung und Umsetzung neuer Beteiligungsmodelle im Rahmen von Wohnungsselbstverwaltung

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 6.2), Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner]

- Weiterentwicklung der Zusammenarbeit auf dem Dulsberg
- Herausgabe einer Stadtteilzeitung
- Aufstellen von Informationstafeln an den wichtigsten Wegebeziehungen im Stadtteil

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 6.1), Weiterentwicklung der Zusammenarbeit]

---

### *Partizipation*

Der Aktivierung der Bewohnerschaft kommt bei der Arbeit des Quartiersmanagements eine zentrale Rolle zu. Hierfür ist nicht allein die Anzahl der engagierten Personen entscheidend, sondern auch, inwieweit Desinteresse, das Gefühl der Machtlosigkeit und Sprachlosigkeit gegenüber dem eigenen Umfeld aufgebrochen und überwunden werden können. Um dies zu erreichen, sind in den letzten Jahren entscheidende und richtungweisende Beteiligungsprozesse angeschoben worden. Die Beteiligung der BewohnerInnen bei Vorhaben im Quartier ist auch für die Behörden in den letzten Jahren zum Standard geworden. In einer neuen Qualität gewachsen ist neben den Beteiligungsprozessen für Erwachsene auch die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an den sie betreffenden Entscheidungen.

### *Stadtteilrat*

Eine zentrale Rolle für die Erarbeitung von gemeinsamen Positionen von BewohnerInnen und den Institutionen sowie für die Bündelung der Stadtteilaktivitäten spielt der Stadtteilrat. Der Stadtteilrat diskutiert alle für Dulsberg relevanten Fragestellungen, gibt Voten oder Empfehlungen an die Verwaltung und die politischen Gremien ab und beteiligt sich an der Vorbereitung von Projekten.

Er tagt monatlich und sorgt mit seiner großen Kontinuität für eine stets verlässliche Auseinandersetzung über die Entwicklung des Stadtteils. Als Geschäftsstelle des Stadtteilrates fungiert das Stadtteilbüro.

Der Stadtteilrat, der von der Bezirksversammlung eingesetzt wurde, verfügt mit Ausnahme der Vergabe der Mittel aus dem Verfügungsfonds (s.u.) über keine Entscheidungskompetenzen. Sein politisches Gewicht begründet sich in der Breite der vertretenen Positionen und der konsequenten Wahrnehmung des Stadtteilinteresses.

Es besteht eine Vereinbarung mit der Bezirksversammlung und der Bezirksverwaltung, dass diese keine Entscheidungen fällen, die den Dulsberg betreffen, ohne den Stadtteilrat vorher zu beteiligen. In der Praxis hat diese Vereinbarung seit 1995 gut funktioniert und für eine regelhafte Teilhabe an allen Stadtteilfragen gesorgt.

1999 wurde das Gewicht der BewohnerInnen im Stadtteilrat erheblich ausgebaut: Sie stellen seitdem mit 13 von 24 stimmberechtigten Mitgliedern die Mehrheit in diesem Gremium. Vorher hatten sie nur drei von 13 Sitzen inne. Vorausgegangen war eine lange Diskussion und Auseinandersetzung, wie die Rolle der Bewohnerschaft gestärkt werden kann. Diese Diskussion war gleichermaßen Ausdruck und Ergebnis des gestiegenen Interesses und Selbstbewusstseins der aktiven Bewohnerschaft. Mit der Veränderung der Zusammensetzung wurde auch der Name von "Stadtteilbeirat" in "Stadtteilrat" geändert, um den gewachsenen Ansprüchen an eine eigene Interessenvertretung des Stadtteils Ausdruck zu verleihen.

Für die Wahl der BewohnerInnen im Stadtteilrat wurde ein demokratisches und transparentes Verfahren eingeführt: Je vier BewohnervertreterInnen werden auf drei Quartiersversammlungen für die Dauer von zwei Jahren gewählt.<sup>1</sup> Der 13. Sitz für die Bewohnerschaft ist für eine/n nichtdeutsche/n BewohnerIn reserviert und wird vom Stadtteilrat selbst vergeben.

Die weiteren Sitze im Stadtteilrat sind wie folgt verteilt: Gewerbetreibende (1), Kirche (1), Wohnungswirtschaft (1), Soziale Einrichtung/AKD (1), bezirkliche Jugend- oder Sozialeinrichtung (1), Ortsamt (1), Parteien (5). Seit geraumer Zeit sind die Sitze des AKD und der Wohnungswirtschaft, seit kurzem der Sitz der Gewerbetreibenden mangels Kapazitäten nicht besetzt. Hier gilt es neue Anstrengungen zu unternehmen, alle Interessengruppen des Stadtteils zu integrieren.

#### *Verfügungsfonds*

Eine besondere Bedeutung für die Mobilisierung und Teilhabe von BewohnerInnen an den Entwicklungsprozessen im Stadtteil hat der Verfügungsfonds. Er wurde 1995 von der Stadtentwicklungsbehörde geschaffen, um schnell und unbürokratisch finanzielle

---

<sup>1</sup> Zur Lage der Quartiere siehe Plan im Anhang auf Seite 114

Mittel für kleinere Aktivitäten zur Verfügung stellen zu können. Der Verfügungsfonds wird dem Stadtteil jährlich neu bewilligt. Über die Vergabe der Mittel entscheidet der Stadtteilrat. Die Höhe des Verfügungsfonds wurde in den letzten Jahren allerdings kontinuierlich reduziert. Standen 1995 bis 1998 noch jeweils 40.000 DM zur Verfügung, sanken die Beträge in 1999 auf 30.000 DM, in 2000 auf 20.000 DM, in 2001 und 2002 auf 10.000 DM bzw. 5.000 €. Nach Aussage der Behörde für Bau und Verkehr wird der Verfügungsfonds in 2003 zum letzten Mal und in gleicher Höhe wie 2002 bereit gestellt.

Die Möglichkeiten des Verfügungsfonds bilden ein Kernstück der Arbeit des Stadtteilrates. Hiermit können wichtige Impulse für den Stadtteil gegeben und aktives Engagement unterstützt werden. Mit dem Verfügungsfonds unterstützte der Stadtteilrat in den letzten Jahren z.B. das kostenlose Frühstück im Nachbarschaftstreff durch die Aktion Armenhilfe, eine Ausrüstung für die Videogruppe in der Gesamtschule Alter Teichweg, Spielgeräte und Honorare für den Spielcontainer, Stadtteil- und Straßenfeste, den Dulsberger Tauschring, die Neugestaltung einer Spielfläche und eine Ausfahrt für Behinderte. Die Absicherung von Mitteln für den Stadtteilrat in Form eines Verfügungsfonds ist auch für die kommenden Jahre vordringlich.

#### *Stadtteilbüro*

Interessenausgleiche, die sich auf einen lokal begrenzten Rahmen beziehen, können am besten durch die vor Ort tätigen Akteure vorgenommen werden. Deshalb beauftragte das Bezirksamt nach dem Vorbild der in Stadterneuerungsgebieten eingesetzten Sanierungsträger 1992 das Sozial- und Bildungswerk gGmbH mit dem Aufbau eines Stadtteilbüros für Dulsberg. Das Stadtteilbüro übernahm in den späteren Programmen der sozialen Stadtteilentwicklung zunehmend die Aufgaben des Stadtteilmanagements. Die Trägerschaft ging 1997 auf den heutigen Träger Mook wat e.V. über.

Das Stadtteilbüro bildet die Schnittstelle zwischen Bewohnerschaft, Behörden, Gremien, Vermietern, Geschäftsleuten, Initiativen und sozialen Einrichtungen. Es ist sowohl Impulsgeber für den Stadtteil als auch eine Einrichtung zur Koordinierung und Vernetzung der lokalen Aktivitäten. An erster Stelle seiner Aufgaben ist die Aktivierung der Bewohnerschaft zu nennen.

Die Arbeitsschwerpunkte der MitarbeiterInnen verändern sich mit den Rahmenbedingungen, die die Stadtentwicklung in entsprechenden Programmen formuliert. Nachdem die Aufgabe des Stadtteilbüros in den ersten Jahren seines Bestehens vor allem darin bestand, Problemlagen zu benennen und Gegenmaßnahmen einzuleiten, wird in den letzten Jahren zunehmend Erreichtes gesichert und verankert, werden erfolgreich begonnene Beteiligungsprozesse und Vernetzung verstetigt und wichtige noch ausstehende Veränderungen im Stadtteil initiiert und begleitet.

Das Stadtteilbüro verfügt über verschiedene Fachbereiche. Im **Kulturbereich** ist als wichtigstes Ergebnis der letzten Jahre die Einrichtung des Kulturhofs zu sehen: ein innovatives und in diesem Rahmen einmaliges Projekt in Hamburg. Der Betrieb des Kulturhofs, d.h. die Geschäftsführung, die Veranstaltungsplanung und –durchführung sowie die Vermietung haben sich zu einem neuen Schwerpunkt des Stadtteilbüros entwickelt. Einige Veranstaltungen im Kulturhof strahlen weit über den Stadtteil hinaus und tragen so zu einem positiven Bild des Stadtteils bei. Es gelingt auch zunehmend, MigrantInnen, die einen großen Anteil in der Bevölkerung bilden, über das Thema Kultur anzusprechen und zum Mitmachen zu bewegen. Auch die regelmäßig stattfindenden Stadtteilsterben tragen wesentlich zur Belebung des Stadtteils bei.

Im Bereich der **Wohnraumversorgung** lag der Schwerpunkt in den letzten Jahren vor allem in der engen Einbeziehung der Wohnungsunternehmen in die soziale Stadtteilentwicklung. Ziel war, sie für die aus Sicht der aktiven Gremien spezifischen Erfordernisse des lokalen Wohnungsmarktes zu sensibilisieren und diese umzusetzen. Hier ist vor allem die Schaffung von zahlreichen mehrpersonengerechten Wohnungen zu nennen.

Darüber hinaus galt es, erforderliche Modernisierungen in einem für die Mieterschaft tragbaren Ausmaß durchzuführen. Gleichzeitig konnten Umwandlungsvorhaben durch die Unterstützung der Mieterschaft verzögert, blockiert oder sogar abgewendet werden. Durch Moderatorentätigkeit wurde eine deutliche Reduzierung der Spannungen zwischen Mieter- und Vermieterschaft erreicht. Sichtbaren Ausdruck findet dies in mehreren gemeinsam realisierten Treffpunktangeboten.

Im Bereich **Partizipation** ging es zunehmend um die Sicherung einer Kontinuität in der Beteiligung der Bürger an der Gestaltung ihres Stadtteils. Das Stadtteilbüro hat in einem breit gefächerten Spektrum Beteiligungsprozesse initiiert und unterstützt. Dabei haben die aktive Unterstützung von Initiativen, Quartiers- und Stadtteilversammlungen sowie Beteiligungsaktionen bei konkreten Planungen eine ebenso wichtige Funktion bei der Aktivierung wie auch Stadtteilzeitungen als öffentliches Forum.

Im Fachbereich **Kinder** und **Jugend** wurden umfassende Beteiligungsprojekte durchgeführt, die nicht nur eine Reihe konkreter Verbesserungen für die Dulsberger Kinder und Jugendlichen nach sich zogen, sondern die auch im Hinblick auf eine stetige Beteiligung dieser Zielgruppen nachhaltige Wirkung zeigen. Im Fachbereich **Frauen** hat das Stadtteilbüro in Kooperation mit der Fachhochschule für Sozialpädagogik jüngst eine größere Untersuchung der Situation Alleinerziehender auf dem Dulsberg abgeschlossen.

Koordinatorische Aufgaben der **Altenarbeit** sind als Honorarstellen ebenfalls beim Stadtteilbüro angesiedelt.

Das Stadtteilbüro dient mit seinen großzügigen Öffnungszeiten als **Anlaufstelle für BürgerInnen** mit ihren Anliegen und als Ansprechpartner für Politik, Verwaltung, Medien und andere Interessierte. Es informiert über Stadtteilangebote und bietet Schuldner- und Mieterberatung an.

Im Bereich der **Koordination der Stadtteilarbeit** sind z.B. der Programmbeirat des Kulturhofs, die AG Vermieter und die Untergruppen des Arbeitskreises Dulsberg zu nennen, dank deren Engagement die Projekte im Kinder-, Jugend- und Frauenbereich in den letzten Jahren durchgeführt werden konnten. Weil StadtteilkoordinatorInnen vorhanden sind, gelingt es trotz zunehmend geringer werdender Arbeitskapazitäten der MitarbeiterInnen der Einrichtungen vor Ort immer wieder, diese für Projekte und Stadtteilarbeit zu gewinnen. Die Personalkapazitäten für Projektleitung, Koordination und Organisation haben es erst möglich gemacht, Projekte wie die Stadtteilzeitung Backstein, das Dithmarscher Straßenfest, den Kulturhof oder den Kinderstadtteilplan zu realisieren.

#### *Ausblick*

Im Jahr 2000 endete die Tätigkeit der im Rahmen des Armutsbekämpfungsprogramms gesondert eingesetzten Projektentwicklung Dulsberg. Damit übernahm das Stadtteilbüro zusätzlich zu seinen bisherigen Aufgaben auch die Koordination für die Handlungsfelder ‚Lokale Wirtschaft‘ und ‚Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung‘.

Seit 2000 hat das Stadtteilbüro jährliche Kürzungen seines Etats hinzunehmen. Weitere Stundenkürzungen würden die Verankerung und Aufrechterhaltung der in den letzten Jahren erworbenen Vernetzungsstrukturen, Beteiligungsprozesse und Angebotsverbesserungen im Stadtteil empfindlich infrage stellen. Gerade in Zeiten extremer (Personal)Kürzungen im sozialen Bereich ist ein fachlich und personell gut ausgestattetes Stadtteilbüro Voraussetzung für den Fortbestand der Vernetzungs-, Stadtteil- und Projektarbeit.

#### *Stadtteilversammlungen*

Zu Themen mit grundlegender Bedeutung finden regelmäßig – mindestens einmal jährlich – Stadtteilversammlungen statt. Dazu lädt der Stadtteilrat öffentlich ein. Auf den Stadtteilversammlungen werden relevante Projekte vorgestellt, diskutiert und gegebenenfalls über ein Votum abgestimmt. Die Erfahrung zeigt, dass die Versammlungen dann gut besucht sind, wenn es um wichtige Themen von übergeordnetem Interesse für einen Großteil der Bewohnerschaft geht. Solche Themen waren in der Vergangenheit z.B. die drohende Schließung des Freibades oder auch die Umgestaltung des Grünzuges inklusive des Planschbeckens.

#### *Beteiligungsaktionen*

Ein wichtiges Element der Aktivierung und Partizipation von BewohnerInnen an Diskussions- und Entscheidungsprozessen sind die vielfältigen Beteiligungsaktionen, die in Zusammenarbeit unterschiedlicher Kooperationspartner durchgeführt werden.

Zu folgenden Themen fanden in den vergangenen Jahren umfassende Aktivitäten statt<sup>2</sup>:

#### Kinder

- Kinderstadtteilplan Dulsberg, realisiert mit allen Kinder-einrichtungen in Dulsberg
- Umgestaltung des Spielplatzes Rollerbahn (Kinder und Jugendliche)

#### Jugendliche

- Jugendliche gestalten ihren Stadtteil: "Mach mit – wir gestalten unseren Stadtteil neu"
- Erstellung eines Mädchenflyers für Dulsberg

#### Erwachsene

- Umgestaltung der Dithmarscher Straße
- Umgestaltung des Grünzuges
- Realisierung und Nutzung des Kulturhofes
- Durchführung einer Imagekampagne für Dulsberg
- Umgestaltung des Straßburger Platzes

#### *Arbeitsgruppen*

BewohnerInnen wirken auch in Arbeitsgruppen mit, die vom Stadtteilrat und dem Stadtteilbüro – teilweise zeitlich befristet – zu wichtigen Themen eingerichtet wurden.

Zu diesen Arbeitsgruppen, in denen VertreterInnen von Institutionen, Politik und Verwaltung gemeinsam mit BewohnerInnen zusammenarbeiten, zählen z.B.

- die AG Straßburger Platz, die sich mit der Umgestaltung und möglichen Neunutzung dieses zentralen Quartiersplatzes beschäftigt
- die AG Image, die die Kampagne zur Imageverbesserung des Stadtteils gesteuert hat
- die AG Messe, die die Präsentation des Stadtteils auf der Messe "Du und Deine Welt" in 2001 geplant, vorbereitet und durchgeführt hat
- die AG Kulturtreffpunkt, der spätere Programmbeirat für den Kulturhof

#### *Bewohnerinitiativen*

Die Bewohnerschaft hat sich eigenständig zu Themen organisiert, die ihr unmittelbares Interesse betrafen. Dazu zählen

- das Aktionsbündnis Bücherhalle, das 1999 gegen die drohende Schließung der Bücherhalle mobil gemacht hat
- die Freibadinitiative, die sich erfolgreich gegen die drohende Schließung des Dulsberger Freibades gewehrt hat
- der Arbeitskreis BürgerInnenbeteiligung, der 1999 für die Neustrukturierung des Stadtteilrates aktiv wurde.

---

<sup>2</sup> Aufgeführt sind hier lediglich die größeren Beteiligungsprojekte.

Zu den Bewohnerinitiativen sind auch diverse Mieterinitiativen zuzuordnen. Große Aufmerksamkeit – auch hamburgweit – erlangte die Mieterinitiative Augustenburger Ufer, die sich 1997 gegen die Umwandlung und den Verkauf ihrer Wohnungen wehrte. Weitere Mieterzusammenschlüsse gab es bei der Schiffszimmerergenossenschaft, dem Bauverein zu Hamburg und der SAGA im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen.

#### *Arbeitskreis Dulsberg*

Der Arbeitskreis Dulsberg ist ein Zusammenschluss von sozialen Einrichtungen und Initiativen staatlicher, kirchlicher und freier Träger. Er existiert seit 1984 und leistete schon vor 1992 wichtige Beiträge zur Herausbildung einer sozialen Stadtteilentwicklung in Dulsberg. Der Arbeitskreis Dulsberg hat seitdem kontinuierlich getagt und sich mit der Entwicklung des Stadtteils und den einzelnen Projekten auseinander gesetzt. In den letzten zwei Jahren leidet er indirekt unter den Konsequenzen der Haushaltskonsolidierung. Immer mehr Mitglieder müssen ihre aktive Mitarbeit reduzieren oder gar einstellen, weil ihre personellen Kapazitäten für eine Teilnahme an Stadtteilgremien nicht ausreichen. Seit Frühjahr 2000 existiert kein Sprecherteam mehr, das die Arbeit des Gremiums koordinieren und die Aktivitäten vorantreiben könnte.

Sofern neben der Arbeit in den Einrichtungen noch Kapazitäten bestehen, werden sie eher in die Unter-AGs des AK Dulsberg investiert. Hier kooperieren und vernetzen sich die Einrichtungen und Institutionen entlang thematischer Arbeitsfelder. Diese Unter-AGs sind sehr aktiv und haben eine wichtige Bedeutung bei der Herausarbeitung der erforderlichen Schritte im jeweiligen Fachgebiet.

Folgende Unter-AGs sind regelmäßig aktiv:

- AG Frauen
- AG Mädchen
- AG Kinder und AG Kinderbetreuung
- AG Jugend
- AG Offene Altenarbeit

#### *Fachgremien*

Die AG Vermieter – seit 1993 als Zusammenschluss der ansässigen Wohnungsunternehmen, des Wohnungsamtes und des Beauftragten für die soziale Stadtteilentwicklung im Bezirk Hamburg-Nord unter Leitung des Stadtteilbüros aktiv.

Gesprächsgegenstand waren alle für den Dulsberg relevanten Themen der Wohnraumversorgung. Darüber hinaus gab dies Gremium Gelegenheit, Probleme, die in einzelnen Wohnanlagen auftauchten, im Fachgespräch zu thematisieren und mit dem Know-how der KollegInnen aus den anderen Unternehmen und dem Leiter des Wohnungsamtes zu Lösungen auf kurzem und unbürokratischem Wege zu gelangen.

Die Einsicht, dass Wohnraumversorgung sich im Kontext einer allgemeinen Entwicklung eines Quartiers abspielt, hielt zusehends Einzug, so dass immer wieder Aktivitäten über den engen eignen Focus hinaus gestartet wurden.

Beispielhaft genannt sei hier die Übernahmen von Blockausleihen für die Schulen in der Bücherhalle, die finanzielle Beteiligung an der Image-Kampagne und das Sponsoring des Stadtteilbusses.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Finanzielle Absicherung des Stadtteilbüros mit der jetzigen Stellenausstattung als Impulsgeber und Koordinations- und Vernetzungsinstitution, die Aktivitäten aufgreift und bündelt und den Aktiven als Partner zur Verfügung steht („Ort vor Ort“)
- Weiterentwicklung der direkten BürgerInnenbeteiligung im Stadtteil
- Sicherung der Kompetenzen und Möglichkeiten des Stadtteilrats
- Sicherstellung eigener Mittel für den Stadtteilrat (Verfügungsfonds) in jährlicher Höhe von 10.000 €
- Initiierung eines Diskussionsprozesses im Stadtteil über das Zusammenleben von Menschen mit unterschiedlichem kulturellen Hintergrund und Festlegung von Handlungsschritten

---

## 1.2 Öffentlichkeitsarbeit

*Einführung*

Öffentlichkeitsarbeit hat seit 1995 einen großen Stellenwert in der Entwicklung des Stadtteils eingenommen. Ihr kommt eine doppelte Aufgabe zu: Zum einen dient sie der Herstellung von Transparenz und Kommunikation zwischen allen Akteuren in Dulsberg. Zum anderen informiert sie die allgemeine Öffentlichkeit innerhalb und außerhalb des Stadtteils über die Entwicklungsprozesse.

Dies ist umso wichtiger, als bis Mitte der neunziger Jahre ein negatives Bild von Dulsberg in der Hamburger Öffentlichkeit gezeichnet wurde. Dem Stadtteil wurde ein Image zugeschrieben, das der realen Lage nicht angemessen war. Dies galt es durch eine pointierte Öffentlichkeitsarbeit zu durchbrechen. Dazu wurden viele kleine und große Maßnahmen ergriffen. Sie kulminierten in der Imagekampagne, die 2000 begann.

Zudem ist der Bedarf an professioneller Öffentlichkeitsarbeit parallel zur Herausbildung der zahlreichen Aktivitäten stark gestie-

gen. Seien es Veranstaltungen und Diskussionen, Kulturangebote oder Beteiligungsaktionen – sie müssen ebenso breit angekündigt wie aktiv ausgewertet werden. Diese Arbeit in Form von Plakatierungen, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Ankündigungen im Internet u.v.m. leistet vorwiegend das Stadtteilbüro. Neben den eigenen Veranstaltungen übernimmt das Stadtteilbüro auch einen Teil der Öffentlichkeitsarbeit für viele andere Stadtteileinrichtungen.

*Stadtteilzeitung Backstein*

1996 gelang es, die Stadtteilzeitung Backstein ins Leben zu rufen. Sie wurde mit Unterstützung des Stadtteilbüros ehrenamtlich von BewohnerInnen produziert und erschien drei- bis viermal im Jahr. Die Ziele lauteten, über alles Interessante zu informieren, was im Stadtteil passiert, ein Forum für Diskussionen zu bieten und die Identifikation der Bewohnerschaft mit ihrem Stadtteil zu erhöhen. Durch die Unterstützung des Dulsberger Einzelhandels trug sich die Zeitung finanziell nahezu selbst. Sie erschien in 15 Ausgaben, zuletzt im Juli 2001. Gegenwärtig ist das weitere Erscheinen nicht möglich, da eine funktionsfähige Redaktion derzeit nicht existiert. Hier wird das Stadtteilbüro aktiv werden, um die Publikation der Stadtteilzeitung wieder zu ermöglichen.

*Internetseite Dulsberg.de*

Die Internetseite [www.Dulsberg.de](http://www.Dulsberg.de) ist durch einen engagierten Bewohner aufgebaut worden und wird durch ihn gepflegt. Hier finden Interessierte viel Wissenswertes und aktuelle Infos über den Stadtteil, z.B. Berichte über Veranstaltungen und Aktionen, Fotodokumentationen, Terminankündigungen, Pressespiegel oder auch die Selbstdarstellung einzelner Institutionen.

*Imagekampagne*

Die Tatsache, dass das Selbstverständnis der DulsbergerInnen und das Bild des Stadtteils in der Öffentlichkeit zum Teil sehr weit auseinander fiel, weckte den Wunsch nach einer gezielten Kampagne zur Imageverbesserung. Ziel war, die Wahrnehmung der BewohnerInnen für die besonderen Qualitäten ihres Stadtteils zu stärken und diese auch außerhalb des Stadtteils bekannt zu machen. Eine PR-Agentur entwickelte 2000 in mehreren Workshops unter Beteiligung von Aktiven im Stadtteil das Logo mit Slogan „Dulsberg – ungeschminkt & lebenswert“ sowie ein Faltblatt, das den Stadtteil beschreibt. Heute gibt es einen professionell gefertigten Dulsberg-Film und verschiedene Werbeträger mit dem Logo-Aufdruck. Das Logo hat inzwischen eine große Akzeptanz im Stadtteil erreicht. Die Kosten für die Imagekampagne wurden aus Zuschüssen des Bezirks und des STEP-Programms sowie der Wohnungsunternehmen getragen.

Die Aktivitäten werden durch die AG Image begleitet und vorangetrieben. 2001 präsentierte sich der Stadtteil mit einem eigenen Stand auf der Messe „Du und Deine Welt“. Dieser wurde von der AG Messe vorbereitet und von zahlreichen Professionellen und BewohnerInnen aktiv unterstützt. Die Image-Kampagne soll unter

Verwendung der Anregungen der PR-Agentur weiterhin fortgesetzt werden. Hierfür ist eine finanzielle Grundausrüstung nötig.

*Bildungsurlaub*

2001 führte das Stadtteilbüro in Kooperation mit Arbeit & Leben einen Bildungsurlaub „Dulsberg – ungeschminkt und lebenswert“ durch. 15 TeilnehmerInnen setzten sich eine Woche lang mit der Geschichte, Architektur, Grünflächengestaltung und der sozialen Stadtteilentwicklung auseinander. Viele Akteure aus dem Quartier beteiligten sich an Vorbereitung und Durchführung des Programms, so dass ein facettenreiches Bild des Stadtteils gezeichnet werden konnte. Die TeilnehmerInnen waren von Dulsberg und den engagierten Gesprächspartnern beeindruckt und werden sicherlich als positive MultiplikatorInnen wirken.

*HASPA Buch*

Die HASPA hat anlässlich ihres 175-jährigen Jubiläums 2002 ein Stadtteilbuch herausgegeben, in welchem alle Hamburger Stadtteile detailliert vorgestellt werden. Schon 2000 bat der mit der Realisierung beauftragte Verlag Hoffmann & Campe das Stadtteilbüro, die Erstellung des Kapitels über Dulsberg beratend zu begleiten. Das Stadtteilbüro besprach mit dem Verlag die geplanten Schwerpunktsetzungen, vor, benannte mögliche Ansprechpartner und stellte die Kontakte her. So entstand eine interessante und realitätsnahe Darstellung des Stadtteils in dem Jubiläumsbuch.

*Fotoband „So gesehen..“*

Bereits 1998 erschien das Buch „So gesehen... Dulsberg: seine Menschen, seine Gebäude.“<sup>3</sup> Initiiert von der Gesamtschule Alter Teichweg und in enger Kooperation mit weiteren Stadtteilakteuren und den Autoren und Fotografen entstanden Portraitaufnahmen von DulsbergerInnen und Fotos der Schumacherbauten. Die Fotos wurden ergänzt durch Texte u.a. von Günter Grass. Nach der Veröffentlichung fand in den Räumen der Gesamtschule Alter Teichweg eine Ausstellung der Fotos statt.

*Infotafeln*

Es wurden in Kooperation mit dem Tiefbauamt und der Hamburger Außenwerbung GmbH zwei Informationstafeln zusätzlich zu der bereits am Straßburger Platz vorhandenen aufgestellt. Dort werden regelmäßig u.a. die Protokolle des Stadtteilrates wie auch andere stadtteilrelevante Neuigkeiten ausgehängt. Sie befinden sich an der Dithmarscher Straße / Ecke Probsteier Straße und am Alten Teichweg (Stadtplatz).

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Sicherung einer finanziellen Grundausrüstung für weitere Aktivitäten zur Verbesserung des Images

---

<sup>3</sup> Hrsg.: Dölling und Galitz Verlag, 1. Auflage 1998

- Verstärkung und Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit
  - Neuorganisation der redaktionellen Arbeit der Stadtteilzeitung ‚Backstein‘
- 

### 1.3 Kulturhof

---

#### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Umbau der Aula und weiterer Räumlichkeiten der Gesamtschule Alter Teichweg als Zwischenlösung bis zur Realisierung eines zentralen Bürgerhauses / Stadtteilzentrums

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 5.3), Schaffung eines Bürgerhauses / Stadtteilzentrums]

---

#### *Entstehung*

Dulsberg hatte mit seinen rund 17.000 EinwohnerInnen keinen zentralen, größeren Veranstaltungsraum. Anfang der 90er Jahre wurden erste Vorstellungen für ein solches Bürgerhaus oder Stadtteilzentrum entwickelt. Da aber weder ein Standort noch eine entsprechende Finanzierung verfügbar waren, wurde als Zwischenlösung der Umbau der Aula der Gesamtschule Alter Teichweg zu einem auch vom Stadtteil zu nutzenden Veranstaltungsort geplant. Im ehemaligen Pfadfinderinnenheim auf dem Gelände der Gesamtschule sollten Kurs- und Gruppenräume geschaffen werden.

Ein Konzept zur Schaffung und Inbetriebnahme eines Kulturtreffpunktes in Dulsberg wurde seit Sommer 1995 unter der Koordination des Stadtteilbüros in enger Verzahnung mit der Schule als Eigentümerin in einer Arbeitsgruppe auf Stadtelebene entwickelt und in mehreren öffentlichen Stadtteilveranstaltungen diskutiert. Im Frühjahr 1998 wurde eine Fragebogen-Aktion zum anstehenden Umbau und der Nutzung durchgeführt. Auf der Basis des STEP-Programms und eines Zuschusses der damaligen Schulbehörde (BSJB) konnte 1999 mit den Arbeiten begonnen werden. Durch den Umbau der Aula und den Anbau eines glasüberdachten Cafébereiches mit Küche entstand die neue zentrale Veranstaltungsräumlichkeit in Dulsberg. Bauliche Veränderungen des Eingangsbereiches erlauben einen Betrieb auch außerhalb der Schulöffnungszeiten.

Im November des selben Jahres konnte der „Kulturhof Dulsberg“ (Arbeitstitel: „Kulturtreff“) feierlich eröffnet werden.

### *Nutzung*

Der Kulturhof wird von Stadtteilerrichtungen für kulturelle Veranstaltungen und Sitzungen genutzt. Er ist zum zentralen Veranstaltungsort im Stadtteil geworden und strahlt mit vielen Veranstaltungen auch über den Stadtteil hinaus. In den ersten zwei Jahren seit der Inbetriebnahme kamen 12.000 Besucher zu über hundert Veranstaltungen in den Kulturhof. Das vielseitige kulturelle Angebot, das in einem ansprechenden Programmflyer und in Zeitungen angekündigt wird, wirkt sich positiv auf das Image des Stadtteils aus.

Neben der kulturellen Nutzung wird der Kulturhof ebenfalls für private Feiern vermietet. Die Nachfrage nach den Räumlichkeiten seitens der Stadtteilbewohner macht deutlich, dass der Kulturhof einen wichtigen Bedarf deckt. Kleinere und mittelgroße Veranstaltungen können im Cafébereich stattfinden. Für größere Veranstaltungen mit bis zu 400 Personen kann die Aula dazu gemietet werden.

Die Mieteinnahmen des Kulturhofes dienen der Aufrechterhaltung des Bestands und können für Öffentlichkeitsarbeit und kleine Verbesserungen der Ausstattung genutzt werden. Die Einnahmen sind jedoch zu gering, um daraus eine Stelle, z.B. für Gebäudedienst, zu finanzieren.

### *Verwaltung*

Der Kulturhof stellt durch die gemeinsame Trägerschaft von Stadtteilbüro und Schule ein einmaliges und innovatives Projekt in Hamburg dar. Die Räume des Kulturhofs sind Bestandteil der Gesamtschule Alter Teichweg.

Das Stadtteilbüro ist für die Geschäftsführung, Veranstaltungsorganisation und -koordination, Öffentlichkeits- und Pressearbeit, Vermietung sowie technische Betreuung des Kulturhofes verantwortlich. Die anfallenden Aufgaben werden anteilig zu ihren übrigen Arbeitsbereichen von der Kulturkoordinatorin, der Verwaltung und dem Hausmeister des Stadtteilbüros geleistet. Sie stellen einen wesentlich höheren Arbeitsaufwand dar als bei der Planung angenommen. Die räumliche und inhaltliche Anbindung der Kulturkoordinatorin an das Stadtteilbüro sowie die Sicherung dieser Kapazitäten sind für den Betrieb des Kulturhofes unerlässlich.

Terminkoordination, Mietgeschäft, Hausmeistertätigkeiten und einzelne Bereiche der Geschäftsführung werden in enger Koordination mit der Schule geleistet. Die Schulhausmeister betreuen neben den schulischen Veranstaltungen auch die Nutzungen durch in die Schule integrierte Einrichtungen wie z.B. Haus der Jugend, Jugendmusikschule und Volkshochschule. Durch das Fehlen eines Gebäudedienstes (z. Zt. nur in Form eines geringfügig Beschäftigten zur Abnahme der Räumlichkeiten bei Vermietung) stellen Mietgeschäft und Raumvergabe eine hohe Belastung für das Stadtteilbüro und die Schule dar.

Ein Programmbeirat für den Kulturhof unter der Leitung der Kulturkoordinatorin des Stadtteilbüros setzt sich aus kulturschaffenden Einrichtungen des Stadtteils und der Gesamtschule Alter Teichweg zusammen. Er entwickelt und überprüft organisatorische Abläufe, Zuständigkeiten sowie Programmgestaltung und Öffentlichkeitsarbeit für den Kulturhof.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Schaffung eines Gebäudedienstes für den Kulturhof
  - Finanzielle Absicherung der Personalausstattung für Geschäftsführung, Verwaltung und Technik für den Kulturhof im Stadtteilbüro
  - Sicherung des regelmäßigen und abwechslungsreichen Programmangebots und Erstellung eines Programmflyers mit allen Veranstaltungen des Kulturhofes
- 

## **1.4 Kirchengemeinde Dulsberg**

Zum 1.1.2001 fusionierten die beiden bis dahin bestehenden Gemeinden Straßburger Platz und Dietrich-Bonhoeffer-Kirche zur evangelischen Kirchengemeinde Dulsberg. Die Kirchengemeinde führt Menschen – auch unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft – zusammen, unterhält eine Vielzahl von sozialen, kulturellen und Freizeitangeboten und deckt einen wichtigen Teil des religiösen Lebens im Stadtteil ab. Sie bietet für den gesamten Bereich stabilisierender Stadtteilarbeit Angebote für alle Altersgruppen und leistet damit einen Beitrag dazu, dass Menschen im Stadtteil heimisch werden und bleiben. Die verschiedenen Angebote sind in den entsprechenden Kapiteln beschrieben.

## **1.5 Dezentrale Nachbarschaftstreffpunkte**

---

*Handlungskonzept 1995*

Folgender Schritt wurde im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Ergänzung des Angebots um weitere quartiersbezogene Nachbarschaftstreffpunkte

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 5.2), Schaffung von dezentralen Nachbarschaftstreffs]

- Erstellung von Kurs- und Gruppenräumen durch Aufstockung oder Neubau des Pfadfinderinnenheims

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 5.3), Schaffung eines Bürgerhauses / Stadtteilzentrums]

---

Die Entwicklung eines aktiven und vielfältigen Stadtteilens setzt nicht nur eine Aktivierung und Teilhabe der BewohnerInnen, eine enge Zusammenarbeit aller Beteiligten sowie Ressourcen für entsprechende Angebote voraus, sondern auch Orte, an denen sich Menschen treffen und an denen die Angebote stattfinden können.

#### *Nachbarschaftstreff*

Der Nachbarschaftstreff bietet allgemeine Beratung und ein umfangreiches niedrigschwelliges Freizeit- und Kulturangebot für SeniorInnen, Familien und Jugendliche. Seit 1995 sind die Angebote weiter ausgebaut worden. Wochentags wird in Kooperation mit dem Küchenprojekt Pottkieker ein preisgünstiges Mittagessen angeboten. Samstags steht für Bedürftige ein kostenloses Frühstück der Aktion Armenhilfe zur Verfügung. Des Weiteren gibt es Sportkurse und eine Mädchengruppe. Der Nachbarschaftstreff kann auch für private Feiern wie z.B. Kindergeburtstage genutzt werden. Er ist in der Vergangenheit bereits von Mittelkürzungen betroffen gewesen. Weitere Kürzungen würden, wie bei vielen anderen Einrichtungen auch, die Arbeit in der bisherigen Form gefährden.

#### *Café Südpol*

Das Café Südpol befindet sich in den früheren Räumlichkeiten der Erwerbslosenselbsthilfe. Nach deren Konkurs schlossen sich BewohnerInnen, die rund um den Naumannplatz wohnten, zusammen und gründeten den Verein „Leben auf dem Dulsberg“. Sie übernahmen die Trägerschaft für das Café in eigener Regie.

1997 wurde es aus Mitteln der Sozialen Stadtteilentwicklung umgebaut. Das Café Südpol steht für Cafébetrieb, kleinere Kurse, Beratung und selbstorganisierte Gruppen zur Verfügung. Zu den Aktivitäten im Café Südpol zählen u.a. eine Mietergruppe, Angebote des Job-Aktiv Centers, ein ComDu-Computerangebot und eine kirchliche Jugendgruppe.

Die Angebote richten sich an alle DulsbergerInnen, insbesondere aber an jene aus dem Bereich Naumannplatz und Nordmarkplatz.

Am Beispiel des Café Südpol zeigt sich exemplarisch, dass auch ehrenamtliches Engagement der BewohnerInnen inhaltlicher und finanzieller Unterstützung bedarf. Nicht nur in der Anfangszeit standen die SAGA und das Stadtteilbüro den Aktiven des Café Südpol beratend zur Seite. Auch derzeit leistet die ProQuartier im Auftrag der SAGA eine begleitende Unterstützung der Selbstorganisation. Noch fehlen dem Verein geregelte Einnahmen, um die laufenden Kosten gesichert aufbringen zu können.

Ziel ist, zusätzliche Personen für eine Mitarbeit zu gewinnen und die Ausnutzung weiter zu verbessern.

*Mietertreff i-Tüpfelchen*

Der Mietertreff i-Tüpfelchen wurde als Begegnungsstätte für Mieter von Mietern geschaffen und wird seit Bestehen in 2000 durch den Mieterverein „Das i-Tüpfelchen e.V.“ ehrenamtlich verwaltet. Die Wohnungsgesellschaft Frank hat dafür einen ehemaligen Laden zur Verfügung gestellt. Hier finden einige selbstorganisierte Angebote statt. Auch ein PC mit Internet-Zugang steht für die BesucherInnen zur Verfügung. Außerdem können die Räume für private Feiern gemietet werden.

Zur Absicherung der Organisation und Öffnungszeiten hat das i-Tüpfelchen eine öffentlich geförderte Stelle, eine BSHG § 19 Kooperationsstelle der Hamburger Arbeit (HAB), die allerdings derzeit nicht besetzt ist.

*Villa Dulsberg*

Die Villa Dulsberg ist eine Einrichtung der Elternschule Barmbek. Ziel ist es, Eltern möglichst niedrigschwellig zu erreichen. Sie bietet Räume an, in denen sich Eltern mit ihren Kindern auch selbstorganisiert treffen können. Die Villa Dulsberg kann auch für private Kinderfeiern am Wochenende genutzt werden. Die Angebote sind weitgehend kostenfrei und ohne Anmeldeformalitäten. (Das inhaltliche Angebot wird in Kapitel 4 beschrieben).

*Pfadfinderinnenheim*

Das ehemalige Umkleidehaus der Gesamtschule Alter Teichweg, in dessen nördlichen Teil sich das Pfadfinderinnenheim befand, soll saniert und einer neuen Nutzung zugeführt werden. Die Pfadfinderinnen haben den Stadtteil verlassen. Das gesamte Gebäude soll jetzt auf Initiative der Schule als selbstverwalteter Freizeittreff für SchülerInnen und andere Jugendliche aus dem Stadtteil zur Verfügung stehen. Die Planung wird derzeit von Stattbau GmbH erarbeitet, die den Umbau im Auftrag der Behörde für Bau und Verkehr als Projekt der baulichen Selbsthilfe betreut. SchülerInnen, Eltern und LehrerInnen der Gesamtschule sowie Jugendliche aus dem Haus der Jugend werden an den Bauarbeiten beteiligt.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Finanzielle Absicherung der Arbeit im Nachbarschaftstreff
  - Unterstützung selbstorganisierter Initiativen
-

## 1.6 Selbsthilfe- und Nachbarschaftsprojekte

---

### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Errichtung einer Rentnerhandwerkstatt „Alte helfen Allen“
- Schaffung weiterer Selbsthilfe-/ Nachbarschaftsprojekte

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.6), Schaffung von Selbsthilfe-/Nachbarschaftsprojekten]

---

Neben den Nachbarschaftstreffpunkten spielen auch selbstorganisierte Projekte der Bewohnerinnen und Bewohner eine wichtige Rolle für das Stadtteileben. Sie sind Ausdruck und Ergebnis des Engagements im Stadtteil und tragen mit ihren Angeboten zu einem aktiven Zusammenleben bei. Sie stärken das Selbstwertgefühl der BewohnerInnen wie auch ihre Identifikation mit dem Stadtteil. Nicht zuletzt helfen sie, das Image des Dulsberg zu verbessern.

### *Rentnerhandwerkstatt „Alte helfen Allen“*

Im Handlungskonzept 1995 war vorgesehen, eine Rentnerhandwerkstatt einzurichten, in der Rentner für sich und für andere handwerkliche Tätigkeiten und kleinere Reparaturen erbringen können. Diese Projektidee erwies sich als zu ambitioniert. Es gelang aber, im Rahmen des Dulsberger Modellprojektes Alter & Pflege einen Senioren-Handwerkerdienst einzurichten. Hier stellen sich Senioren ehrenamtlich anderen Senioren für kleinere handwerkliche Dienstleistungen und Reparaturen zur Verfügung.

### *Stadtteilwerkstatt*

Die Stadtteilwerkstatt wurde 1998 eröffnet. Hier stehen den BewohnerInnen eine Holz- und eine Metallwerkstatt zur Verfügung, um in Selbsthilfe handwerkliche Arbeiten erledigen zu können. Sie nutzen die Werkstatt insbesondere, um Möbel zu bauen oder zu reparieren.

Die öffentlich geförderten Beschäftigungsprojekte Mobiler Haushaltsservice und belle ville des Trägers Mook wat e.V. haben in der Stadtteilwerkstatt Büroräume bezogen. Sie nutzen die Werkstätten ebenso mit wie der Arbeitsladen des Vereins Mook Wat e.V.. Die gemeinsame Nutzung der Räumlichkeiten durch BewohnerInnen und Beschäftigungsprojekte hat sich als fruchtbar erwiesen, es finden gegenseitige Unterstützung und Austausch statt.

Zeitweilig hatte die Stadtteilwerkstatt eine BSHG § 19 Kooperationsstelle der Hamburger Arbeit (HAB) zur Betreuung der Bewohner-

Innen und zur Verwaltung der Stadtteilwerkstatt. Seit Oktober

2001 steht hierfür eine ABM-Tischlerstelle des Trägers Mook Wat e.V. zur Verfügung.

*Zweiradselbsthilfe*

Die Zweiradselbsthilfe ZANK, die schon lange in Dulsberg aktiv war, konnte durch den Bezug neuer Werkstatträume in 1997 reaktiviert werden. ZANK richtet sich an „selbstschraubende Besitzer eines Zweirades mit oder ohne Verbrennungsmotor“. Neben der Nutzung der Werkzeuge unter fachlicher Anleitung bietet ZANK auch kleinere Schulungen und gemeinsame Ausfahrten an.

*Dulsberger Tauschring*

1996 gründete sich der Dulsberger Tauschring. Sein Büro befindet sich in der Bücherhalle. Für die Tauschgeschäfte erscheint einmal im Quartal eine Zeitung mit Angeboten und Gesuchen. In den letzten Jahren hat sich die Zahl der aktiven Mitglieder bei rund 35 stabilisiert.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Unterstützung der Selbsthilfeprojekte; vor allem bei ihrer Öffentlichkeitsarbeit
  - Erhalt der kostenfreien oder –günstigen Nutzung von Räumlichkeiten im Stadtteil
-

## 2. Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung

---

### Entwicklungsziele 2003

- Sicherung und Weiterentwicklung des Bestandes an Arbeitsplätzen im allgemeinen Arbeitsmarkt im Stadtteil, insbesondere für Frauen
  - Sicherung des Bestandes an öffentlich geförderten Beschäftigungsmaßnahmen im Stadtteil
  - Beobachtung des Arbeitsmarktes im Stadtteil und Ableitung von Handlungserfordernissen zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Rahmen des stadtteilweit möglichen
  - Einbeziehung der Unternehmen in und um den Stadtteil in stadtteilbezogene Beschäftigungsprogramme und Koordination staatlichen, gemeinnützigen und privaten Handelns
  - Erleichterung der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kindererziehung
- 

### Einführung

Dulsberg hat eine überproportionale Erwerbslosenquote. 1995 lag der Anteil der Arbeitslosen an der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren bei 11,4 %. Zum Vergleich: In Hamburg betrug die Quote zum gleichen Zeitpunkt 6,8 %, im Bezirk Hamburg-Nord 6,7 %.<sup>4</sup>

Verschiedene Ursachen kommen zusammen: Es gibt einen hohen Bevölkerungsanteil mit unterdurchschnittlichen schulischen und beruflichen Qualifikationen. 1987 waren 41,2 % der Erwerbstätigen ArbeiterInnen, während ihr Anteil im Bezirk Hamburg-Nord nur 26 % und in Hamburg 31,1 % betrug. Nur 16,1 % der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren verfügte zum gleichen Zeitpunkt über eine Fachhochschul- oder Hochschulreife, während der entsprechende Anteil im Bezirk Hamburg-Nord bei 26,6 % und in Hamburg bei 21,5 % lag.<sup>5</sup>

Auch der Anteil an MigrantInnen, die strukturell auf dem Arbeitsmarkt benachteiligt sind, ist überproportional. 1995 betrug der Anteil von MigrantInnen ohne deutschen Pass 23,1 % der Bevölkerung, während der Anteil im Bezirk Hamburg-Nord bei 13,5 % und in Hamburg bei 15,8 % lag.<sup>6</sup>

---

<sup>4</sup> Statistisches Landesamt

<sup>5</sup> Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile 1997

<sup>6</sup> Statistisches Landesamt

Und nicht zuletzt hat Dulsberg einen hohen Anteil an EinwohnerInnen mit besonderen persönlichen Problemen, die eine Arbeitsaufnahme auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt erschweren.

Überproportional von Erwerbslosigkeit betroffen sind Jugendliche und Jungerwachsene. 1995 lag die Erwerbslosenquote unter den 15- bis 25-Jährigen mit 8,4 % wesentlich höher als im Bezirk Hamburg-Nord mit 4,9 % und auch in Hamburg mit 5,3 %.<sup>7</sup>

Auch in Dulsberg ist die berufliche Perspektive für Frauen besonders schwierig. Zusätzlich zur hohen Arbeitslosigkeit arbeiten sie in schlechter bezahlten Berufen, verdienen weniger als ihre männlichen Kollegen und müssen vor der Arbeitsaufnahme höhere Hürden bewältigen: Frauen z.B., die auf Arbeitssuche sind, rangieren in der Rangliste derer, die einen Kinderbetreuungsplatz für Kinder unter 3 Jahren oder für mehr als vier Stunden benötigen, ganz unten. Dies bedeutet in der Regel eine Wartezeit von mehreren Monaten. Im Handlungskonzept 1995 wurde formuliert: „Aufgrund der hohen Frauenerwerbslosigkeit, insbesondere allein erziehender Frauen, ist die Schaffung von öffentlich geförderten Beschäftigungsangeboten für Frauen in Verbindung mit Kinderbetreuungsangeboten von besonderer Bedeutung.“

Im Stadtteil wurde eine Vielzahl von Maßnahmen ergriffen, um die Arbeitslosigkeit abzubauen. Hierzu zählen insbesondere Angebote öffentlich geförderter Beschäftigung und Qualifizierung. Eine überproportionale Senkung der Erwerbslosenzahl ist aber nicht gelungen. Sie lag 2001 bei 9,3 % der Bevölkerung zwischen 15 und 65 Jahren (Hamburg-Nord 5,5 %, Hamburg 6,1 %).<sup>8</sup> Die gesamtwirtschaftlichen Entwicklungen konnten offensichtlich durch stadtteilorientierte Maßnahmen auch in Dulsberg nur abgemildert werden. Allerdings sind diese Entlastungseffekte für den Stadtteil und seine BewohnerInnen von erheblicher Bedeutung.

Die Unterstützungsangebote für Jugendliche und Jungerwachsene wurden im Bereich Beschäftigung/Qualifizierung in den letzten Jahren deutlich verbessert. Die Jugendarbeitslosigkeit ist seit 2000 stark gesunken: in 2001 auf 5,5 % (Hamburg-Nord: 3,6 %, Hamburg-weit: 4,2 %).<sup>9</sup> Diese enorme Verringerung ist zum größten Teil durch das von der Bundesregierung aufgelegte Sofortprogramm zum Abbau der Jugendarbeitslosigkeit (JuSoPro) erreicht worden, bei dem Jugendliche in Kurzmaßnahmen qualifiziert werden, um ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern. Eine echte Integration in Arbeit und dauerhafte Verringerung der Jugendarbeitslosigkeit ist aufgrund dieser Maßnahmen bisher aber nicht sichergestellt.

Speziell für Frauen wurden zahlreiche öffentlich geförderte Arbeitsplätze in unterschiedlichen Berufsfeldern geschaffen. Mit dem

---

<sup>7</sup> Ebd.

<sup>8</sup> Quelle: Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile, 2001

<sup>9</sup> Ebd.

Aquasport-Hotel, dem Pottkieker und dem mobilen Haushaltsservice konnten die im Handlungskonzept 1995 geforderten niedrigschwelligen und abschlussbezogenen Qualifizierungs- und Beschäftigungsangebote für Frauen realisiert werden. Die Gesamtzahl der hier und in anderen Einrichtungen speziell für Frauen geschaffenen Arbeitsplätze beträgt rund 50. Hierbei handelt es sich allerdings um befristete, öffentlich geförderte Angebote. Ob es darüber gelingt, in nennenswertem Umfang neue unbefristete Arbeitsplätze speziell für Frauen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt zu schaffen, bleibt fraglich. Dringend wünschenswert wäre es auch, Arbeitsplätze für Frauen nicht nur in den als frauenspezifisch angesehenen Bereichen wie Hotellerie, Haushalt und Küche anzusiedeln.

## 2.1 Maßnahmen zur Sicherung und Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen

---

### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Umsetzung der Aufgaben der AGENTUR „Arbeit für Dulsberg“

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.2), Abbau der Arbeitslosigkeit im Stadtteil]

---

### *Einführung*

Dulsberg wurde für die Jahre 1995 bis 1997 als Pilotgebiet in das Programm „Zusätzliche Maßnahmen gegen Armut als Bestandteil sozialer Stadtentwicklung“ aufgenommen. Die angestrebten Maßnahmen sollten „in den Pilotgebieten eine nachhaltige soziale und wirtschaftliche Entwicklung einleiten, indem sie baulich-investive Vorhaben quartiersbezogen verknüpfen mit solchen der Arbeitsplatzbeschaffung, der Qualifizierung und der Wirtschaftsförderung und indem sie kommunikative Prozesse in Gang setzen, die eine soziale Integration wieder ermöglichen.“<sup>10</sup>

Für die Entwicklung, Koordinierung und Umsetzung der Maßnahmen wurden private Projektentwickler eingesetzt. In Dulsberg erhielt das Sozial- und Bildungswerk Hamburg GmbH (SBW), das bereits Träger des Stadtteilbüros war, diesen Auftrag. Als das SBW in Liquidation ging, übernahm Mook wat e.V. im März 1997 die weitere Projektentwicklung.

---

<sup>10</sup> Freie und Hansestadt Hamburg, Stadtentwicklungsbehörde, Zusätzliche Maßnahmen gegen Armut als Bestandteil sozialer Stadtteilentwicklung, 12/1994, S. 4

Die Umsetzung des Programms wurde in Dulsberg auf die Themenbereiche Arbeit/Qualifizierung und Lokales Gewerbe/Nahversorgung konzentriert. Die anderen Themenfelder wurden durch das bereits vorhandene und verankerte Stadteilbüro bearbeitet.

Auch im Nachfolgeprogramm des Senats „Soziale Stadtteilentwicklung“ blieb Dulsberg einer der geförderten Stadtteile. Ende 2001 wurde die Sonderförderung aus diesem Programm für den Dulsberg eingestellt. Die letzten aus Mitteln des STEP-Programms angeschobenen Projekte befinden sich zurzeit in der Umsetzung oder werden bis Ende 2003 realisiert sein.

#### *Agentur Arbeit für Dulsberg*

Als zentralen strategischen Schritt sah das Handlungskonzept 1995 die Realisierung der Agentur „Arbeit für Dulsberg“ vor. Ihre Aufgaben waren die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Sicherung des Gewerbebestandes. Noch 1995 wurde die Agentur gegründet und in der Dithmarscher Str. 34 angesiedelt. Sie hatte drei Schwerpunkte:

Erster Schwerpunkt der Agentur Arbeit für Dulsberg war die AG **„Ideenpool Arbeit und Beschäftigung für Dulsberg“**. Sie begleitete die konzeptionelle und praktische Arbeit im Stadtteil und setzte sich zusammen aus VertreterInnen folgender Institutionen:

Arbeitsamt Hamburg-Nord, Arbeitsladen Dulsberg, Amt für Arbeit und Sozialordnung (Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales), Amt für Berufs- und Weiterbildung (Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung), Beschäftigungsbeauftragter (Bezirksamt Hamburg-Nord), Gewerbetreibende, Hamburger Arbeit Beschäftigungsgesellschaft (HAB), Handelskammer Hamburg, Handwerkskammer Hamburg, Stadtteilküche Pottkieker, Landessozialamt, Mook wat, Ortsamt Barmbek-Uhlenhorst, Projektentwickler Armutsbekämpfungsprogramm (ab 1998: Quartiersmanager Soziale Stadtteilentwicklung), Senatsamt für die Gleichstellung, Stadteilbüro, Verein zur Förderung der beruflichen Bildung, Wirtschaftsbehörde.

Der Ideenpool traf sich zwischen 1995 und 2000 alle vier bis sechs Wochen. Seine Stärke bestand darin, gemeinsame Problembeschreibungen zu erarbeiten und vorgeschlagene Projekte bezogen auf ihre Sinnhaftigkeit und Realisierbarkeit zu prüfen. Der intensive Austausch ermöglichte eine frühzeitige und schnelle Klärung inhaltlicher Fragen und Planungsdetails. Die beteiligten Institutionen transportierten die Diskussionsergebnisse in ihre Häuser und sorgten so für eine zeitnahe Bearbeitung. Der Ideenpool hatte einen wichtigen Anteil am Zustandekommen der Projekte, die im Folgenden weiter vorgestellt werden. Er löste sich 2000 mit dem Weggang des Quartiersmanagers auf.

Zweiter Schwerpunkt der Agentur war die **Betreuungsstelle für Langzeitarbeitslose**. Sie sollte Langzeitarbeitslose aus Dulsberg ansprechen, betreuen und bei der Eingliederung in einen Arbeits-

platz unterstützen. Eine Mitarbeiterin und ein Mitarbeiter wurden aus Mitteln öffentlich geförderter Beschäftigung für diese Aufgabe befristet beim Ortsamt (Sozialabteilung) angestellt. Die Laufzeit des Projektes betrug zwei Jahre (1997/1998). In dieser Zeit wurden im Monatsdurchschnitt mindestens 24 Frauen und Männer aus dem Einzugsbereich betreut. Die Betreuungsdauer betrug zwischen wenigen Stunden und mehreren Wochen. Insgesamt wurden etwa 160 Personen beraten und unterstützt, die vorher bereits zwei bis 20 Jahre arbeitslos waren. Für rund 30 % der Betreuten konnte eine berufliche Perspektive erreicht werden.

Nach Schließung der Betreuungsstelle eröffnete die Arbeitslosen-Telefonhilfe e.V. im November 1998 eine Geschäftsstelle in der Königshütter Straße. Hier werden bis heute Arbeitslose und SozialhilfeempfängerInnen mit dem Ziel ihrer Wiedereingliederung in den Arbeitsmarkt beraten und betreut. 2001 wurden 9.900 Beratungen durchgeführt, davon 2.400 persönliche Beratungen. Rund 30 % der Ratsuchenden kamen aus Dulsberg.

Dritter Schwerpunkt war das **Büro des Projektentwicklers** (Armutsbekämpfungsprogramm), bzw. ab 1998 des Quartiersmanagers (Programm Soziale Stadtteilentwicklung). Es fungierte als Anlauf-, Beratungs- und Koordinierungsstelle der Agentur. Die Mitarbeiter des Büros sorgten für die Geschäftsführung, Vernetzung der beteiligten Akteure und die konzeptionelle Weiterentwicklung der Arbeit. Sie boten auch Existenzgründerberatung und Beratung für lokale Kleinbetriebe an. Dadurch wurde es möglich, einige kleinere Existenzgründungen auf den Weg zu bringen und auch die Neuvermietung von Ladengeschäften zu unterstützen.

#### *Aktuelle Situation*

Mit dem Auslaufen der Projektentwicklung zum Ende des Jahres 2000 wurde das umfassende Aufgabengebiet Beschäftigung und Qualifizierung an das Stadtteilbüro übergeben und dort auf  $\frac{1}{4}$  der Arbeitszeit einer Person reduziert. In diesem Stundenumfang Impulse für diesen wichtigen Bereich zu setzen, ist nur sehr eingeschränkt möglich. 2001 wurde mit den verfügbaren Stunden der Schwerpunkt auf die Unterstützung Jugendlicher beim Übergang von Schule in Berufstätigkeit / Ausbildung gelegt.

---

#### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Auf Stadtteilebene: gezielte Maßnahmen zur Sicherung und Schaffung von Arbeits- und Ausbildungsplätzen im Rahmen der verfügbaren Kapazitäten
- Klärung, wie unter den sich verschlechternden Bedingungen (Stundenreduzierung durch Weggang des Projektentwicklers) weitere Handlungsschritte für diesen Bereich entwickelt werden können.

- Verstärkung der Kooperation mit Arbeitsamt, Bezirk und anderen Akteuren
- 

## 2.2 Öffentlich geförderte Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote

---

### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Ausbau des Arbeitsladens Dulsberg und Aufbau eines Secondhand Kaufhauses
- Sportlerunterkünfte am Olympiastützpunkt

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.4), Schaffung von öffentlich geförderten Beschäftigungsangeboten]

---

### *Einführung*

Öffentlich geförderte Beschäftigung spielt für den Dulsberg eine wichtige Rolle beim Abbau von Arbeitslosigkeit. Der hohe Anteil an arbeitsmarktfernen BewohnerInnen erfordert gezielte Unterstützung bei der Qualifizierung und dem (Wieder-) Einstieg in das Arbeitsleben.

Im Handlungskonzept 1995 wurde formuliert: „Es sollen öffentlich geförderte Beschäftigungsangebote mit integrierten Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten geschaffen werden. Sozial Benachteiligte sollen durch Beschäftigungsmaßnahmen materiell unabhängig werden. Es wird eine Zusammenarbeit mit örtlichen Beschäftigungs- und Qualifizierungsträgern angestrebt.“

Beschäftigungsprojekte, die in sozial benachteiligten Regionen wie Dulsberg angesiedelt sind, können dem Ziel der Stabilisierung vornehmlich in zweifacher Hinsicht dienen:

- durch wohnortnahe Beschäftigung und Qualifizierung dort ansässiger Arbeitsloser und SozialhilfeempfängerInnen
- durch ein Angebot von Produkten und Dienstleistungen, welches von Armut betroffenen Personen und Regionen direkt zugute kommt.

Alle öffentlich geförderten Beschäftigungsangebote in Dulsberg haben in den letzten Jahren Kürzungen ihrer finanziellen Mittel erfahren müssen, die zu Einschränkungen des Angebots für die Zielgruppen geführt haben. Soweit es möglich war, wurden diese Kürzungen durch eine Erhöhung der in den Projekten erwirtschafteten Einnahmen kompensiert. Hier ist das Ende der Möglichkeiten erreicht. Die Refinanzierungspotenziale in den Projekten sind

erschöpft und weitere Kürzungen würden massive Einschnitte ins Angebot bedeuten.

Zudem haben sich in der letzten Zeit gravierende Änderungen der arbeitsmarktpolitischen Bedingungen für öffentlich geförderte Beschäftigungsangebote ergeben. So wurden z.B. neben den Laufzeiten für ABM-Maßnahmen auch die Löhne für die dort Beschäftigten massiv gesenkt. Welche Auswirkungen dies auch für die Beschäftigten in Dulsberg und ihre Chance zur Integration haben wird, wird sich in den nächsten Jahren zeigen.

#### *Arbeitsladen*

Der Arbeitsladen dient der Armutsbekämpfung im Stadtteil im doppelten Sinne. Neben der Integration von erwerbslosen DulsbergerInnen in geringfügige und sozialversicherungspflichtige Beschäftigungen dienen auch die Arbeitsaufträge der deutlichen Verbesserung der Lage des Stadtteils:

- Vornehmlich im Auftrag des Sozialamtes werden Wohnungsrenovierungen und Entrümpelungen für bedürftige BewohnerInnen im Stadtteil durchgeführt.
- Derartige Arbeiten werden auch für Schulen, Kindergärten, gemeinnützige Träger und Beratungsstellen im Stadtteil übernommen.

Der Arbeitsladen betreibt auch die Stadtteilwerkstatt Dulsberg, welche bedürftige Bewohner des Stadtteils kostenlos für private Zwecke nutzen können. Er wurde um zusätzliche niedrigschwellige Jobangebote aus dem Job-Start-Programm erweitert. Gegenwärtig hat das Projekt 20 Stellen aus dem Job-Start-Programm und 6 eigene Stellen nach § 19.1 BSHG. Träger ist der Verein Mook wat e.V., der an gleichem Ort auch ein ABM-Projekt mit 14 Stellen betreibt (Reno Nord). Der überwiegende Teil der Intendanzkosten wird über Projekterlöse erwirtschaftet.

Der Arbeitsladen hat sich als Anlaufstelle für arbeitsmotivierte besonders benachteiligte SozialhilfeempfängerInnen bewährt und erfüllt eine wichtige Funktion bei der Heranführung der Zielgruppe an den Arbeitsmarkt. Die Angebote werden überwiegend von Erwachsenen ab 30 Jahren wahrgenommen. Im Jahr 2000 erzielte der Arbeitsladen unter seinen ausgeschiedenen § 19 BSHG Kräften eine Vermittlungsrate von 43 %.

Das Förderinstrument Job-Start soll ab Mitte 2003 nicht mehr zur Verfügung stehen. Eine mögliche Durchführung von Arbeitserprobung und Anqualifizierung über die „Zuverdienstregelung“ (BSHG § 19.1) dürfte sich schwieriger gestalten, wird aber dennoch vom Träger angestrebt. Dies gilt umso mehr als sich der Arbeitsladen zu der Anlaufstelle für Arbeit suchende SozialhilfeempfängerInnen im Stadtteil entwickelt hat. Dieses Potenzial sollte unbedingt weiterhin für eine passgenaue „freiwillige“ Besetzung von 1 Euro- und § 19.1 Stellen für DulsbergerInnen genutzt werden.

*Hotel Aquasport*

Am Olympiastützpunkt errichtete die Hamburger Arbeit Beschäftigungsgesellschaft (HAB) 1998 das Hotel Aquasport. Es handelt sich um eine neue Beherbergungs- und Tagungsstätte, die von den Sportlern des Olympiastützpunktes und von externen Gästen genutzt werden kann. Das Hotel Aquasport verfügt über 30 Arbeitsplätze im Mehrschichtbetrieb für vorherige SozialhilfeempfängerInnen nach BSHG § 19; davon sind 12 reine Frauenarbeitsplätze. Das Ziel, diese Arbeitsplätze nur mit Dulsbergerinnen zu besetzen, konnte nicht erreicht werden. Immerhin kommen im Schnitt ein Viertel der beschäftigten Frauen aus Dulsberg. Bei der Vergabe der Stellen werden sie bei gleicher Eignung bevorzugt. Die Qualifizierung erfolgt in allen Tätigkeitsfeldern der Bereiche Hotel und Gastronomie. Die Vermittlungsquote lag 2001 bei 62,5 %.

*belle ville*

belle ville ist ein neues Beschäftigungsangebot von Mook wat e.V. das zur Hälfte beim Arbeitsladen und zur Hälfte beim Projekt Reha-Recycling (Barmbek-Süd) angesiedelt wurde. Die befristet beschäftigten ehemaligen SozialhilfeempfängerInnen führen Stadtteilverschönerungsarbeiten wie Spielplatzpflege, Graffitientfernung, Freiflächenmöblierung, Landschaftsbau, Kleinreparaturen etc. durch. Das Projekt verfügt insgesamt über 9 BSHG § 19 Stellen. Auftraggeber sind auch hier öffentliche und gemeinnützige Einrichtungen aus dem Stadtteil. Auch dieses Projekt erzielt einen hohen Erwirtschaftungsanteil über seinen gewerblichen Umsatz.

*Mook wat PC*

Das ABM-Projekt Mook wat PC wurde 1999 gegründet und qualifiziert 17 zuvor arbeitslose Jungerwachsene in der Computertechnik und –anwendung. Die ABM-Kräfte arbeiten gebrauchte Computer für den Wiedereinsatz an Schulen und in sozialen Einrichtungen auf und richten die benötigten Programme ein. Zwei Fachkräfte leiten die 18- bis 25-jährigen Frauen und Männer bei den technischen Aufgaben an, zwei Teilzeitlehrkräfte unterrichten die Beschäftigten von Mook wat PC in den 7 Teilmodulen des Europäischen Computerführerscheins (ECDL) sowie in einem „Basis-IT- Zertifikat.“ Damit erhalten sie einen europaweit anerkannten Nachweis über fundierte Kenntnisse in der Anwendung der gängigen PC-Programme. Diese umfassende zusätzliche Qualifizierung bietet den Beschäftigten neue Chancen in ihren ursprünglich gelernten Berufen. Für manche der jungen Frauen und Männer ergibt sich eine neue berufliche Zukunft im EDV- oder IT Handwerk. Neben gemeinnützigen Einrichtungen bekommen vor allem Hamburger Schulen und Bedürftige zu einem geringen Entgelt die überholten und aufgerüsteten Computer von Mook wat PC. Durch Übernahme von ausgesonderten Gebraucht-Computern von Firmen, Behörden und Privatpersonen leistet das Projekt auch einen wichtigen Beitrag zum Umweltschutz.

Personal- und Sachkosten für das ABM-Projekt wurden ursprünglich ausschließlich finanziert durch die Bundesanstalt für Arbeit aus Mitteln des Sofortprogramms zum Abbau der Jugendarbeitslo-

sigkeit (JuSoPro) sowie durch Projekterlöse. Seit September 2002 hat die Bundesanstalt ihren Förderanteil drastisch reduziert, seither beteiligen sich dafür auch die Wirtschaftsbehörde und der Europäische Sozialfonds an der Gesamtfinanzierung. Die vom Arbeitsamt geprüfte Vermittlungsquote liegt mit über 50 Prozent aller Ausgeschiedenen außerordentlich hoch.

Neu ab September 2002 ist,

- dass neben Jungerwachsenen auch einzelne ältere Langzeitarbeitslose beschäftigt werden können.
- dass das erlernte Software-Wissen auch angewendet werden soll und daher für gemeinnützige Einrichtungen aus dem Stadtteil auch Textverarbeitung, Tabellenkalkulationen und Internetauftritte gestaltet werden sollen.
- dass die Handlungsfelder des Projektes insgesamt erweitert wurden auf die Reparatur defekter Anlagen von Schulen und gemeinnütziger Einrichtungen und dem Verkauf an Arbeitslose.

Diese Veränderungen sorgen für eine noch bessere Anbindung des Projektes an die Stadtteileinrichtungen.

*SAGA-Logen*

Im Frühjahr 2000 wurden drei neue öffentlich geförderte Arbeitsplätze für Hausbetreuer bei der Chance GmbH geschaffen. Sie arbeiten in den neu errichteten Logen in den SAGA-Häusern Tondernstraße 40 und Graudenzer Weg 2. Die Dienstleistung der Hausbetreuer ist von den MieterInnen bislang sehr positiv angenommen worden.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Sicherung der Finanzierung der Beschäftigungsprojekte ohne weitergehende Kürzungen sowie deren konzeptionelle bedarfsgerechte Fortschreibung bzw. Weiterentwicklung

---

## **2.3 Frauenspezifische Beschäftigungs- und Qualifizierungsangebote**

---

*Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Zusätzliches Angebot der Ausbildung zur Hauswirtschafterin im Küchenprojekt Dulsberg

- Schaffung weiterer frauenspezifischer Beschäftigungsangebote auf dem Dulsberg im Rahmen eines Frauenförderungs-Programmes
- Umsetzung des Kinderhauskonzeptes

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.5), Schaffung von frauenspezifischen Beschäftigungs- und Qualifizierungsangeboten]

---

#### *Mobiler Haushaltsservice*

Der Mobile Haushaltsservice wurde 1998 als Beschäftigungsprojekt von Mook wat e.V. gestartet. Es handelt sich um den einzigen Baustein des damals geplanten Projektes Kinderhaus, der realisiert werden konnte.

Das Kinderhaus sollte als Modellprojekt eine Verknüpfung von Kinderbetreuungsangeboten und öffentlich geförderten Arbeitsplätzen vorhalten. Es konnte im Ganzen nicht verwirklicht werden, weil das Amt für Jugend seine Finanzierungszusage für die geplanten Kinderbetreuungsplätze zurück zog. Realisiert wurde aber der vorgesehene Beschäftigungsanteil im neuen Projekt Mobiler Haushaltsservice.

Er bietet Privathaushalten Dienstleistungen an: Reinigungsarbeiten, hauswirtschaftliche Tätigkeiten, kleinere Reparaturen, Gartenpflege etc. Beschäftigt werden ausschließlich vorherige Sozialhilfeempfängerinnen nach BSHG § 19. Das Projekt verfügt über 14 Arbeitsplätze für Frauen. Es hilft den dort Beschäftigten, eine neue berufliche Perspektive zu entwickeln, nicht zuletzt durch die Möglichkeit einer berufsbegleitenden fachlichen Qualifizierung zur Hauswirtschafterin. Dies nutzten bislang zwei Teilnehmerinnen.

Der Mobile Haushaltsservice bietet seinen Beschäftigten auch Beratung und Orientierung in beruflichen und privaten Fragen. Er trägt dazu bei, die im Bereich privater Haushaltsdienstleistungen weit verbreitete „Schwarzarbeit“ zurückzudrängen und durch geförderte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung zu ersetzen. Seine Auftragslage ist sehr gut. Derzeit angestellte Überlegungen der politisch Verantwortlichen, Beschäftigungsmöglichkeiten in diesem Bereich auszuweiten, werden die Perspektiven der Beschäftigten noch weiter verbessern.

#### *Stadtteilküche Dulsberg – Pottkieker*

Die seit 1994 in Dulsberg ansässige Stadtteilküche Dulsberg - Pottkieker, beschäftigt und qualifiziert Frauen, die im Sozialhilfebezug stehen, im Großküchenbereich. Ziel ist es, die Teilnehmerinnen während der Maßnahme fachlich zu qualifizieren und persönlich zu stabilisieren, um sie in die Lage zu versetzen, eine selbständige Berufs- und Lebensplanung vorzunehmen.

1997 wurden die Räumlichkeiten so umgebaut, dass das Angebot für den Stadtteil um täglich 80 bis 90 warme Essen sowie kalte

Buffets auf Bestellung erweitert werden konnte. Dadurch wurden die Qualifizierungsmöglichkeiten für die Teilnehmerinnen erheblich ausgebaut. Es besteht jetzt auch die Möglichkeit, die externe Prüfung zur Hauswirtschafterin beim Deutschen Hausfrauenbund zu machen.

Derzeit werden 12 Frauen in Kooperation mit der Hamburger Arbeit - Beschäftigungsgesellschaft (HAB) in den Allgemeinen Arbeitsmarkt oder in weiterführende Maßnahmen qualifiziert. Aufgrund des hohen Anteils an Migrantinnen besteht ein besonderer Bedarf an Deutschkursen. Der Pottkieker erreicht insbesondere allein erziehende Frauen und hat gute Erfolge bei der anschließenden Weitervermittlung der Frauen.

Der Pottkieker stellt mit seinem Angebot eines günstigen und guten Mittagstisches und Büffets eine wichtige Versorgungsleistung für den Stadtteil dar. Hier ist insbesondere auch die sozial stabilisierende Funktion des Projektes als Treffpunkt für Alleinerziehende und Ältere zu erwähnen.

Im März 2002 wurde der Pottkieker aufgrund des Konkurses des bisherigen Trägers von der hab übernommen. Eine Schließung konnte nur durch den langen und hartnäckigen öffentlichen Widerstand des Stadtteils verhindert werden. Inzwischen gilt als sicher, dass der Pottkieker mit all seinen bisherigen Angeboten als frauenspezifisches Projekt erhalten bleiben wird. Alle derzeit auszubildenden Frauen wurden übernommen. Allerdings gibt es zukünftig nur noch zwei Anleiterinnenstellen vor Ort. Die zusätzliche Projektleiterinnenstelle entfällt aufgrund der Eingliederung in die hab. Anteilig werden deren Aufgaben von der Projektleitung des Hotels Aquasport mit übernommen.

#### *Tischlein Deck Dich*

Im März 2001 wurde das neue Projekt Tischlein Deck Dich mit drei weiteren Arbeitsplätzen an den Pottkieker angegliedert. In diesem Projekt werden Mahlzeiten aus Lebensmitteln der Hamburger Tafel e.V. zubereitet und an verschiedene Obdachloseinrichtungen geliefert. In Folge der Insolvenz des vormaligen Trägers wurden die Arbeitsinhalte von der HAB, die Beschäftigten dagegen vom Verein Mook wat e.V. übernommen.

#### *Sekretariat Dulsberg*

Das bereits im letzten Handlungskonzept beschriebene Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekt Schreibfrauen Barmbek-Dulsberg ist in die Trägerschaft der Gesellschaft für Arbeit, Technik und Entwicklung (GATE) übergegangen und hat sich in Sekretariat Dulsberg umbenannt. Nach wie vor unterstützt das Sekretariat Dulsberg Menschen mit geringem Einkommen gegen eine kleine Materialgebühr beim Formulieren und Schreiben ihrer Korrespondenz. Darüber hinaus übernimmt es Layout- und Schreibaufträge für soziokulturelle Einrichtungen, Organisationen und Verbände.

Die Mitarbeiterinnen werden auf ABM-Basis beschäftigt und im kaufmännisch-verwaltenden Bereich qualifiziert, so dass sie ihre Chancen für den allgemeinen Arbeitsmarkt deutlich verbessern können. Derzeit sind 11 Mitarbeiterinnen angestellt. Auch für dieses Projekt gibt es einschneidende Veränderungen. So werden zukünftig die Löhne - auch für die Fachanleitung - massiv abgesenkt und die Beschäftigungszeiten von vorher ein bis teilweise zwei Jahren auf eine individuelle Maßnahmedauer von drei Monaten, sechs Monaten oder 12 Monaten begrenzt. Die erste Maßnahme unter den neuen Bedingungen begann am 1. April 2002.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Schaffung von ausreichenden, kostengünstigen und hinreichend flexiblen Kinderbetreuungsmöglichkeiten für berufstätige Eltern und solche, die wieder in den Beruf einsteigen wollen
  - Sicherung des Bestandes an frauenspezifischen Arbeitsplätzen im öffentlich geförderten Arbeitsmarkt sowie deren konzeptionelle bedarfsgerechte Fortschreibung bzw. Weiterentwicklung
- 

## **2.4 Zusätzliche Beratungs- und Qualifizierungsangebote**

---

*Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Weiterentwicklung beruflicher Qualifizierungs- und Weiterbildungsangebote im Stadtteil

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.4), Schaffung von öffentlich geförderten Beschäftigungsangeboten]

---

*Bewerbungsberatung und Berufsorientierung*

Speziell für Jugendliche und Jung erwachsene wurden zusätzliche Bewerbungsberatungs- und Berufsorientierungsangebote entwickelt. Durchgeführt werden sie in verschiedenen Kooperationen von folgenden Einrichtungen: Haus der Jugend, Migration Treffpunkt und Beratung, Straßensozialarbeit, Arbeitslosen-Telefonhilfe und Gesamtschule Alter Teichweg. Vorgeschaltet werden Nachhil-

feangebote und Hausaufgabenbetreuung, z.B. im Haus der Jugend und im Nachbarschaftstreff.

*Deutsch als Zweitsprache*

Die Einrichtung Migration Treffpunkt und Beratung bietet in Kooperation mit der Volkshochschule Hamburg-Nord zusätzliche ‚Deutsch als Zweitsprache‘-Kurse an. Da mangelnde Deutschkenntnisse einen Hauptgrund für die Nichtvermittelbarkeit arbeitsloser und sozialhilfebeziehender MigrantInnen bilden, konnte für die TeilnehmerInnen des Angebots eine wichtige Verbesserung ihres Arbeitsmarktprofils erzielt werden.

*Wege zur Arbeit*

Seit 1997 bietet Migration Treffpunkt und Beratung für arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene ausländischer Herkunft das Konzept ‚Wege zur Arbeit‘ an. (Das Angebot ist inhaltlich im Kapitel 4.11 beschrieben).

*Arbeitslosenfrühstück*

Ein weiteres Element zur Unterstützung der Jugendlichen ist das Arbeitslosenfrühstück, das zeitweise als Kooperation zwischen den Straßensozialarbeitern und Migration Treffpunkt und Beratung angeboten wurde und jetzt von den Straßensozialarbeitern alleine durchgeführt wird. Hier werden arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene sowohl praktisch als auch beratend darin unterstützt, einen Arbeits- bzw. Ausbildungsplatz zu finden, wie auch Lösungsmöglichkeiten für persönliche und finanzielle Schwierigkeiten zu erarbeiten.

*ZAG*

Aus der Erkenntnis, dass sich Jugendarbeitslosigkeit nicht nur auf Stadtteilebene bekämpfen lässt und man gerade auch in Zeiten der Finanzknappheit Synergieeffekte nutzen muss, wurde in den letzten Jahren zunehmend Wert auf Kooperationen gelegt. Das Stadtteilbüro nahm deshalb u.a. Kontakt zum Modellprojekt ZAG (Zukunft Aktiv Gestalten) mit dem Ziel auf, es auch in Dulsberg anzusiedeln.

ZAG hat sich bereits im Stadtteil Altona-Nord bewährt. Träger ist die Gesellschaft für Berufsbildung mbH. Das Projekt ist auf Jugendliche ab der 8. Klasse zugeschnitten und bietet ihnen Begleitung und Unterstützung bis in die Ausbildung hinein an. Ziel ist, über Beratung, Unterstützung und unmittelbare Hilfe bei allen sozialen, familiären, schulischen sowie persönlichen Problemen die Jugendlichen so weit zu stabilisieren, zu motivieren und zu qualifizieren, dass sie für sich den Weg in eine passende Berufsausbildung finden und ihn aktiv beschreiten. Entscheidend ist dabei das aktive Zugehen auf solche Jugendliche, die von sich aus keine Beratung nachfragen. Eine Besonderheit des ZAG-Projektes sind die individuellen Coaching-Plätze, die für Jugendliche angeboten werden, die in besonderer Weise Unterstützung benötigen. Kooperationspartner in Dulsberg ist die Gesamtschule Alter Teichweg. Die Finanzierung in 2003 ist aufgrund fehlender Haushaltsmittel der

Behörde für Bildung und Schule nicht möglich. Das Projekt soll zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht gänzlich aufgegeben werden.

#### *Jobcenter*

Erfolgreich in den Stadtteil integriert wird derzeit ein weiteres Angebot zur Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit, welches das Stadtteilbüro für den Stadtteil akquirieren konnte: das Grone JAZ Jobcenter; ein niedrigschwelliges Beratungs- und Vermittlungsangebot für benachteiligte arbeitslose Jugendliche und Jungerwachsene im Alter von 16 bis 24 Jahren. Die Besonderheit des Jobcenters besteht darin, dass es an eine Einrichtung im Stadtteil angegliedert ist und direkt von den Jugendeinrichtungen aus dem regionalen Umfeld gemeinsam genutzt werden kann.

An einem Tag pro Woche findet dort eine passgenaue Beratung statt. Diese steht in Dulsberg allen interessierten Jugendlichen zur Verfügung und ist seit August 2002 im Café Südpol angesiedelt. Die Kooperation mit den Straßensozialarbeitern und weiteren Stadtteileinrichtungen hat bereits begonnen. Interessant bei diesem Angebot ist vor allem, dass es sich auch an die Jugendlichen und Jungerwachsenen richtet, die nicht mehr über die Schule erreicht werden. Es hat sich in den letzten Jahren gezeigt, dass gerade diese Zielgruppe einen großen Unterstützungsbedarf hat, aber nur schwer zu erreichen ist.

#### *Neue Medien/Computer*

Auch bei der Qualifizierung im Bereich Computer / Neue Medien gab es in den letzten Jahren Fortschritte. Mit dem Projekt **ComDu** wurde 1998 ein niedrigschwelliges Angebot zur Heranführung an Computerqualifikationen geschaffen. Ehrenamtliche AnleiterInnen vermitteln den TeilnehmerInnen Computerkenntnisse, die kooperierenden sozialen Einrichtungen leisten parallel dazu eine zielgruppenorientierte soziale Beratung. Das Projekt richtet sich insbesondere an benachteiligte Jugendliche, Jungerwachsene und Erwachsene, an Langzeitarbeitslose und MigrantInnen. Träger des Projektes ist der Verein für Kinder-, Jugend- und Elternarbeit aufm Dulsberg, (KJED e.V.). Ein Standort ist das Café Südpol, wo besonders Arbeitslose angesprochen werden. Das Angebot findet hier einmal wöchentlich statt. Der zweite Standort ist das Haus der Jugend mit der Zielgruppe Kinder und Jugendliche.

Das **Haus der Jugend** besitzt seit Sommer 2001 vier Computer mit Internet-Anschlüssen. ComDu ist hier im wöchentlichen Internetcafé aufgegangen. Die Jugendlichen können dort unter Anleitung im Internet surfen, Bewerbungen schreiben und vielerlei mehr.

Weitere Computernutzungsmöglichkeiten gibt es außerdem im **Mietertreff i-Tüpfelchen**.

Die **Villa Dulsberg** hat im September 2002 ein berufsqualifizierendes Angebot für Eltern gestartet, bei dem die TeilnehmerInnen den Europäischen Computerführerschein (ECDL), ein international anerkanntes Zertifikat, erwerben können. Frauen und Männer,

die Erziehungs- und Familienpflichten nachgehen, haben immer noch zahlreiche Wettbewerbsnachteile auf dem Arbeitsmarkt. Insbesondere haben nach wie vor Frauen wenig Zugang zu neuen Technologien und damit zu diesen zukunftssträchtigen Berufsfeldern. Der Kurs läuft über vier Semester und findet jeweils zweimal wöchentlich am Spätnachmittag mit Kinderbetreuung statt. Es gibt bei weitem mehr InteressentInnen als Weiterbildungsplätze.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den kommenden Jahren an:

- Ausbau der Angebote zur Unterstützung arbeitsloser Jugendlicher, u.a. weitere Umsetzung des Projektes Grone JAZ Jobcenter, weitere Versuche zur Realisierung des ZAG-Projektes
  - Weitere Klärung, welche besonderen Bedarfe benachteiligte Jugendliche zur besseren Eingliederung in Ausbildung und Arbeit haben sowie ggf. Akquisition entsprechender Förderungen
  - Unterstützung der kleineren EDV-Initiativen im Stadtteil (ComDu u.a.) durch das Projekt Mook wat PC
-

### 3. Lokale Wirtschaft und Nahversorgung

---

#### *Entwicklungsziele 2003*

- Sicherung des vorhandenen gewerblichen Bestandes und der damit verbundenen Existenzen
  - Sicherung und Ergänzung von Nahversorgungsstandorten wie Dithmarscher Straße und Straßburger Straße/Straßburger Platz durch Entwicklung einer von allen Akteuren gemeinsam getragenen Strategie
  - Ergänzung des Gewerbebestandes unter dem Gesichtspunkt der Nahversorgung
  - Unterstützung der Gewerbetreibenden und Förderung ihrer Selbstorganisation
  - Aktive stadtteilbezogene Ansiedlungspolitik
- 

#### *Einführung*

Unter der hohen Arbeitslosigkeit und dem extrem niedrigen durchschnittlichen Einkommen der Bevölkerung leidet seit langer Zeit auch die lokale Wirtschaft und Nahversorgung in Dulsberg. Wo die Kaufkraft fehlt, können sich Einzelhandelsgeschäfte und gewerbliche Dienstleistungen nur schwer behaupten.

Hinzu kommt, dass der Dulsberg wie viele Stadtteile mit einer baulichen Konzentration auf ihre Wohnfunktion ohnehin einen unterdurchschnittlichen Besatz an lokalem Handel und Gewerbe hat. Folgende Daten illustrieren dies: 1993 gab es 65 Ladengeschäfte im Einzelhandel mit insgesamt 250 Beschäftigten. Auf 1.000 EinwohnerInnen kamen mithin 14 Beschäftigte in diesem Bereich. Im Bezirk Hamburg-Nord hingegen betrug die Vergleichszahl 36, in Hamburg gar 40.<sup>11</sup> Ähnlich sah es im Bereich Restaurants und Gaststätten aus: Lediglich 27 Betriebe mit 70 Beschäftigten waren vorhanden, das entspricht vier Beschäftigten je 1000 EinwohnerInnen. Im Bezirk Hamburg-Nord lag die Vergleichszahl mit 12 und in Hamburg mit 13 rund dreimal so hoch.<sup>12</sup>

Diese ohnehin nur schwach ausgeprägte lokale Ökonomie ist in Dulsberg seit Jahren von einem schleichenden Niedergang betroffen. Die Ursachen sind vielschichtig: Neben der geringen Kaufkraft sind die räumliche Nähe großer Einkaufszentren und geänderte Kaufgewohnheiten der potenziellen Kundschaft ebenso von Bedeutung wie interne Probleme der Betriebe: geringe Kapitaldecke, unregelmäßige Generationsübergänge, etc..

---

<sup>11</sup> Quelle: Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile 1998

<sup>12</sup> Ebd. Neuere Zahlen liegen leider nicht vor.

Das Ergebnis: Vorhandene Existenzen im Bereich Handel und Gewerbe verschwinden nach und nach vom Markt, ohne dass es einen adäquaten Ersatz gäbe. Dies wirkt sich in doppelter Hinsicht negativ aus: Zum einen geht das Nahversorgungsangebot, vor allem das des täglichen Bedarfs, kontinuierlich zurück. Zum anderen gibt es immer weniger wohnortnahe Arbeitsplätze, insbesondere für einfachere Tätigkeiten.

Als eine der drängenden Aufgaben galt im Handlungskonzept von 1995 daher, diese Entwicklungen zu durchbrechen, um den gewerblichen Bestand zu sichern und zu ergänzen. Besondere Schwerpunkte waren die Dithmarscher Straße als bedeutsame Einkaufsstraße und das Gewerbegebiet entlang der Krausestraße.

Die Stärkung der Lokalen Wirtschaft und Nahversorgung wurde gemeinsam mit den weiter oben beschriebenen Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu einem Schwerpunkt der Umsetzung des Armutsbekämpfungsprogramms, bzw. des Programms zur Sozialen Stadtteilentwicklung in Dulsberg.

---

#### *Handlungskonzept 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Errichtung eines „Gewerbehofes Krausestraße“
- Schaffung neuer Gewerbeflächen in öffentlicher und privater Initiative
- Wiederaufbau einer Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden
- Entwicklung eines Netzwerkes zwischen kleinen und mittleren Betrieben
- Einbeziehung des örtlichen Gewerbes bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 2.3), Sicherung und Ergänzung des gewerblichen Bestandes]

- Forcierung des Planungsvorgangs zur Dithmarscher Straße, schnellstmöglicher Beginn und Durchführung der Umbaumaßnahme in Abstimmung mit den Gewerbetreibenden
- Wiederbelebung der Selbstorganisation der Gewerbetreibenden
- Zusammenstellung und Veröffentlichung aller auf dem Dulsberg existierenden Gewerke, Dienstleistungen und gewerblichen Angebote, um die begrenzte Kaufkraft der Ortsansässigen stärker an die lokalen Anbieter zu binden

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 6.3), Beteiligung der Gewerbetreibenden]

---

### *Dithmarscher Straße*

1997 wurde die Dithmarscher Straße umgestaltet.

Zuvor hatten Stadtteilbüro und Projektentwickler ein intensives Beteiligungsverfahren moderiert, in dem insbesondere die Interessen der Gewerbetreibenden zum Tragen kamen. Diese hatten seit vielen Jahren Missstände auf der Straße und den öffentlichen Nebenflächen beklagt, insbesondere das ungeordnete Parken. Sie erhofften sich eine Stärkung ihres Geschäftes.

Die Neuordnung der Straßenfläche und des Parkraums, die Verbreiterung des Fußweges und ein durchgängiger Fahrradweg, teilweise als Zwei-Richtungs-Radweg auf der westlichen Seite, waren die baulichen Veränderungen, mit Hilfe derer die Attraktivität der Einkaufsstraße erhöht wurde, um die Dulsberger Kundschaft wieder stärker an diese Einkaufsstraße zu binden. Parallel dazu erklärten sich einzelne Eigentümer bzw. Gewerbetreibende bereit, in Geschäftsmodernisierungen zu investieren.

Zwar hat sich die bauliche Attraktivität der Dithmarscher Straße durch den Umbau erheblich verbessert, sie konnte den weiteren Niedergang aber bisher nicht stoppen. Die Schließung des PRO-Marktes, der HASPA-Filiale und des alteingesessenen Schuhgeschäftes Pfützenreuter haben hier eine besonders negative Wirkung entfaltet. Die Abwanderung der Kundschaft in die nahen Großzentren nimmt weiter zu. Ein unattraktiver Gewerbemix, Leerstand von einzelnen Ladengeschäften und die fehlende Kundschaft bzw. Kaufkraft verstärken sich gegenseitig und fördern die Abwärtsspirale. Sofern überhaupt neue Geschäfte eröffnen, handelt es sich häufig um Dienstleister, die keine Laufkundschaft anlocken. Durch die z.T. von den Interessenten als zu hoch empfundenen Mieten kommt es auch zu längerem Leerstand. Ein zunehmendes Problem stellt für die Dithmarscher Straße zudem die Umwandlung von leer stehendem Gewerberaum in Wohnraum dar.

### *Interessengemeinschaft Dithmarscher Straße*

Der Projektentwickler/Quartiersmanager unternahm starke Anstrengungen, die lokale Ökonomie durch die Bildung einer Interessengemeinschaft der Gewerbetreibenden in der Dithmarscher Straße zu stärken. 1999 erfolgte nach langen Bemühungen die Neugründung der Interessengemeinschaft, die 2000 mit gemeinsamen Werbeaktionen wie einer Verteilung von Frühlingsblumen oder einem Osterwettbewerb auch öffentlich präsent war. Resignation und Geschäftsschließungen haben aktuell dazu geführt, dass die Aktivitäten der IG wieder eingeschlafen sind.

Seit 1996 organisierte das Stadtteilbüro gemeinsam mit den Gewerbetreibenden sehr erfolgreiche Straßenfeste in der Dithmarscher Straße. Bis 2001 konnten sie jährlich durchgeführt werden. Mangels ausreichender Beteiligung der Gewerbetreibenden findet es 2002 nicht statt. Das Stadtteilbüro strebt an, mit den Gewerbe-

treibenden ein gemeinsames Vorgehen zu vereinbaren, so dass das Fest 2003 wieder stattfinden kann.

*Straßburger Straße*

Anders als in der Dithmarscher Straße stellt sich die Situation in der Straßburger Straße dar. Dies liegt einerseits an der Lage: sie ist eine der zentralen Verkehrsadern der Ost-West-Verbindung in die City mit guten Parkmöglichkeiten. Darüber hinaus ist sie durch große Supermärkte und die HASPA-Filiale, die die ortsansässige Kundschaft an diese Einkaufsstraße bindet, eingerahmt. Nicht zuletzt erschließen zwei Buslinien und die U-Bahn diese Straße. Dagegen spielt der Straßburger Platz im Dulsberger Einkaufsleben derzeit fast keine Rolle mehr.

*Stadtplatz Alter Teichweg*

Der Niedergang des kleinen Einkaufsbereiches am Stadtplatz am Alten Teichweg in den letzten zwei Jahren hat die Eigentümerin (SAGA) veranlasst, hier eine Umgestaltung und Neubelegung vorzunehmen.

*Netzwerk kleiner und mittlerer Betriebe*

Die Vorstellung aus dem Handlungskonzept 1995, ein Netzwerk zwischen kleinen und mittleren Betrieben anregen zu können, ist nicht umsetzbar gewesen: In einer Art Auftragsaustausch sollten die größeren Betriebe Aufträge übernehmen, die die kleineren nicht leisten können und dafür Teilaufträge an die kleineren abtreten. Dies zu organisieren, hat sich weder als praktikabel erwiesen, noch sind die meisten Betriebe zu einer entsprechenden Transparenz und Kommunikation bereit. Diejenigen, die es sind, regeln ihre Zusammenarbeit intern.

*Öffentliche Aufträge*

Auch der Handlungsschritt, spezifische Maßnahmen zur gezielten Einbeziehung des örtlichen Gewerbes bei der Vergabe von öffentlichen Aufträgen zu ergreifen, konnte nicht realisiert werden. Öffentliche Aufträge werden ebenso wie privatwirtschaftliche nicht zentral vergeben. Es gibt keine Instanz, die die Fähigkeit und die Kapazitäten, vor allem aber die Kompetenz hätte, eine übergeordnete Organisation von öffentlichen Aufträgen und Ausschreibungen, die sich auf Dulsberg beziehen, zu koordinieren.

*Dulsberger Branchenbuch*

Der Versuch des Projektentwicklers/Quartiersmanagers, einen Branchenführer der Dulsberger Betriebe herauszugeben, scheiterte ebenfalls. Die Betriebe hätten die Publikation über Anzeigen finanzieren müssen. Dulsberg ist für ein solcherart produziertes Branchenbuch ein zu kleines Einzugsgebiet, weil der Pool der potenziellen Anzeigenkunden nicht reicht, um die Produktionskosten zu decken.

*Gewerbehof Krausestraße 102-104*

Die Hamburger Gesellschaft für Gewerbebauförderung mbH (HaGG) errichtete 1999 in der Krausestraße 102 – 104 einen neuen Gewerbehof, der mit einem maßgeblichen Anteil in Höhe von

1,7 Mio. DM aus Mitteln der sozialen Stadtteilentwicklung finanziert wurde. Das Projekt wurde durch den Projektentwickler/Quartiersmanager initiiert und vorangetrieben. Es bildete einen zentralen Baustein im Konzept zur Stärkung des lokalen Gewerbes.

Ziel war es, bestehenden Betrieben wie Existenzgründern aus den Bereichen Verarbeitendes Gewerbe, Dienstleistung und Handel in Dulsberg attraktive und flexibel gestaltbare Räumlichkeiten (ab 75 qm) zu günstigen Mieten (ca. 15 DM/qm netto kalt) anbieten zu können. Dadurch sollten Arbeitsplätze wie auch Dienstleistungsangebote im und für den Stadtteil entstehen.

Der Gewerbehof wurde gut angenommen: In 2000 hatte er neun Mieter, die zusammen rund 65 Arbeitsplätze stellten. Die vermietete Fläche beträgt derzeit 87 %. Das Ziel allerdings, die Arbeitsplätze vor allem mit DulsbergerInnen zu besetzen, ließ sich nicht realisieren. Zum einen zogen teilweise bereits bestehende Betriebe ein, die ihre Arbeitskräfte mitbrachten. Zum anderen orientieren sich die Betriebe bei der Besetzung ihrer Arbeitsplätze stärker an fachlichen und persönlichen Kompetenzen der BewerberInnen als an ihrem Wohnort. Es ist eine wichtige Erkenntnis, dass die Schaffung von Arbeitsplätzen in den Gebieten der Sozialen Stadtteilentwicklung vordringlich ist, dieses aber nicht zwangsläufig mit einer wohnortnahen Besetzung durch die BewohnerInnen einhergeht. Die Mechanismen des Arbeitsmarktes sind wesentlich vielschichtiger als es diese eindimensionale Vorstellung zuließe. Dennoch erweitern die neu geschaffenen Arbeitsplätze die Chance, wohnortnah zu arbeiten. Der Wirtschafts- und Beschäftigungsbeauftragte des Bezirksamts Hamburg-Nord ist in Zusammenarbeit mit Alt- und NeumieterInnen dabei, für den Gewerbestreifen Krausestraße behutsame Verdichtungsstrategien auf freien bzw. unternutzten Flächen zu entwickeln. Die erste Baugenehmigung liegt bereits vor.

*Handwerkerhof 108 – 116*

Gleich nebenan, an der Krausestraße 108 – 118 erweiterten drei bestehende Handwerksbetriebe mit finanzieller Unterstützung aus der Sozialen Stadtteilentwicklung ihre Räumlichkeiten. Sie bauten nicht nur ihr eigenes Geschäft aus, sondern akquirierten zusätzliche Betriebe als Mieter. Die Gesamtzahl der Arbeitsplätze auf dieser Fläche stieg von rund 20 in 1995 auf rund 85 in 2000.

*Aktivitäten des Stadtteilbüros*

Das Stadtteilbüro fungiert als Ansprechpartner vor Ort und als Schnittstelle zwischen den Gewerbetreibenden und Behörden. So wurde im Sommer 2001 gemeinsam mit der Interessengemeinschaft Kontakt zur Hamburger Wirtschaftsförderung (HWF) aufgenommen, um Möglichkeiten der Unterstützung zu sondieren. Das Stadtteilbüro steht in Kontakt mit den relevanten Akteuren des Bezirksamts, um bei wichtigen lokalen Fragen Stadtteil- und Bezirksinteressen in Einklang zu bringen und macht in diesem Zusammenhang auch verstärkt auf den Gewerberaum Dulsberg auf-

merksam. Die Stadtplanungsabteilung des Bezirksamts Hamburg-Nord hat 2002 geprüft, ob ein Gewerbegeutachten erstellt werden kann, das Stärken und Schwächen des Standortes Dulsberg untersucht. Dies ist leider nicht der Fall.

Eingebunden in die Aktivitäten des Stadtteilbüros zur Sicherung des Gewerbebestandes wird aktuell das Büro für Lokale Wirtschaft (LoWi). LoWi berät zeitlich befristet kleine und mittlere Betriebe, insbesondere in benachteiligten Stadtteilen. Die Quartiersmanager bzw. das Stadtteilbüro verhandeln mit LoWi über die genauen Inhalte und den Umfang der Leistungen vor Ort. LoWi wird von der Freien und Hansestadt Hamburg und aus europäischen Mitteln gefördert.

Das Stadtteilbüro hat LoWi dafür gewinnen können, zu den Bereichen Entwicklung, aktuelle Situation und Perspektiven eine Befragung der Gewerbetreibenden in der Dithmarscher Straße / anliegende Straßen sowie dem Straßburger Platz durchzuführen. Nach Beendigung der Befragung wird LoWi Seminare für die Gewerbetreibenden mit für sie wichtigen Themen anbieten (z.B. Electronic-Banking, Sicherheit, Warenpräsentation, Marketing).

Das Stadtteilbüro wird sich neben den bereits genannten Aufgaben weiterhin für eine Wiederbelebung der Interessengemeinschaft oder anderer Kooperationsformen einsetzen und bei Bedarf unterstützend zur Seite stehen. Aufgrund der geringen personellen Kapazitäten und der stadtteilübergreifenden Relevanz des Themas wird es zunehmend wichtiger sein, auch andere Akteure stärker einzubinden, damit eine ausreichende und dauerhafte Unterstützung der Gewerbetreibenden erreicht und gesichert werden kann.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Entwicklung eines integrierten Gesamtkonzeptes und entsprechender Handlungsschritte mit dem Ziel des Erhaltes der Nahversorgungsstandorte im Stadtteil
  - Gespräche mit Eigentümern über Absenkung der Gewerberaummieten zur Sicherung der bestehenden und Anwerbung neuer Einzelhändler
  - Unterstützung des lokalen Gewerbes durch das Bezirksamt
  - Fortführung der Unterstützung der Gewerbetreibenden durch das Büro für Lokale Wirtschaft „LoWi“ und die Einbeziehung weiterer kompetenter Partner in die Gebietsentwicklung
  - Fortführung der Strategie einer behutsamen Verdichtung des Gewerbestreifens an der Krausestraße in Zusammenarbeit mit den dortigen Mietern
-

## 4. Gesellschaftliche Infrastruktur

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- Sicherung des stadtteilbezogenen kulturellen, Freizeit- und Bildungsangebotes
  - Erhaltung der grundlegenden Einrichtungen wie Bücherhalle und Freibad
  - Schaffung eines ausreichenden Angebotes an flexiblen und preisgünstigen Kinderbetreuungsangeboten
  - Entwicklung eines Netzwerkes der frauenspezifischen Projekte und Angebote mit dem Ziel der Weiterentwicklung / Verbesserung des vorhandenen Angebotes
  - Kontinuierliche Überprüfung und Weiterentwicklung der sozialen und gesundheitlichen Beratungs- und Betreuungsangebote im Stadtteil sowie deren Vernetzung
  - Sicherung des Bestandes an sozialer Infrastruktur, insbesondere der niedrighschwelligigen Beratung (z.B. allg. Sozialberatung, Schuldnerberatung)
  - Fortsetzung der entwickelten Koordination und Vernetzung im Stadtteil
  - Sicherung der Möglichkeiten sportlicher Betätigung im Stadtteil in Zusammenarbeit mit den benachbarten Sportvereinen und anderen Kooperationspartnern
  - Entwicklung der Gesamtschule Alter Teichweg zu einer Ganztagschule
- 

### *Einführung*

Der Dulsberg verfügte 1995 über eine gesellschaftliche Infrastruktur, die einerseits insbesondere die gesetzlich vorgeschriebenen Grundbedarfe abdeckte, andererseits aber den besonderen Bedingungen und Anforderungen eines sozial belasteten Stadtteils nicht gerecht wurde. Es gab dringend zu schließende Lücken in vielen Bereichen.

Die infrastrukturelle Versorgung konnte in einigen Bereichen erheblich verbessert werden, in anderen bestehen nach wie vor große Lücken. Verbesserungen sind insbesondere in den Bereichen Freizeit- und Kulturangebote, Angebote für Frauen und offene Freizeitangebote für Jugendliche zu verzeichnen.

Defizite bestehen nach wie vor z.B. im Bereich der Versorgung mit Kindertagesbetreuungsplätzen, der präventiven Arbeit und der allgemeinen Sozialberatung. Dies ergibt sich vor allem daraus, dass

auch die sozialen, kulturellen und Bildungseinrichtungen in Dulsberg seit einigen Jahren mit erheblichen Kürzungen im Rahmen der Haushaltskonsolidierung konfrontiert sind. Dies führt zu umfangreichen Einschränkungen in den Angeboten; teilweise auch zum Abbau des Angebotes.

Hinzu kommt, dass aufgrund der Personalkürzungen in den Einrichtungen zunehmend weniger Kapazitäten für die Mitarbeit in Stadtteilarbeitskreisen bestehen. Dies sind die Arbeitskreise, in denen die fachliche Einschätzung zu den einzelnen Bereichen gemeinsam erarbeitet wird und von denen die nötigen Impulse für Projekte und Aktivitäten zur Verbesserung der Lebensqualität in Dulsberg ausgehen. Wenn es im Bereich der gesetzlichen Infrastruktur nicht gelingt, den kontinuierlichen Rückbau zu stoppen, steht zu befürchten, dass viele der erreichten Erfolge Sozialer Stadtteilentwicklung in Dulsberg schon mittelfristig nicht mehr zu halten sein werden.

## 4.1 Freizeit- und Kulturangebote

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Erweiterung des Angebots auf Grundlage zielgruppenorientierter Bedarfserhebung, z.B. für alte Menschen, allein erziehende Frauen oder MigrantInnen
- Aktive Einbeziehung der BewohnerInnen
- Sicherung des vorhandenen Angebots der Bücherhalle

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 5.4), Erweiterung und Bündelung des Freizeit- und Kulturangebots]

---

### *Vielfältige Angebote*

Wie bereits beschrieben, hat sich das Stadtteilleben in Dulsberg positiv entwickelt. Einen wichtigen Beitrag haben dazu die zahlreichen Freizeit- und Kulturangebote geleistet, die von verschiedenen Einrichtungen im Stadtteil gemacht werden.

Zu den Anbietern von regelmäßigen Veranstaltungen im Stadtteil gehören folgende Institutionen:

- die Volkshochschule mit Kursangeboten und Workshops
- die Jugendmusikschule mit Kursangeboten, Vorspielen, Konzerten und Workshops
- die Arbeiterwohlfahrt mit Kinder- und Seniorenveranstaltungen

- die arena dulsberg, Gesamtschule Alter Teichweg mit Jazz-Frühshoppen
- das Haus der Jugend Alter Teichweg mit dem internationalen Familienfest, Ferienspektakel, Weihnachtsmärchen und offenen Angeboten
- das Seniorenbüro mit Erzählcafés und weiteren Gruppenangeboten
- die Kirchengemeinde und der Nachbarschaftstreff mit Kursangeboten, offenen Gruppen und verschiedenen Kulturangeboten
- die Bücherhalle Dulsberg (s. u.)
- SOS Treffpunkt und Beratung mit Flohmarkt auf dem Straßburger Platz (bis Sommer 2001)
- Die Elternschule mit Flohmarkt und Kursangeboten
- das Stadtteilbüro mit Kindertheater, Seniorenveranstaltungen, Stadtteil- und Straßenfest und verschiedenen Kulturangeboten vor allem mit interkulturellem Schwerpunkt (Café der Kulturen).

Die Angebote im Stadtteil richten sich an alle Ziel- und Altersgruppen, wobei Kinder, Jugendliche und Senioren über Multiplikatoren (Kindertagesheime, Schulen, Haus der Jugend, Seniorengruppenleiter) am effektivsten erreicht werden. Allgemein bleibt es für einen Großteil der Veranstalter noch immer eine Herausforderung, das Dulsberger Publikum für kulturelle Aktivitäten zu gewinnen. Wie in anderen Stadtteilen wird das Kulturangebot auch in Dulsberg durch ehrenamtliche Mithilfe engagierter BürgerInnen unterstützt. Vor allem arena Dulsberg, die Arbeiterwohlfahrt, die Kirchengemeinde, die Bücherhalle und das Stadtteilbüro sind bei ihrem Angebot auf selbige angewiesen.

#### *Kooperation und Öffentlichkeitsarbeit*

Immer wieder kooperieren Einrichtungen des Stadtteils bei kleineren und größeren kulturellen Veranstaltungen. Zu diesen Kooperationsveranstaltungen zählen Ausstellungen, Theateraufführungen, das Stadtteilstfest, die Dulsberger Herbstlese und interkulturelle Veranstaltungen.

Was einzelnen Institutionen oft finanziell oder personell nicht möglich ist, kann mithilfe von Kooperationen erreicht werden. Durch die Zusammenarbeit von Stadtteilbüro und Elternschule konnte z.B. bei einigen Veranstaltungen die besonders für allein erziehende Frauen wichtige Kinderbetreuung während der Veranstaltung angeboten werden. Die Zielgruppe der MigrantInnen wird vorwiegend durch Zusammenarbeit mit migrantischen Organisationen oder Initiativen mobilisiert. Die Dulsberger Herbstlese hat sich 2002 im dritten Jahr ihrer Existenz zu einem Stadtteilstfestival entwickelt, bei dem mehr als zehn Veranstalter zwei Wochen lang zahlreiche Kulturangebote an verschiedenen Orten im Stadtteil präsentieren. Durch die Kooperation von Veranstaltern kann deut-

lich mehr Publikum aktiviert werden, da die persönliche Ansprache im Stadtteil die wirksamste Werbung darstellt.

Die Kulturangebote des Stadtteils wurden in den vergangenen Jahren aufeinander abgestimmt und durch verschiedene Medien publik gemacht: Kulturkalender in der Stadtteilzeitung Backstein und im Internet unter [www.dulsberg.de](http://www.dulsberg.de), Wochenblätter, Programmflyer des Kulturhofes, Handzettel, Plakate, etc.. Größere und außergewöhnlichere Veranstaltungen wurden hamburgweit in Radio, Zeitungen und Veranstaltungszeitschriften angekündigt.

#### *Stadtteilbüro*

Die meisten Kooperationsbemühungen stützen sich auf die Stelle der Kulturkoordinatorin im Stadtteilbüro. Diese Ressourcen machen es erst möglich, ein aufeinander abgestimmtes und miteinander verzahntes Kulturangebot im Stadtteil zu realisieren.

Die Kulturveranstaltungen des Stadtteilbüros werden aus dem eigenen Etat finanziert, der in den letzten Jahren gesunken ist. Vor allem das Kindertheaterangebot ist von einem stabilen Kulturbudget abhängig, da die Einnahmen die steigenden Gagen grundsätzlich nicht decken können.

#### *Bücherhalle Dulsberg*

Seit 1995 hat sich die Situation der Bücherhalle fortlaufend verschlechtert. Nachdem 1995 Bücherhallen in anderen Stadtteilen geschlossen worden waren, brachten die Jahre 1996 bis 1998 zwar eine gewisse Konsolidierung bei der Personalbemessung wie auch bei den Mitteln für die Medienanschaffung. Doch seit 1999 ist die Bücherhalle erneut von Kürzungen betroffen und sollte in dem Jahr sogar geschlossen werden. Der eindrucksvolle und lautstarke Protest des ganzen Stadtteils bewog die Kulturbehörde jedoch, eine Schließung der Bücherhalle zumindest bis Ende 2001 auszuschließen.

Die dennoch zu erbringenden Einsparungen wurden der Bücherhalle stattdessen beim Personal und den Mitteln für die Medienanschaffung auferlegt. Diese regelmäßigen Kürzungen haben zu drastischen Einschnitten bei den Öffnungszeiten geführt: Sie betragen 1999 noch 29 Stunden in der Woche, 2002 sind es gerade noch 18. In den Sommerferien 2000 und über Weihnachten musste die Bücherhalle ganz geschlossen bleiben. Und seit April 2000 ist auch der Sonnabendvormittag geschlossen.

Für die Bücherhalle wird es unter diesen Bedingungen immer schwieriger, ein breites Angebot für den Stadtteil zu erbringen. Seit einigen Jahren hat sie die medienpädagogische Arbeit mit Kindern verstärkt. Klassenführungen werden gezielt auf die Bedarfe der Lehrenden abgestimmt, Buchvermittlung mittels Bilderbuchkino regelmäßig zweimal monatlich sowie nach Bedarf angeboten und Autorenlesungen für Kinder und Jugendliche durchgeführt. Dieses Angebot ist durch den Wegfall einer halben kinderbibliothekarischen Stelle kaum noch aufrechtzuerhalten. Um die Medienkom-

petenz besonders bei benachteiligten Kindern und Jugendlichen zu verbessern, muss sie wieder besetzt werden.

Insgesamt ist der Bücherhallenstandort Dulsberg nicht gesichert. Bei erneuten Kürzungen droht die Schließung. Der Stadtteil wird sich mit allen seinen Möglichkeiten dafür einsetzen, dass die Bücherhalle geöffnet bleibt und die Öffnungszeiten perspektivisch wieder ausgeweitet werden können.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Weiterhin aktive Einbeziehung der BewohnerInnen (z.B. bei Flohmarkt und Kulturveranstaltungen)
  - Förderung des Austausches zwischen MigrantInnen und Nicht-MigrantInnen im Stadtteil
  - Regelmäßiges Flohmarktangebot sichern
  - Verstärkung der Kooperationen der Stadtteileinrichtungen z.B. durch Veranstaltungsreihen wie HerbstLESE und Café der Kulturen
  - Sicherung der personellen und sächlichen Ausstattung des Stadtteilbüros für den Kulturbereich
  - Gewährleistung ausreichender finanzieller Mittel für Kultur im Stadtteil / Beibehaltung der günstigen Preise trotz steigender Kosten (z. B. für Kindertheater)
  - Sicherung der Bücherhalle und Erhalt ihrer personellen und sächlichen Ausstattung
- 

## 4.2 Spiel- und Bewegungsangebote

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Intensivierung der Zusammenarbeit mit den örtlichen Sportvereinen
- Öffnung der Sportangebote der Vereine für Dulsbergerinnen und Dulsberger
- Bauliche Sanierung der Schwimmbecken im Freibad Dulsberg

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 5.5), Schaffung eines offenen Spiel- und Bewegungsangebotes in Zusammenarbeit mit örtlichen Sportvereinen]

---

### *Zusammenarbeit örtliche Sportvereine*

Die Zusammenarbeit mit den vier örtlichen Sportvereinen konnte erheblich ausgebaut werden. Besonders hervorzuheben sind

- die Übernahme der Trägerschaft für den Spielcontainer samt ABM-Stelle auf dem Sportplatz Königshütter Straße durch den TSV Wandsetal. Das Angebot des Spielcontainers ist in Kapitel 4.5 näher beschrieben.
- die Beschäftigung einer ABM-Kraft durch den TH Eilbeck, die im Haus der Jugend offene Sportangebote für die Jugendlichen gemacht hat.
- die Betreuung der offenen Angebote in der Mädchenarena bis 2001 durch ABM-Kräfte des VFL 93.

Alle vier Sportvereine, TSV Wandsetal, TH Eilbeck, VFL 93 und SG Barmbek-Urania bieten ein differenziertes Sportangebot in Dulsberg an. Es reicht von Fitness- und Gymnastikkursen über Turnen für verschiedene Altersstufen bis zu zahlreichen Ballsportarten. Teilweise sind die Angebote kostenfrei.

### *Mädchensportfest*

In der Mädchenarena und rund um die Gesamtschule Alter Teichweg fand von 1999 bis 2001 jährlich ein großes Mädchensportfest statt. Mehrere Hundert Mädchen nahmen das Fest zum Anlass, sich in Workshops und Schnupperkursen in den verschiedensten Sportarten auszuprobieren. Das Mädchensportfest wurde von einem breiten Veranstalterbündnis getragen, das von Dulsberger Einrichtungen bis zur Hamburger Sportjugend reicht. Nachdem das Fest drei Mal in Dulsberg stattgefunden hat, entschieden sich die Veranstalterinnen, 2002 die Mädchen in einem anderen Stadtteil davon profitieren zu lassen. Aufgrund der Streichung der ABM-Stelle, die dieses Fest federführend koordinierte, konnte es nicht stattfinden.

### *Freibad*

Als Basis für die geplante Umgestaltung des Freibades wurde von der Landschaftsarchitektin Johanna Spalink-Sievers ein Gutachten erarbeitet, das jedoch im Stadtteil keine Akzeptanz fand.<sup>13</sup> 1998 drohte die Schließung. Eine durch die BewohnerInnen gegründete und von den Stadtteilgremien und dem Stadtteilbüro unterstützte Initiative wehrte sich dagegen und rang der Bäderland GmbH die Zustimmung ab, das Bad mindestens bis 2001 geöffnet zu halten. 2001 hat das Bezirksamt eine Arbeitsgruppe gebildet, die gemeinsam mit der Bäderland die zukünftigen Nutzungsmöglichkeiten des Geländes für Dulsberg unter Beibehaltung einer Bademöglichkeit auslotet. In der AG wirken mit: der Stadtteilrat, die Freibadinitiative, das Stadtteilbüro, das Bezirksamt, die Behörde für Bau und Verkehr sowie die Behörde für Umwelt und Gesundheit. Bäderland hat zugesagt, keine Änderungen ohne Beteiligung der Dulsberger vorzunehmen. Die neuesten Planungen sehen vor, auf je-

---

<sup>13</sup> Gutachten über das Freibad Dulsberg – Entwicklungsvarianten, 1998 (Gutachten im Auftrag des Stadtteilbüros Dulsberg, finanziert durch Zuwendungen der Freien und Hansestadt Hamburg, Bezirksamt Hamburg-Nord)

den Fall Schwimmmöglichkeiten zu erhalten und durch die Umgestaltung ein attraktives Angebot zu schaffen, eventuell mit einer Teilung in Freibad und kostenpflichtigen Freizeitaktivitäten wie Beach-Volleyball oder Minigolf. Die Behörde für Bau und Verkehr hat 15.000 € Planungsmittel zur Verfügung gestellt.

#### *Spielcontainer*

Als neues Angebot hinzugekommen ist der Spielcontainer. Über das Projekt ‚Bewegungsräume‘ der Hamburger Sportjugend wurden Flächen im Stadtteil für Kinder und Jugendliche als Spielflächen zugänglich gemacht. Hierzu gehörte auch der bis dato nur für Vereins- und Schuleinsätze freigegebene Sportplatz Königshütter Straße. Hier wurde ein Container aufgestellt, aus dem heraus offene Spiel- und Sportangebote für Kinder und Jugendliche gemacht werden. Der Spielcontainer verfügt mittlerweile über einen eigenen abgetrennten Platz auf dem Sportplatz. 2001 wurden ein Wasseranschluss und eine Toilette errichtet.

Die so genannten Streetgamer-Stellen der BetreuerInnen, die an die Hamburger Sportjugend bzw. an Sportvereine gebunden waren, wurden über ABM finanziert. Neben den offenen Angeboten organisierte der Spielcontainer in den letzten Jahren viele Feste und bot auch Ferienfreizeiten im In- und Ausland zu günstigen Preisen an.

Aufgrund der Aufgabe des Trägers Ende 2002 wird der Betrieb zunächst vermutlich nur noch in reduzierter Form stattfinden können.

Mit seiner Zielgruppe der überwiegend 10- bis 13-Jährigen erreicht der Spielcontainer diejenigen Kinder, die sich nicht mehr richtig als Kinder und noch nicht richtig als Jugendliche fühlen und die außerdem durch sonstige bestehende Angebote nicht erreicht werden. Er hat zentrale Bedeutung für diese Altersgruppe im Stadtteil. Vordringliche Aufgabe des Bezirkes ist es deshalb, schnellstmöglich einen neuen Träger zu finden und im Gespräch mit den Beteiligten vor Ort bestehende Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen.

#### *Spielstraße*

Im Zuge der Umgestaltung des Spielplatzes Rollerbahn wurde 2000 das Straßenstück Dulsberg-Süd zwischen Königshütter Straße und Kattowitzer Weg als Spielstraße für den Verkehr gesperrt und verschiedene Skaterelemente aufgestellt. Neben der Schaffung eines zusammenhängenden Spiel- und Bewegungsareals für Kinder und Jugendliche wurde damit gleichzeitig auch ein sicherer Übergang zum Sportplatz geschaffen. Zu den Öffnungszeiten des Spielcontainers ist die Spielstraße betreut.

#### *Weitere Spiel- und Bewegungsangebote*

Im Untersuchungszeitraum ist die Freiflächensituation im Stadtteil und damit zusammenhängend auch das Spiel- und Bewegungsan-

gebot für Kinder und Jugendliche erheblich erweitert und verbessert worden. Dies ist im Kapitel 6 genauer dargestellt.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Zügige Durchführung des Planungsverfahrens zum Freibad bei Erhaltung von Schwimmmöglichkeiten und der Schaffung eines attraktiven Angebots
  - Erhalt des Spielcontainers mit seinen Angeboten und Sicherung einer qualifizierten pädagogischen Betreuung für den Betrieb
  - Sicherstellung der Öffnung und Nutzung des Sportplatzes Königshütter Straße für offene Angebote.
- 

### **4.3 Kindergarten- und Kindertagesheimplätze**

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Prüfung weiterer Standorte für Kinderbetreuungseinrichtungen
- Erarbeitung konzeptioneller Ansätze über flankierende Angebote neben der Tagesheim- bzw. Kindergartenbetreuung und über die Formen der Integration behinderter Kinder

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.2.2), Schaffung zusätzlicher KTH- und Kindergartenplätze]

- Umsetzung der Forderung nach höherem Personalschlüssel

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.2.3), Absicherung der Personalschlüssel]

---

*Einführung*

1995 konnte das vorhandene Angebot an Kinderbetreuungsplätzen in Dulsberg den Bedarf bei Weitem nicht decken. Der damalige Arbeitskreis Kinderbetreuungsbedarf ermittelte unter Berücksichtigung der Wartelisten beim Amt für Soziale Dienste einen dringenden Bedarf von etwa 355 zusätzlichen Plätzen. Dem lag auch zu Grunde, dass der Bedarf in Dulsberg mit einem überproportionalen Anteil an Alleinerziehenden, MigrantInnen und problembelasteten Familien höher als in anderen Stadtteilen ist.

Dies ist nach wie vor der Fall. Der Anteil an Alleinerziehenden z.B. betrug 5,4 % in 1999 im Vergleich zu 4,3 % im Bezirk Hamburg-Nord und 5,0 % in Hamburg.<sup>14</sup> Zu über 95 % sind die Alleinerziehenden Frauen.<sup>15</sup>

Auch der Anteil an SozialhilfeempfängerInnen ist überproportional. Im 4. Quartal 2000 lag er bei 14,7 %. Zum Vergleich: Im Bezirk Hamburg-Nord betrug der Anteil zum gleichen Zeitpunkt 6,9 %, in Hamburg 8,9 %.<sup>16</sup>

Der Anteil an SozialhilfeempfängerInnen ist damit seit 1995 noch gestiegen: Damals lag er noch bei 11,2 %<sup>17</sup>. Unter den Alleinerziehenden ist der Anteil noch weit höher als in der gesamten Dulsberger Bevölkerung. Er wird auf 35 bis 40 % geschätzt<sup>18</sup>. Rund 25 % der Dulsberger Kinder wachsen im Sozialhilfebezug auf.<sup>19</sup>

Der Anteil der MigrantInnen an der Dulsberger Bevölkerung ist von 23,1 % im Jahre 1995 auf 25,7 % in 2000 gestiegen.<sup>20</sup> Der Anteil an Kindern und Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund beträgt rund 40 %.<sup>21</sup> Insgesamt leben in Dulsberg 2.339 Kinder (13,7 % der Gesamtbevölkerung)<sup>22</sup>, davon 1.000 unter sieben Jahren.<sup>23</sup>

Korrespondierend mit diesen Entwicklungen ist die Armut im Stadtteil in den letzten Jahren tendenziell gestiegen, insbesondere unter den Familien. Einige Daten verdeutlichen dies (Stand 06/02):

- Haus der Jugend: Von 43 Kindern, die derzeit den pädagogischen Mittagstisch besuchen, benötigen 35 Kinder sprachliche Förderung. 35 Familien zahlen aufgrund ihres geringen Einkommens nur den Mindestbeitrag.
- Kindertagesheim Alter Teichweg 183: Für 29 von 38 Kindern wird nur der Mindestbetreuungssatz gezahlt.
- Kindergarten Dulsberg: 18 von 52 Kindern zahlen aufgrund der prekären finanziellen Familiensituation lediglich den Mindestbeitrag und weitere 18 nur den Satz für SozialhilfeempfängerInnen.
- Schulkinderclub Tondernstraße (Hort): 44 von 51 Kindern zahlen den Mindestbeitrag; 4 weitere einen lediglich geringfügig höheren Beitrag.

---

<sup>14</sup> Statistisches Landesamt, 2002

<sup>15</sup> Ulrich Podszuweit, Wolfgang Schütte, Sozialatlas Hamburg 1997

<sup>16</sup> Statistisches Landesamt, 2002

<sup>17</sup> Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile, 1997

<sup>18</sup> Maike Hahnke, Die Lebenssituation allein erziehender Mütter am Beispiel Hamburg-Dulsberg; Diplomarbeit im Fach Sozialpädagogik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, April 2002

<sup>19</sup> Ulrich Podszuweit, Wolfgang Schütte, Sozialatlas Hamburg 1997

<sup>20</sup> Statistisches Landesamt, 2002

<sup>21</sup> Ulrich Podszuweit, Wolfgang Schütte, Sozialatlas Hamburg 1997

<sup>22</sup> Stadtteilprofil Dulsberg 2001

<sup>23</sup> Statistisches Landesamt, 2002

Die Ergebnisse einer Untersuchung über die Situation allein erziehender Frauen im Stadtteil zeichnet kein besseres Bild von der finanziellen Situation von (Kleinst)familien im Stadtteil: 40 % der befragten und interviewten Frauen leben von Sozialhilfe.<sup>24</sup>

Hinzu kommt, dass in den Einrichtungen in den letzten Jahren zunehmend Sprachdefizite, motorische Störungen und Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern festgestellt wurden. Der Betreuungsaufwand steigt bei gleichzeitig sinkenden Personalkapazitäten und Betreuungsstunden. Der Stadtteilbeirat forderte deshalb bereits 1995 die Berücksichtigung der besonderen sozialen Bedingungen in Dulsberg bei der Zumessung von Personalkapazitäten. Nur mit einem besseren Personalschlüssel wären die vorhandenen und neu zu schaffenden Einrichtungen in der Lage, den schwierigeren Anforderungen an die Betreuung gerecht zu werden. Dies konnte nicht durchgesetzt werden.

#### *Vernetzung*

Fast alle Einrichtungen im Bereich der Kinderbetreuung kooperieren seit Jahren im Rahmen der AG Kinder. Bei den regelmäßigen Treffen werden die Entwicklung der Lebenssituation von Kindern im Stadtteil bewertet, Projekte erarbeitet, fachliche Fragestellungen erörtert und fachpolitische Positionen und Forderungen entwickelt. Eine Besonderheit im Stadtteil stellt die Existenz einer zusätzlichen AG-Kindertagesbetreuung dar, in der pflegesatzabhängige freie, kirchliche und städtische Träger konstruktiv zusammenarbeiten. Diese AG hat z.B. Ende 2000 eine Präsentation aller Betreuungsangebote in Dulsberg für die Stadtteilzeitung Backstein erstellt. Eine weitere gemeinsame Aktion war die im Jahr 2001 über mehrere Monate stattfindende trägerübergreifende Kinderbetreuungsberatung in den Räumen des Stadtteilbüros in deutscher und türkischer Sprache.

#### *Versorgung mit Betreuungsplätzen*

Durch den im alten Handlungskonzept angestrebten Bau und die Inbetriebnahme des 1995 geplanten Kinderhaus- und Beschäftigungsprojektes Dulsberg (KTB-Projekt) wäre die Betreuungssituation auf einen Schlag verbessert worden. Das geplante Projekt umfasste die Säulen

- Kindertagesbetreuung (reguläre und flexible Betreuung)
- Treffpunkt, Selbsthilfe und Stabilisierung
- Beschäftigungsprojekt

In langjähriger Arbeit waren das Konzept fertig gestellt, ein Träger und ein Standort gefunden sowie die Finanzierung über die Stadtentwicklungsbehörde (heute Behörde für Bau und Verkehr) und das Amt für Jugend zunächst gesichert worden. Für den Stadtteil sehr überraschend zog das Amt für Jugend seine Finanzierungszu-

---

<sup>24</sup> Maike Hahnke, Die Lebenssituation allein erziehender Mütter am Beispiel Hamburg-Dulsberg; Diplomarbeit im Fach Sozialpädagogik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, April 2002

sage im November 1999 mit der Begründung zurück, es gäbe eine Entspannung bei der Nachfrage nach Plätzen. Das KTB konnte somit nicht realisiert werden. Lediglich das Beschäftigungsangebot wurde als neues Projekt Mobiler Haushaltsservice verwirklicht.

Insgesamt sind zusätzliche Betreuungsplätze für den Dulsberg nicht im eigentlich geplanten und benötigten Umfang eingerichtet worden. Ausgebaut wurden im Untersuchungszeitraum vor allem die Außenflächen; im Kindergarten Dulsberg und in den Kindertagesheimen Alter Teichweg 203 und Lothringer Straße. Letzteres wurde auch baulich und in den Betreuungsplätzen erweitert. Zum 1.1.1998 wurden 40 neue Elementarplätze eingerichtet. Durch verschiedene Umwandlungen von 8-Std.- in 6-Std.-Plätze und Kürzungen in den letzten Jahren beträgt die Platzenerweiterung im Vergleich zu 1995 aber real nur noch 25 Plätze. Reduziert hat sich die Anzahl der Betreuungsplätze in Dulsberg durch den Umzug des Montessori-Kindergartens nach Bramfeld aufgrund einer Sanierung der Räumlichkeiten seit Herbst 2001. Zwar ist hier eine Rückverlagerung nach erfolgter Sanierung geplant, dennoch gehen aktuell Plätze verloren: Von 18 Ganztagsplätzen im Elementarbereich sind nur noch 10 mit Dulsberger Kindern besetzt (Stand Sommer 2002). Die AG Kinder hat bereits Ende 2001 den Bedarf der Plätze beim Bezirksamt deutlich gemacht. Es steht zu vermuten, dass die Anzahl der Dulsberger Kinder im Montessori-Kindergarten aufgrund der nicht mehr vorhandenen Anbindung an den Stadtteil weiter abnehmen wird.

Eine unzureichende Versorgung bei Ganztagsangeboten besteht sowohl im Krippenbereich (0-3 Jahre) – vor allem bei den 2-Jährigen – als auch im Elementarbereich. Hier gibt es derzeit lange Wartelisten: 62 Plätze werden im Krippenbereich gesucht, 48 im Elementarbereich, über 75 % davon für 8-Std.-Plätze. Es fehlen somit derzeit 110 Betreuungsplätze (Stand Sommer 2002), zzgl. der abgehenden Plätze des Montessori-Kindergartens. Die durchschnittliche Wartezeit beträgt mehrere Monate. Das Amt für Kindertagesbetreuung ist der Ansicht, dass es im Platzangebot der Kindertagesbetreuung keine grundlegende Versorgungsprobleme gibt und sich das Angebot durch die Einführung des Gutscheinsystems (vgl. S. 55) im Sommer 2003 noch bedarfsgerechter entwickeln wird. Hier wird der Stadtteil die Kommunikation zur Behörde suchen, um die Ursachen für die unterschiedliche Einschätzung heraus zu finden.

Aus Sicht des Stadtteils ist eine Entspannung bei der Platznachfrage lediglich bei den – oft im Bedarf nicht ausreichenden - 4-Std.-Plätzen im Elementarbereich (3-6 Jahre) eingetreten. Aber auch hier wird der amtlich festgelegte Zielwert der Versorgung an Kindertagesbetreuung in Höhe von 95 % drastisch unterschritten und beträgt nur 76,2 %. Der Kindergarten am Straßburger Platz verzeichnet eine anhaltend hohe Nachfrage.

Im Hortbereich ist die Zahl der Plätze in den letzten Jahren weitgehend konstant geblieben und entspricht in etwa dem Bedarf des Stadtteils.

*Flexible Kinderbetreuung*

Stark zugenommen hat nach übereinstimmender Beobachtung hiesiger Kindertagesheime und der Abteilung Kindertagesbetreuung des Bezirksamtes auch der Bedarf an flexibler Betreuung. Soziale Netze brechen zunehmend weg, so dass z.B. in Notlagen wie plötzlicher Erkrankung der Erziehungsperson die Betreuung der Kinder durch Freunde und Verwandte nicht mehr gesichert ist. Dies wird auch belegt durch die Ergebnisse der Untersuchung über allein erziehende Frauen, bei denen die Hälfte der im Interview befragten Frauen angab, keinerlei Unterstützung im Erziehungsalltag zu haben. Hinzu kommt, dass es in Dulsberg vor allem auch wegen der beengten Wohnsituation kaum Tagesmütter gibt.

*Sprachförderung*

Im Bereich Sprachförderung hat ein Umdenken stattgefunden. Es scheint, als ob der steigenden Anzahl von Kindern mit migrantischem Hintergrund endlich Rechnung getragen wird. Die bereits seit mehreren Jahren bestehende Sprachförderung im Ganztagsbereich wurde zum 1.8.2002 um Sprachförderung im Halbtagsbereich ergänzt. Dies war eine wichtige Forderung der Kindergärten. Die auch in den Jahren vorher schon praktizierte Sprachförderung im kirchlichen Kindergarten am Straßburger Platz wurde durch Spendenmittel selbst finanziert. Der Umfang der Sprachförderung in den Kinderbetreuungseinrichtungen ist jedoch viel zu niedrig. Außerdem muss Sprachförderung ab sofort jährlich per Nachweis der Notwendigkeit neu beantragt werden. Dies erfordert einen höheren bürokratischen Aufwand und erschwert längerfristige Planungen.

*Pädagogischer Mittagstisch*

Für den Bereich des Pädagogischen Mittagstisches, der derzeit für 43 Kinder im Haus der Jugend angeboten wird, droht eine Kürzung der Betreuungszeit. Gemeinsam mit dieser würden auch die Honorar- und Sachmittel gekürzt, so dass die notwendige und stark nachgefragte Hausaufgabenbetreuung mit diesen gekürzten Mitteln nicht zu leisten wäre. Auch hier sind die Bewilligungskriterien noch nicht hinreichend festgelegt; auch hier wurde schon massiv gekürzt. In 2002 sind für Hamburg insgesamt Mittel in Höhe von 156.000 € gestrichen worden, während die Elternbeiträge bei der letzten Neuregelung erheblich erhöht wurden.

Seit Sommer 2000 hat sich zudem der bürokratische Aufwand für die Antragsstellung erheblich vergrößert. Die Anträge müssten von den Eltern eigentlich beim Bezirksamt eingereicht werden. Die MitarbeiterInnen des Hauses der Jugend leisten diese bürokratische Mehrarbeit selber, da sich der Großteil der Eltern nicht in der Lage befindet, selbstständig zum Bezirksamt zu gehen und einen Kostenantrag für ihr Kind zu stellen. Würde dieser Mehraufwand an Arbeit nicht erbracht werden, würden gerade die Kinder, für die

der Pädagogische Mittagstisch sehr wichtig ist, nicht mehr erreicht werden.

#### *Integrationsplätze*

In Dulsberg gibt es zurzeit 16 Plätze für Kinder mit Behinderungen in der Kita Alter Teichweg 203. Diese Plätze werden zu rund 50 % von Familien des Stadtteils belegt, bei steigender Tendenz. Da das Einzugsgebiet für dieses Angebot weit über den Dulsberg hinaus geht, können die Bedarfe von Familien in unmittelbarer Wohnortnähe nicht ausreichend abgedeckt werden.

Das besondere Platzangebot mit therapeutischer Begleitung und erhöhtem Personalschlüssel gilt ausschließlich für Kinder ab drei Jahren bis zum Schuleintritt. Es mangelt an einer ausreichenden Betreuung für Kinder bis zum dritten Lebensjahr (Frühförderung) wie auch an einer Anschlussbetreuung für Schulkinder (Hort). Kindertagesstätten stehen für diese Altersstufen keine therapeutischen und pädagogischen Kapazitäten zur Verfügung.

#### *Elternbeiträge*

Zum 1.1.2000 wurde in Hamburg die Beteiligung der Eltern an den Kosten der Kindertagesbetreuung neu geregelt. Es kam dadurch im Halbtagsbereich (4 Std. bzw. 5 Std. ohne Mittagessen) zu einer Kostenexplosion der Elternbeiträge: Alle Eltern werden an der Beitragszahlung beteiligt, noch in 1999 waren 70 % der Familien aufgrund niedrigen Einkommens komplett befreit. Für Eltern, die bisher bereits Beiträge zahlten, erhöhten sich diese um bis zu 50 %. Dies hat dazu geführt, dass Eltern sich – nicht zum Kindeswohl, sondern rein aus Kostengründen – vermehrt für einen verkürzten Betreuungszeitraum entscheiden oder ihre Kinder ganz abmelden.

Die Auswirkungen in der 4-Std.-Einrichtung sind eine weit erhöhte Fluktuation und somit erschwerte Betreuungsbedingungen für Kinder und ErzieherInnen. Nach derzeitigem Informationsstand ist geplant, den Halbtagskindergarten wenigstens ab 5 Jahren zukünftig kostenfrei anzubieten und ihn somit der kostenlosen Vorschule gleichzustellen.

Auch im Ganztagsbereich hat sich die Betreuung verteuert: für Betreuungszeiten über 8 Stunden hinaus muss die zusätzliche Zeit dazu gekauft werden. Damit wird die Kinderbetreuung auch hier noch stärker vom Einkommen der Eltern abhängig gemacht.

#### *Gutscheinsystem*

Aufgrund der bevorstehenden Umstellung des Kinderbetreuungssystems weg von der Angebots-, hin zur Nachfrageorientierung ist es momentan außerordentlich schwer, Prognosen und konkrete Handlungsschritte zu formulieren. Ziel des Systemwechsels sind neben der nachfrageorientierten Angebotsentwicklung die Einführung von Qualitätssicherung und -entwicklung, eine bedarfsgerechtere Bewilligungspraxis sowie ein effizienterer und vereinfachter Mitteleinsatz. Unter dem Namen Kita-Gutschein-System soll die Umstellung – kostenneutral – nach letztem Stand zum 1.8.2003 er-

folgen. Begrüßenswert am Gutschein-System ist, dass Eltern schon bei Vormerkung und Anmeldung die Einrichtungen vor Ort kennen lernen und vergleichen können. Die Budgetierung der Betreuungsscheine und die Priorisierung der Platzvergabe birgt jedoch, weil Kostenneutralität oberstes Gebot ist, gerade für diesen sozial schwachen Stadtteil, z.B. folgende Gefahren:

- Betreuungsumfang und Betreuungszeitraum werden nach tatsächlichem, belegbarem, aktuellem Zeitumfang der Erwerbstätigkeit von Eltern knapp bemessen.
- Es gibt nur eine begrenzte Anzahl von Gutscheinen mit 10-, 8- und 6-Std.-Betreuung. 5- und 7-Std.-Plätze wird es gar nicht mehr geben. Die Plätze werden vom Kindertagesheimsachgebiet vergeben nach der jeweils aktuellen Lebenssituation von Familien ; garantiert nur bei besonders dringlichem Bedarf.
- Eine Veränderung der Familiensituation (z. B. Arbeitslosigkeit / Erziehungsurlaub) führt umgehend zu einer Reduzierung der Betreuungszeit; im schlimmsten Fall sogar zum Verlust des Platzes. Prekär für diesen Stadtteil mit einer hohen Prozentzahl an Arbeitslosen und SozialhilfeempfängerInnen ist, dass die Kinder in einer sowieso schwierigen Situation eventuell auch die Kontinuität der Betreuung verlieren, zumal bei Wiederaufnahme der Arbeit nicht gesichert ist, dass der gleiche Platz wieder eingenommen werden kann.
- Frauen oder Männer, die nur z.B. zwei Tage in der Woche arbeiten, haben künftig keinen Anspruch mehr auf eine mehr als 4 Std.-Kindertagesbetreuung.
- Ganztagsplätze aufgrund sozialen oder pädagogischen Bedarfs werden zunehmend weniger vergeben und sind zudem nicht in ausreichendem Maße vorhanden bzw. finanzierbar. Nur bei schwersten Problemen (z.B. wenn die Erziehungsfähigkeit wegen Alkoholabhängigkeit schwerwiegend beeinträchtigt ist) ist hier ein Platz, der über 4 Stunden hinaus geht, garantiert.
- Es ist ein Qualitätsverlust in der pädagogischen Arbeit vor Ort zu befürchten, da sich zum einen die Fluktuation in der Betreuungszeit erhöhen wird und insgesamt geringere Betreuungszeiten der Kinder zu weniger Personalstunden in der jeweiligen Einrichtung führen. Der Personalschlüssel bemisst sich an den tatsächlich vorhandenen Betreuungsscheinen. Viele jetzt stattfindende Angebote, die über den normalen Kita-Alltag hinaus gehen (z.B. Ausflüge, Projekte, individuelle Betreuung von Kindern und Eltern) werden dadurch immer weniger von den Kitas geleistet werden können.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Schaffung zusätzlicher Betreuungsplätze im Krippenbereich (8 Stunden) und Elementarbereich (8 Stunden)
- Sofortige Aufstockung der durch den Weggang des Montessori-Kindergartens verloren gegangenen Betreuungsplätze

- Klärung der Möglichkeiten für Angebote flexibler Kinderbetreuung im Stadtteil / ggf. Einrichtung zusätzlicher Plätze
  - Ausbau der Sprachförderung
  - Sicherstellung ausreichender Zuweisung an Ganztagsplätzen aus sozialen und pädagogischen Gründen
  - Anerkannte Anschlussbetreuung für behinderte Kinder bei Schuleintritt (Hort)
  - Sicherung der bestehenden Plätze beim Pädagogischen Mittagstisch
  - Beitragsbefreiung ab dem 5. Lebensjahr im Halbtagsbereich / Gleichstellung zur kostenlosen Vorschule
  - Wiederaufnahme der Diskussion um die Kinderbetreuungssituation im Stadtteil mit den Verantwortlichen in der Behörde
- 

## 4.4 Schulen

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Entwicklung eines geschlossenen Konzeptes für ein integriertes schulisches und freizeitpädagogisches Ganztagesangebot auf dem Gelände der Gesamtschule Alter Teichweg
- Klärung der räumlichen Voraussetzungen für eine vorzeitige Einführung der verlässlichen Halbtagsgrundschule am Alten Teichweg und ggf. zügige Sicherstellung der notwendigen Erweiterungen
- Bei der BSJB die Berücksichtigung der sozialen Problematik im Stadtteil bei der Festsetzung von Klassenfrequenzen einfordern
- Weiterhin wird die Forderung nach einer Ganztagsgrundschule aufrechterhalten

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.2.4), Ausbau der Schulen]

---

### *Schulen im Stadtteil*

Die einzige Dulsberger „Stadtteil-Schule“ ist die Gesamtschule Alter Teichweg mit Grundschule, Oberstufe und Aufbaugymnasium. Das auch im Stadtteil befindliche Emil-Krause-Gymnasium hat als reines Aufbaugymnasium einen sehr niedrigen Anteil an Dulsberger SchülerInnen. Die in benachbarten Stadtteilen gelegenen Grundschulen Lämmersieth, Adolf-Schönfelder-Schule und Bandwirker Straße haben auch SchülerInnen aus Dulsberg.

*Gesamtschule Alter Teichweg*

Die Gesamtschule Alter Teichweg spielt in der Entwicklung des Stadtteils eine wichtige Rolle. Sie ist weit mehr als die zentrale Bildungsinstitution für die Kinder und Jugendlichen. Mit ihren zahlreichen außerschulischen Angeboten bereichert sie das Stadtleben, ist mit verschiedenen Angeboten integraler Bestandteil der sozialen und kulturellen Entwicklung des Stadtteils und bietet Räumlichkeiten für eine ganze Reihe weiterer Einrichtungen.

In den letzten Jahren wurden die drei Schulhöfe zu Freizeitflächen für den Stadtteil umgestaltet und eine Mädchenarena eingerichtet, schulische Veranstaltungsräume zum Kulturhof umgebaut sowie eigene Veranstaltungen, Ausstellungen und Veröffentlichungen für den Stadtteil angeboten. Ferner werden Musiksäle und Proberäume der Jugendmusikschule und freien Bands zur Verfügung gestellt. Stadteleinrichtungen benutzen außerdem die Computerräume, Werkstätten, Sprachlabors und Kunsträume der Schule mit.

Stadteilbezogene und stadteilrelevante Inhalte werden in das Unterrichtscurriculum eingebaut. Die Schule gestaltet das Schulleben so, dass den sozialen Gegebenheiten und Lebensrhythmen der Kinder und Jugendlichen des Stadtteils Rechnung getragen wird.

*Verlässliche Halbtagsgrundschule*

Seit Beginn des Schuljahres 1999/2000 ist die Grundschule eine Verlässliche Halbtagsgrundschule (VHGS). Durch Wahlpflichtkurse, Gestaltungsstunden und ein Förderkonzept, das u.a. klassenübergreifende Psychomotorikangebote beinhaltet, bietet die VHGS die Möglichkeit, einen Vormittag zu gestalten, in dem sich Unterricht, musische, sportliche und spielerische Aktivitäten abwechseln. Die offenen Anfangs- und Schlussphasen (1. und 2. Schuljahr) finden bei Eltern und Kindern großen Anklang, so dass fast alle Kinder die Schule von 8.00 bis 13.00 Uhr besuchen.

*Integrative Grundschule*

Seit 93/94 hat die Grundschule neben den bereits bestehenden Integrationsklassen (Beginn 88/89) auch „Integrative Regelklassen“, d.h. die Kinder werden zusätzlich von SonderpädagogInnen und ErzieherInnen gefördert. Dieses Angebot ist in jüngster Zeit seitens der Schulbehörde in Frage gestellt worden.

Für den großen Anteil an MigrantInnenkindern erhält die Grundschule zusätzliche Stunden zur Sprachförderung („Deutsch als Zweitsprache“). Dazu kommen „PLUS-Stunden“ zur Förderung der Lese- und Schreibfähigkeit. Seit dem Schuljahr 2000/01 hat die Grundschule einen türkischen Lehrer für den herkunftssprachlichen Unterricht. Dieser Unterricht soll die türkischen Schülerinnen und Schüler besser befähigen, am allgemeinen Unterricht teilzunehmen.

Die Grundschule wird insgesamt aber in der Zuweisung von Personal bislang allen anderen Grundschulen gleichgestellt, d.h. eine 1. Klasse erhält erst ab 26 Kindern die volle Lehrerzuweisung. Notwendig wäre ein Stellenschlüssel, der den besonderen Bedin-

gungen der Stadtteilentwicklung in Dulsberg gerecht wird. Die großzügige Genehmigung von Einschulungsanträgen in andere Grundschulen durch die Schulbehörde für das neue Schuljahr 2002/03 hat dazu geführt, dass Eltern insbesondere deutscher SchulanfängerInnen noch stärker aus dem Stadtteil drängen und ihre Kinder an einer Schule im benachbarten Stadtteil anmelden. Dies erschwert die Integrationsbemühungen in erheblichem Maße. Die Bezirksgrundschule wird durch dieses Verfahren de facto aufgehoben.

#### *Ganztagsschule*

Nach langen gründlichen Diskussionen in der Schüler-, Eltern und Lehrerschaft sowie in den schulischen Gremien ergab sich an der Schule keine Mehrheit für den Antrag an die Schulbehörde auf Umwandlung der Gesamtschule Alter Teichweg in eine Ganztagschule. Vor dem Hintergrund der Ergebnisse von PISA erscheint es sinnvoll, die Diskussion wieder auf zu nehmen.

Unabhängig vom Ergebnis dieser Diskussion ist geplant, die Angebote der Schule über die Mittagszeit hinaus zu erweitern, inklusive einer angemessenen Versorgung der Schülerinnen und Schüler mit einem Mittagessen.

#### *Sportbetonte Klassen*

Mit Beginn des Schuljahres 1998/1999 wurde die erste sportbetonte Klasse im Jahrgang 5 eingerichtet. Sie setzt sich aus SchülerInnen zusammen, die Schwimmen oder Fußball als Leistungssport betreiben.

In guter Zusammenarbeit mit dem Olympiastützpunkt Hamburg/Kiel wurden in den letzten Jahren herausragende sportliche Leistungen erbracht, die zum Ansehen der Schule beitrugen.

Angesichts der guten Erfahrungen erscheint es sinnvoll, die Einrichtung einer zweiten Klasse mit anderen, stärker auf Mädchen ausgerichteten Sportarten anzustreben.

#### *Aufbaugymnasium*

Zur Gesamtschule Alter Teichweg gehört auch eine Oberstufe, die gemeinsam mit der Gesamtschule Winterhude und in Kooperation mit den Gymnasien Farmsen und Osterbek geführt wird. Diese Oberstufe steht allen SchülerInnen offen, die am Ende der Jahrgangsstufe 10 mindestens einen qualifizierten Realschulabschluss oder die Versetzung in die Jahrgangsstufe 11 erreicht haben und das Abitur erwerben wollen. Je nach Voraussetzung der BewerberInnen ist der Erwerb des Abiturs in drei oder vier Jahren möglich. Mehr als 20% der SchülerInnen der Gesamtschule Alter Teichweg besuchen nach dem Erwerb des Realschulabschlusses oder der Versetzung die Oberstufe, obwohl viele von ihnen am Ende der vierten Klasse keine Empfehlung der Grundschule für das Gymnasium hatten.

Seit Beginn des Schuljahres 2002/03 soll das Abitur an Hamburger Gymnasien grundsätzlich nicht mehr in neun, sondern in acht Jahren erworben werden (von Klasse 5 - 12). Für Gesamtschulen wird

nach wie vor die neun-Jahre-Regelung gelten. Das gibt für diese Schulform neue Entwicklungsperspektiven.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Aufnahme der bildungspolitischen Diskussion mit den Schulen im Stadtteil
  - Einrichtung kleinerer Klassen in der Grundschule
  - Rücknahme der großzügigen Genehmigungspraxis für Einschulungsanträge in andere Schulen
  - Wiederaufnahme der Diskussion um die Umwandlung der Gesamtschule Alter Teichweg in eine Ganztagschule
  - Erweiterung der Angebote der Gesamtschule über die Mittagszeit hinaus, unabhängig von den Ergebnissen der Diskussion um die Ganztagschule
  - Einrichtung einer zweiten sportbetonten Klasse mit anderen, stärker auf Mädchen ausgerichteten Sportarten
  - Sicherung des Aufbaugymnasiums an der Gesamtschule Alter Teichweg
  - Erhaltung der Integrativen Regelklassen
- 

## **4.5 Offene Betreuungsangebote für Kinder**

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Schaffung eines Kinderhauses
- Schaffung von betreuten Spielplätzen
- Einrichtung eines zusätzlichen Spielhauses

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.2.5), Schaffung zusätzlicher offener Betreuungsangebote]

---

*Einführung*

Nach wie vor besteht im Stadtteil ein großer Bedarf an flexibler und niedrigschwelliger offener Kinderbetreuung. Es ist trotz vielfachen Wunsches von Eltern aufgrund mangelnder Finanzierbarkeit nicht gelungen, zusätzlich zu dem an das Spielhaus angeschlossenen Spielplatz einen oder gar mehrere weitere betreute Spielplätze einzurichten, auf denen Eltern ihre Kinder beaufsichtigt spielen lassen können. Auch die Forderung nach einem weite-

ren Spielhaus wurde fallen gelassen, da sie aus finanziellen Gründen nicht zu verwirklichen ist. Die im besten Fall realistische Zielsetzung ist, die vorhandenen Kapazitäten im Spielhaus Stapelholmer Straße zu sichern.

#### *Spielhaus*

Art und Umfang der Angebote im Spielhaus Stapelholmer Straße haben sich im Vergleich zu 1995 nicht wesentlich verändert. Nach wie vor handelt es sich um ein offenes und niedrigschwelliges Betreuungsangebot für Kinder zwischen 3 und 14 Jahren mit Spiel, Bewegung, Ferienangeboten, Festen und vielem mehr. Auch die Eltern können sich im Spielhaus treffen und werden in die Arbeit des Spielhauses eingebunden.

Die zeitweilig bestehende personelle Verstärkung auf zwei Stellen ist inzwischen wieder aufgehoben. Die über den KJED (Kinder, Jugend- und Elternarbeit auf'm Dulsberg e.V.) finanzierte zusätzliche Stelle wird aufgrund der veränderten Bedarfslage z.Zt. im Haus der Jugend genutzt.

#### *Haus der Jugend*

Im Haus der Jugend werden die meisten offenen Angebote für Kinder vorgehalten: von Mädchen- und Jungengruppen über Sportangebote und Disco bis hin zu vielfältigen Ferienprogrammen. Hier ist besonders das Dulsberger Ferienspektakel zu erwähnen, das zwei Wochen während der Sommerferien stattfindet und weit über die Stadtteilgrenzen hinaus bekannt ist. Es bietet insbesondere Kindern, die ihre Sommerferien zu Hause verbringen, intensive und abwechslungsreiche Ferienerlebnisse.

Von besonderer Bedeutung sind die Angebote der Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und Betreuung. Aufgrund der häufig schwierigen Familiensituationen, aus denen die BesucherInnen kommen, ergibt sich ein sehr hoher Betreuungsaufwand. Weiterhin besteht ein zunehmender Bedarf an Gruppen- und Einzelangeboten für auffällige Kinder. Aufgrund der personellen Situation kann diesen Bedarfen nicht in ausreichendem Maß nachgekommen werden.

#### *Kirchengemeinde*

Im Rahmen ihrer Gemeindearbeit bietet die Kirchengemeinde Dulsberg umfangreiche Angebote für Kinder bis 12 Jahre. Dazu zählen Kindergruppen, eine Mutter/Vater-Kindgruppe und besondere Freizeitaktivitäten während der Osterferien und der Herbstferien. Regelmäßig finden Kindergottesdienste statt.

---

#### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Stärkung der präventiven Angebote im Bereich der Kinder- und Jugendhilfe
- Keine Kürzungen bei Sachmitteln und Honorargeldern der offenen Kinderarbeit im Haus der Jugend, damit dringend

notwendige Hausaufgabenbetreuung geleistet und weiterhin Angebote und Ferienaktivitäten angeboten werden können

- Schaffung weiterer, auch selbstverwalteter Treffpunktmöglichkeiten für Kinder und Jugendliche
- 

## 4.6 Beratungsangebote für Eltern und Kinder

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Stärkere Vernetzung der Sozialeinrichtungen, die mit Kindern und Eltern arbeiten
- Erhalt der Angebote der Elternschule
- Erhalt und Ergänzung der Angebote der Mütterberatung durch die Einstellung von "Familienhebammen"
- Räumliche Erweiterung der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern zwecks Gruppenangeboten für diese Zielgruppen
- Ausbau präventiver Angebote zur Gesundheitsförderung vor allem für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.2.6), Schaffung eines zusätzlichen Beratungsangebotes für Eltern und Kinder]

---

### *Vorbemerkung*

Während einzelne Beratungs- und Unterstützungsangebote wie etwa die präventiven Angebote zur Gesundheitsförderung in den letzten Jahren ausgebaut werden konnten, ließen sich andere 1995 geplante Handlungsschritte nicht durchführen. So wurde das Projekt Familienhebammen zwar 1998 als Modellversuch gestartet, allerdings nicht in Dulsberg, sondern im benachbarten Barmbek-Süd. Es ist dem Kinder- und Familienzentrum Barmbek-Süd angegliedert. Eine Betreuung von Dulsberger Klientinnen ist aus Kapazitätsgründen nicht vorgesehen. Auch die Vernetzung der in diesem Bereich Tätigen gestaltet sich teilweise noch schwierig. Dies liegt zum einen an der prekären Personalsituation in den Einrichtungen und zum anderen daran, dass einige Anbieter ihr Tätigkeitsgebiet nicht ausschließlich nur in Dulsberg haben und somit nur einen begrenzten Teil ihrer Arbeitszeit vor Ort sind.

### *Elternschule und Villa Dulsberg*

Diese Einrichtungen arbeiten präventiv mit Familien im Stadtteil. Die Arbeit umfasst Begleitung, Unterstützung, Beratung, Freizeit- und Kursangebote. Eltern erhalten dort die Möglichkeit, aus der alltäglichen Isolation heraus zu kommen und sich mit anderen aus-

zutauschen. Einen Schwerpunkt der Arbeit bilden die Eltern-Kind-Kurse. Hier wird die Elternschule dem präventiven Arbeitsansatz gerecht, indem Auffälligkeiten und Probleme sowohl physischen als auch psychischen Ursprungs frühzeitig erkannt werden. Seit der Anbindung an den Allgemeinen Sozialen Dienst (ASD) 1998 sind auch die Aspekte der Trennungs- und Scheidungsberatung in den Vordergrund gerückt. Zur Elternschule gehört die Villa Dulsberg, Dort gibt es zusätzliche betreute und selbstorganisierte Eltern-Kind-Gruppen, Treffmöglichkeiten für Alleinerziehende und Eltern mit Kindern bis zu sechs Jahren.

#### *Mütterberatung*

Die Mütterberatungsstelle Alter Teichweg berät in allen allgemeinen Fragen zu Erziehung und Gesundheit und bietet Treffpunktmöglichkeiten und Kursangebote. Gemeinsam mit der bezirklichen Gesundheitsförderung findet halbjährlich eine Veranstaltungsreihe unter dem Titel „Leben mit Kindern“. An zehn Terminen im Jahr werden Themen behandelt, die junge Familien betreffen, speziell unter dem Blickwinkel Gesundheitsprävention für Kinder und Eltern.

#### *Bezirkliche Beratungsstelle*

Seit 1994 ist die bezirkliche Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Hohenfelde mit einer Außenstelle in Dulsberg vertreten. Das Konzept der Beratungsstelle sieht vor, neben dem „klassischen“ Angebot einer Erziehungsberatungsstelle mit einem präventiven Ansatz gezielt die Familien zu erreichen, die bislang das Beratungsangebot von Erziehungsberatungsstellen nur wenig annehmen. Vor allem mehrfach benachteiligte Familien mit Kindern im Vorschulalter sollen angesprochen werden, um mit zum Teil kurzen Beratungsinterventionen Vernachlässigungs-Entwicklungen entgegenwirken und Entwicklungsstörungen von Kindern aufgreifen zu können.

Um die entsprechenden Familien zu erreichen, werden von der Beratungsstelle offene Sprechstunden in Dulsberger Kitas durchgeführt und in Kooperation mit der Mütterberatung sowie anderen Einrichtungen und Elterngruppen Hilfestellung bei Fragen der Kindererziehung angeboten. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf Beratungsangeboten für Eltern mit kleinen Kindern und Säuglingen.

Das Angebot der Beratungsstelle wird sehr gut angenommen. Sie genießt unter Dulsberger Müttern einen guten Ruf. Dies liegt insbesondere daran, dass die vor Ort Tätige eine aktiv aufsuchende und damit die dringend notwendige präventive Arbeit leistet; z.B. auf den Spielplätzen und in regelmäßigen Beratungssprechstunden in allen Dulsberger Kindertagesheimen. Die 1995 geplante räumliche Erweiterung konnte letztendlich nicht realisiert werden.

#### *Allgemeiner Sozialer Dienst*

Diese kommunale Einrichtung des Jugendamtes arbeitet nach wie vor stadtteilbezogen und vernetzt mit den anderen Einrichtungen der Jugendhilfe und den Kindertagesheimen. Das Angebot reicht von Beratung in Erziehungsfragen bis hin zur Gewährung von Hil-

fen unterschiedlichster pädagogischer Ausrichtung und Hilfen in Krisen und Notsituationen. Der ASD musste in den letzten drei Jahren bedingt durch Arbeitsverdichtung seine Arbeit umstrukturieren und verstärkt Prioritäten setzen. Die für den Stadtteil eigentlich wichtige präventive Arbeit ist dadurch in den Hintergrund getreten.

*Beratungsstelle MenschensKind* Die 1993 eröffnete Beratungsstelle MenschensKind für Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern war eine Modelleinrichtung zur Prävention von Kindesmisshandlung und Kindesvernachlässigung. Da es in anderen Bezirken keine vergleichbaren Möglichkeiten gab, kam es von Anfang an auch zu Anmeldungen aus dem gesamten Hamburger Raum. Seit Frühjahr 2002 ist die Beratungsstelle nach dem Weggang der dort tätigen Psychologin geschlossen. Ob dieses Projekt in einem anderen Stadtteil an bestehende Einrichtungen eingegliedert oder auch umstrukturiert wird, ist derzeit nicht klar.

*Psychomotorikangebote* Seit 1997 organisiert die bezirkliche Gesundheitsförderung ein regelmäßiges Psychomotorikangebot für Erst- und Zweitklässler an der Grundschule Lämmersieth. Jedes Jahr werden zwei Kurse für 10 bis 12 Kinder angeboten. Im Rahmen einer umfangreichen Befragung zur psychomotorischen Entwicklungsförderung an Hamburger Grundschulen wird der Kurs von Studierenden des Fachbereichs Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg evaluiert.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.* Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Sicherung der Außenstelle Dulsberg der bezirklichen Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern Hohenfelde
- Sicherung der niedrigschwelligen und präventiven Beratungs- und Unterstützungsangebote im Stadtteil
- Verbesserung der Vernetzung der Einrichtungen

---

## **4.7 Offene Freizeitangebote für Jugendliche**

---

*Handlungsschritte 1995* Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Absicherung der Jugendarbeit der Kirchengemeinde durch eine feste Stelle

- Erweiterung und finanzielle Absicherung von Freizeitmaßnahmen für Jugendliche und Jungerwachsene (Wochenendtouren, Sommerreisen, etc.)
- Sicherung und Optimierung des "Wassersport-Pools" durch Erhaltung und Gestaltung des Inventars und der Nutzerfläche
- Sicherung des Personalschlüssels im Haus der Jugend

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.3.3), Schaffung von zusätzlichen offenen Angeboten]

---

#### *Einführung*

In Dulsberg leben insgesamt 2.339 Kinder und Jugendliche, davon 729 Jugendliche im Alter von 13 bis 18 Jahren. Dies ist ein höherer Anteil an der Gesamtbevölkerung (13,7 %) als in Hamburg Nord (12,3 %), aber niedriger als der Hamburger Durchschnitt (16,1 %) <sup>25</sup> Die AG Jugend ist das Fachgremium, in dem die Situation und die Bedarfe der Jugendlichen vor Ort diskutiert werden und Projekte entwickelt werden. In den letzten Jahren lagen die Schwerpunkte zum einen darauf, Jugendliche mehr an der Gestaltung ihrer Lebenswelt zu beteiligen und zum anderen, sie beim Übergang von Schule in Ausbildung oder Arbeit zu unterstützen.

#### *Haus der Jugend*

Freizeitangebote für Jugendliche bietet vor allem das Haus der Jugend. Hier werden pro Tag ca. 180 Kinder und Jugendliche im Alter von 6-18 Jahren erreicht. Die Angebote reichen von Mädchen- und Jungengruppen über Sportangebote und Disco bis hin zu vielfältigen Ferienprogrammen. Neu sind die bereits erwähnten Computerangebote mit einem Internet-Café. Das Haus der Jugend erreicht auch die im Stadtteil zahlreich vertretenen Jugendlichen mit migrantischem Hintergrund.

Erfreulicherweise hat sich die Personalsituation im Haus der Jugend etwas stabilisiert. Derzeit sind von sieben Stellen fünfeinhalb besetzt (Stand Mai 2002). Zwischenzeitlich war auch wieder eine Samstagsöffnung möglich, musste aber aufgegeben werden, da nicht alle Planstellen besetzt sind. Freizeitmöglichkeiten werden von Jugendlichen neben den Abenden gerade auch am Wochenende stark nachgefragt. Hier gibt es einen ungedeckten Bedarf.

#### *Jungerwachsenentreff Lämmersieth*

Am Löschplatz Lämmersieth wurden 1994 vom Amt für soziale Dienste Hamburg-Nord zwei Container für ein betreutes Jungerwachsenenprojekt bereit gestellt. Ziel war es, den Jungerwachsenen, die sich auf der Straße und auf dem Straßburger Platz aufhielten, alternative Freizeitaktivitäten anzubieten. 1998 wurde der Jungerwachsenentreff vom Haus der Jugend Flachsland übernommen. Die Dulsberger Jugendeinrichtungen nutzen das Angebot weiterhin mit, insbesondere die Kanu- und Kajakausleihe.

---

<sup>25</sup> Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile 2001

### *Jugendarbeit der Kirchengemeinde*

Die Kirchengemeinde unterhält eine Reihe offener Angebote für Jugendliche, die alle ehrenamtlich geleitet werden. Das Ziel, eine feste Stelle einzurichten, konnte bislang nicht realisiert werden. Die Angebote umfassen Jugend- und Neigungsgruppen.

Derzeit gibt es Verhandlungen mit den Nachbargemeinden der Region, um ein gemeinsames Konzept für regionale Jugendarbeit zu entwickeln. In Planung ist eine Jugendleiterstelle (Vollzeit) für die Koordination und Förderung der kirchlichen Jugendarbeit. Sie soll nicht im engeren Sinne religiös angelegt sein, wenn auch ethische Werte und soziale Normen vermittelt werden sollen. Für dieses Projekt bedarf es einer öffentlichen Förderung in Höhe von 1/3 Stelle.

### *Mach-mit-Projekt*

Unter dem Motto ‚Jugendliche gestalten ihren Stadtteil‘ initiierte das Stadtteilbüro im Sommer 1999 eine große Beteiligungsaktion mit Jugendlichen, um ihre Bedarfe und Bedürfnisse herauszufinden und Projektvorschläge zu entwickeln. Bei diesem ‚Mach-mit-Projekt‘ wurden mit aktiven Beteiligungsmethoden wie Modellbau, Fotos, Videos etc. und Fragebögen rund 200 Jugendliche im Stadtteil erreicht. Wichtige Ergebnisse waren z.B., dass die Wochenendöffnung des Hauses der Jugend von großer Bedeutung für sie ist. Des Weiteren formulierten sie ihre Wünsche z.B. nach einer Skateranlage und überdachten Aufenthaltsmöglichkeiten im Freien.

Eine kleine Skateranlage mit einer Half Pipe und verschiedenen Kleinspielfeldern wurde auf dem als Spielstraße gesperrten Straßensegment Dulsberg-Süd / Höhe Königshütter Straße eingerichtet. Die Spielstraße stellt die direkte Verbindung zwischen dem neugestalteten Spielplatz ‚Rollerbahn‘ im Grünzug und dem bereits genannten Spielcontainer dar.

Das ehemalige Planschbecken im Grünzug wurde zu einem Streethockeyfeld umgebaut. Nebenbei wurde ein überdachter Unterstand geschaffen.

Als letzte große Maßnahme, die aus dem Mach-mit-Projekt hervorging, steht noch die Einrichtung einer großen Skateranlage auf dem Sportplatz Vogesenstraße aus. Diese soll unter angemessener Beteiligung der Jugendlichen realisiert werden (voraussichtliche Fertigstellung Sommer 2003). Die Skateranlage soll frei zugänglich sein und möglichst - z.B. durch Kooperationen mit Sportvereinen oder Patenschaften - teilweise betreut sein.

---

### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Besetzung der freien Stellen im Haus der Jugend

- Der Leistungsbereich der offenen Kinder- und Jugendarbeit sollte aus der Haushaltskonsolidierung herausgenommen werden, ohne dass dies zu Lasten anderer Felder der Jugendhilfe geht. Diese Forderung erhebt auch die Enquete-Kommission „Jugendkriminalität und ihre gesellschaftlichen Ursachen“.
  - Realisierung der großen Skateranlage auf dem Sportplatz Vogesenstraße mit angemessener Beteiligung Jugendlicher; Prüfung der Möglichkeiten einer Teilbetreuung
  - Schaffung einer Jugendleiterstelle bei der Kirchengemeinde
  - Verbesserung der öffentlichen Darstellung der vorhandenen Angebote, um die Zielgruppen besser anzusprechen
- 

## 4.8 Beratungsangebote und praktische Hilfen für Jugendliche

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Sicherung und Erhalt der Wohnung von am Dulsberg lebenden Substituierten
- Erweiterung des Arbeitsladens um niedrighschwellige Jobangebote und Teilzeit-/ Vollzeitstellen für Sozialhilfebeziehende und Erwerbslose
- Optimierung von bestehenden Beratungs- und Betreuungsangeboten
- Anschaffung und Unterhaltung eines Kleinbusses für die Straßensozialarbeit

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.3.2), Schaffung von zusätzlichen praktischen Hilfen]

---

### *Einführung*

Auch wenn einiges an Forderungen aus dem alten Handlungskonzept umgesetzt wurde, gibt es derzeit keine ausreichenden Beratungsangebote für Jugendliche und Jungerwachsene. Laut Einschätzung der vor Ort Tätigen hat der Beratungs- und Betreuungsbedarf in den letzten Jahren sprunghaft zugenommen. Probleme in Schule, Alltag und Familie sowie Probleme mit Behörden und zunehmende Verschuldung sind vorherrschende Themen. Gleichzeitig sind die Personalkapazitäten im Stadtteil bei Trägern, die Sozialberatung durchführen - wie z.B. SOS Treffpunkt und Beratung, gesunken.

Gestiegen ist auch der Beratungsbedarf aufgrund des neuen Ausländerrechts und der damit verbundenen Möglichkeit der Mehr-

fach-Staatsbürgerschaft. Im Haus der Jugend hat dies bereits dazu geführt, dass eine Mitarbeiterin aus dem offenen Bereich einmal wöchentlich für Beratung abgestellt wird. Die Forderung nach Sicherung und Erhalt der Wohnung von Substituierten, die in Dulsberg leben, wurde nicht aufrechterhalten. Es gibt keine solch spezifischen Probleme mit drogenabhängigen Jugendlichen in Dulsberg, die eine Bereitstellung von speziellem Wohnraum für diese Personengruppe erforderlich machen würde. Die Forderungen zum Arbeitsladen sind erfüllt und in Kapitel 2 beschrieben.

#### *SOS Treffpunkt und Beratung*

Der SOS-Hilfeverbund Hamburg, Treffpunkt und Beratung Dulsberg richtet sich mit seinen Schwerpunkten Beratung / Betreuung, Therapie / Begleitung, praktische Hilfen und Treffpunkt / Freizeit an Jugendliche und jungerwachsene Männer und Frauen. Das Klientel besteht häufig aus Alleinstehenden, jungen Paaren, Alleinerziehenden mit erheblichen psychosozialen Problemen sowie materiellen und sozialen Notlagen. Auch hier wird eine zunehmende Nachfrage an Sozialberatung festgestellt.

Aufgrund des Refinanzierungsdrucks ist der Träger gezwungen, Angebote in diesem Bereich zurück zu fahren oder ganz entfallen zu lassen. Dies wird zu einer derzeit in ihrem Umfang und Ausmaß noch nicht abzusehenden veränderten und hier vor Ort reduzierten Angebotslage führen. Zum April 2002 haben bereits zwei von vier MitarbeiterInnen (plus eine Verwaltungskraft) den Stadtteil verlassen. Das Konzept wird derzeit überarbeitet. Bereits jetzt ist die sehr stark nachgefragte Sozialberatung im Umfang gekürzt worden. Hier zeichnen sich große Defizite im Stadtteil ab.

#### *Straßensozialarbeit*

Die im letzten Handlungskonzept benannte Aufstockung der Straßensozialarbeit auf drei Stellen ist inzwischen wieder zurückgenommen worden. Somit konnte auch der damit verbundene Ausbau des Drogenschwerpunkts sowie der Frauen- und Mädchenarbeit nicht realisiert werden. Nachdem die Straßensozialarbeit im Jahr 2000 aufgrund Kündigung zunächst nur mit einem Kollegen besetzt war und nach der Kündigung auch des zweiten Kollegen im August 2000 sogar mehrere Wochen schließen musste, mussten die neuen KollegInnen Anfang 2001 völlig neu anfangen.

Die Schwerpunkte liegen im Aufsuchen von Cliques Jugendlicher und Jungerwachsener im Alter von 14 bis 27 Jahren, um diese über Freizeitangebote innerhalb und außerhalb der Einrichtung in das Sozialberatungsangebot überzuleiten. Am häufigsten wird hier Hilfe bei der Ausbildungsplatz- bzw. Arbeitsplatzsuche, bei der Wohnungssuche, bei Behördengängen, bei der Schuldenregulierung und allgemeinen Problemen des Lebens nachgefragt.

Wichtiges Ziel ist es auch Mädchen und junge Frauen zu erreichen, die im Stadtteil üblicherweise weniger öffentlich präsent sind.

#### *Stadtteilbus*

Ursprünglich war der Bus für Wohnungsräumungen, Flohmarktprojekt und Freizeitgestaltung ausschließlich bei der Straßensozial-

arbeit vorgesehen. Inzwischen steht der Bus als Stadtteilbus allen Jugendeinrichtungen des Stadtteils zur Verfügung. Dabei ist die Mobilität bei der Freizeitgestaltung in den Vordergrund gerückt. Die Trägerschaft ging Anfang 2000 vom KJED (Verein für Kinder, Jugend- und Elternarbeit auf dem Dulsberg) auf den Sportverein TSV Wandsetal über, der den Bus bis heute betreibt. Eine dauerhafte Finanzierung allein aus dem Nutzungsentgelt erweist sich als schwierig.

#### *Schuldnerberatung für Jugendliche*

Diese wird im Stadtteil von SOS Treffpunkt und Beratung angeboten. Vorfeldberatung macht auch die Straßensozialarbeit. Nach ihrer Einschätzung sind 80 % des Klientels verschuldet. Die Verschuldung nimmt insgesamt gesehen zu, auch bei Jugendlichen. Bei vielen ist jedoch die Bereitschaft, sich damit auseinander zu setzen, gering. Schuldnerberatung wird erst dann in Anspruch genommen, wenn die Schulden in großem Maß gestiegen sind.

#### *Jugendgerichtshilfe*

Die Kriminalität und auch die Jugendkriminalität in Dulsberg sind nach Aussage der zuständigen Polizei eher unterdurchschnittlich. Einmal pro Monat gibt es eine Sprechstunde in Dulsberg für die Jugendlichen, gegen die Anklage erhoben wurde. Sie kommen auf Einladung und werden dort beraten.

---

#### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Finanzielle Absicherung des Stadtteilbusses
  - Schaffung zusätzlicher Personalkapazitäten zur Deckung des gestiegenen Beratungsbedarfs z.B. in den Bereichen Einwanderungsgesetz und Schulden zumindest auf Honorarbasis
- 

## **4.9 Angebote für Frauen**

---

#### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Schaffung weiterer Kindertagesheim- und Kindergartenplätze entsprechend des tatsächlichen Bedarfs
- Schaffung von niedrigschwelligen, abschlussbezogenen Qualifizierungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten sowie von Beschäftigungsangeboten, die im Anschluss wahrgenommen werden können
- Schaffung weiterer Selbsthilfe- und Beratungsangebote

- Schaffung offener Treffpunkte für Frauen
- Entwicklung eines integrierten Frauenförderungsprogramms für den Dulsberg

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.1.2), Schaffung eines Netzwerkes frauenspezifischer Angebote]

---

#### *Vorbemerkung*

Die Verbesserung der Lebenssituation von Frauen ist abhängig von den Entwicklungen und Ergebnissen in allen Arbeitsfeldern, die in diesem Handlungskonzept beschrieben sind, insbesondere in den Bereichen Arbeit, Kinder und Wohnen. Dieses Unterkapitel beleuchtet noch einmal bestimmte Schwerpunkte und zeigt darüber hinaus die eigenständigen Bemühungen zur Verbesserung der Lebenssituation von Frauen und Mädchen auf.

#### *Vernetzung*

Die im Stadtteil ansässigen Frauenprojekte und Beratungsstellen arbeiten nach wie vor im Arbeitskreis Frauen zusammen. Ziel ist, die frauenspezifischen Angebote im Stadtteil zu koordinieren sowie neue Projekte zu initiieren. Gerade in Zeiten, in denen frauenspezifische Beratung stadtweit reduziert wird, ist es dringend nötig, Frauen über Hilfsangebote zu informieren und ihnen Unterstützungsmöglichkeiten im Stadtteil zu bieten

Die AG Frauen hatte in den letzten Jahren folgende Schwerpunkte:

- Überarbeitung und Neuauflage des Flyers ‚Angebote für Frauen im Stadtteil‘ (1999).
- Wiederaufnahme der Mädchenspezifischen Arbeit. Initiierung der AG Mädchen (späterer Zusammenschluss mit dem AK Mädchen Hamburg-Nord).
- Über den Stadtteil hinausgehende Kooperationen und Teilnahme an Gremien (z.B. Frauenausschuss Hamburg-Nord).
- Bedarfserhebung bestimmter Personengruppen im Stadtteil, z.B. der Alleinerziehenden.

Das Ziel eines integrierten Frauenförderprogramms für den Dulsberg wurde fallengelassen, da es sich als zu ambitioniert erwiesen hat und hier zudem über den Stadtteilrahmen hinausgehende Kooperationen nötig wären.

#### *Frauenspezifische Angebote*

Im Bereich der Beratungsangebote sowie der Treffpunktmöglichkeiten hat sich das Angebot für Frauen auf dem Dulsberg deutlich verbessert: Von offenen Freizeit- und Klönggruppen, über Frauengruppen für deutsche Frauen und Migrantinnen oder Sportgruppen bis hin zur Psychotherapie gibt es eine Vielzahl frauenspezifischer Angebote im Stadtteil.

Die 1995 geforderten offenen Treffpunkte wurden in verschiedenen Einrichtungen eingerichtet. Hier gibt es zum Einen die Treffpunkte in Form von offenen Cafés (z.B. Migration, SOS, Elternschule etc.) und zum Anderen die informellen Treffpunkte, bei denen sich Frauen über gemeinsame Aktivitäten treffen wie etwa bei der Frauenhand-Werkstatt.

#### *Ältere Frauen*

Für ältere Frauen besonders aktiv ist die Kirchengemeinde mit Angeboten wie Sport, Tanz, gesellige Zusammenkünfte und Ausflüge. Im Nachbarschaftstreff trifft sich eine größere Gruppe von SeniorInnen, die zum Projekt ‚Selbstbestimmtes Wohnen im Alter – das Haus am Kanal‘ gehören. Neu ist auch eine Erweiterung des kulturellen Angebots für SeniorInnen durch die Etablierung des Kulturhofes.

#### *Angebote für Mädchen*

Weil bei der ‚Mach-mit-Aktion‘, einem Beteiligungsprojekt für Jugendliche, wesentlich weniger Mädchen als Jungen zum Mitmachen motiviert werden konnten, wurde die stadtteilbezogene Mädchenarbeit wieder aktiviert und eine AG Mädchen gegründet. Im Sommer 2000 entstand in Kooperation zwischen dem Nachbarschaftstreff Dulsberg und einer Streetgamerin der 1. Mädchenflyer Dulsberg „Dulsberg: in and out“. In Kooperation mit der Hamburger Sportjugend und dem Verband für Turnen und Freizeit wurde ein großes Mädchensportfest initiiert.

#### *Bedarfe Alleinerziehender*

Im Rahmen einer Kooperation mit der Fachhochschule für Sozialpädagogik wurde im Winter 2001 bis Frühjahr 2002 eine Erhebung zu den Bedarfen Alleinerziehender in Dulsberg vorgenommen. Eine Studentin führte im Rahmen ihrer Diplomarbeit 28 qualitative Interviews durch, dessen Fragestellungen in der AG Frauen gemeinsam erarbeitet wurden<sup>26</sup>. Das Stadtteilbüro erstellte begleitend dazu einen Fragebogen. Hier wurde ein Rücklauf von 47 Fragebogen erzielt. Damit wurden bei 580 Alleinerziehenden insgesamt in Dulsberg, Stand 1999, immerhin 13 % mit dieser Erhebung erreicht.

Ausgangsbasis der Untersuchung war der Eindruck der vor Ort Tätigen, dass die Zielgruppe der Alleinerziehenden mit den bestehenden Angeboten zu wenig erreicht wird. Ziel war, mehr Informationen über die Lebenssituation Alleinerziehender, ihrer Bedarfe sowie der Möglichkeiten für soziale Einrichtungen in Dulsberg, Alleinerziehende zu unterstützen, zu erhalten. Als erste wichtige Ergebnisse lassen sich die schlechte materielle Situation der Mütter und ihr Bedarf an ausreichender (= 8 Std.), preiswerter und auch flexibler und kurzfristiger Kinderbetreuung feststellen. 30 von 75 Frauen beziehen Sozial- oder Arbeitslosenhilfe. Unzufrieden sind

---

<sup>26</sup> Maike Hahnke, Die Lebenssituation allein erziehender Mütter am Beispiel Hamburg-Dulsberg; Diplomarbeit im Fach Sozialpädagogik an der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg, April 2002

sie mit dem kulturellen Angebot im Stadtteil und dem Mangel an attraktiven Cafés bzw. Kneipen. Unterstützungsbedarf sehen sie vor allem bei Berufsfindung und Wiedereinstieg in das Berufsleben, bei kostenloser Rechtsberatung und Deutschkursen mit Kinderbetreuung sowie bei frauenspezifischen Angeboten.

Interessant ist, dass zwei Drittel der interviewten Frauen ihre Lebenssituation ohne institutionelle Unterstützung und Begleitung bewältigen wollen. Sie schätzen niedrigschwellige aufsuchende Beratung und Unterstützung, wie sie z.B. die Erziehungsberatungsstelle leistet, haben aber Hemmschwellen, von sich aus soziale Einrichtungen aufzusuchen. Hier gibt es Diskussionsbedarf über die Hintergründe und Möglichkeiten, dies zu ändern.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an: (Vgl. zu weiteren frauenspezifischen Handlungsschritten S. 33)

- Auswertung der Untersuchung ‚Bedarfe Alleinerziehender‘ und Umsetzung der Ergebnisse
- Ausbau der Kinderbetreuungssituation im Stadtteil; insbesondere die für berufstätige und allein erziehende Frauen nötige flexible und Ganztagskinderbetreuung
- Zusammenschluss der frauenspezifischen Projekte und Angebote zu einem stadtteilübergreifenden Netzwerk mit dem Ziel der Sicherung und Weiterentwicklung der Angebote und der Weiterqualifizierung der Mitarbeiterinnen

---

## **4.10 Angebote für ältere Menschen**

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Erhalt eines leistungsfähigen Tagespflegeangebotes und Aufbau sowohl eines Nachtpflege- als auch eines zusätzlichen Kurzzeitpflegeangebotes
- Schaffung einer Koordinationsstelle für die Altenarbeit im Stadtteil
- Weiterentwicklung der Pflege und Versorgung im Rahmen des Projektes "Altwerden auf dem Dulsberg"

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.4.2), Sicherstellung eines bedarfsorientierten Pflege-, Gesundheits- und Beratungsangebotes]

- Schaffung einer Seniorenagentur
- Reaktivierung der offenen Altenarbeit in der Altentagesstätte Dulsberg-Süd
- Schaffung einer Rentnerhandwerkstatt "Alte helfen Alten"
- Schaffung einer Interessenvertretung der Seniorinnen und Senioren in Dulsberg
- Motivierung älterer Bürgerinnen und Bürger, Unterstützung für Jüngere zu leisten
- Schaffung eines adäquaten Angebotes für ältere Frauen im Stadtteil
- Weiterentwicklung offener Hilfe und Selbstorganisation im Rahmen des Projektes "Altwerden auf dem Dulsberg"

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.4.3), Integration in den Stadtteil und Abbau von Isolation]

---

#### *Ältere Menschen in Dulsberg*

Die Bevölkerungsstruktur von Dulsberg war durch einen überdurchschnittlich hohen Anteil älterer Menschen gekennzeichnet. Rund 3.400 der rund 18.000 BewohnerInnen, d.h. 18% der Gesamtbevölkerung, waren im Jahre 1994 über 65 Jahre alt.<sup>27 28</sup>

Der statistische Anteil alter Menschen an der Gesamtbevölkerung hat sich in den letzten Jahren deutlich verringert, der Anteil der über 65-jährigen lag 2001 bei rund 2600 Menschen, dies entspricht einem Anteil an der Dulsberger Gesamtbevölkerung von 15,2 %. Dennoch prägt diese Bevölkerungsgruppe weiterhin das Erscheinungsbild des Stadtteils.

Ein Großteil der älteren und alten Wohnbevölkerung lebt in Einzelhaushalten, womit das Risiko von Isolation und Vereinsamung steigt. Wie auch in anderen Regionen ist hier ein stetiger Rückgang primärer Hilfenetze (Familie, Nachbarn) zu verzeichnen. Dadurch werden zum einen besondere Angebote für ältere Menschen notwendig, die dem Risiko von Isolation vorbeugen. Zum anderen geht damit die Betreuung alter oder pflegebedürftiger Menschen zunehmend in die Hände professioneller Anbieter über.

Nach Aussage der ortsansässigen Pflegeanbieter ist - wie auch in anderen Regionen - eine Zunahme chronischer Alterskrankheiten, insbesondere demenzieller Erkrankungen bei der Gruppe der hochbetagten alten Menschen zu erkennen. Gerade für diese Zielgruppe gab es im Stadtteil jedoch keine adäquaten Angebote.

Strukturell können die Voraussetzungen für ein abgestuftes Versorgungssystem als gegeben betrachtet werden, es sind fast sämtli-

---

<sup>27</sup> Nach Angaben des Statistischen Landesamtes

<sup>28</sup> Der folgende Textabschnitt beruht auf dem Abschlußbericht des Modellprojektes Alter und Pflege

che Pflegesysteme (ambulante, teilstationäre und stationäre Einrichtungen) und zahlreiche Angebote der sogenannten offenen Altenarbeit (Kirchengemeinden, Bücherhalle, Volkshochschule, Geschichtsgruppe, Sportvereine etc.) vertreten.

Während im Bereich der offenen Altenarbeit relativ vernetzt an der Weiterentwicklung von Angeboten für alte Menschen gearbeitet wurde, war die Situation der Pflegeanbieter (auch vor dem Hintergrund der Einführung des Pflegeversicherungsgesetzes und des damit intendierten „freien Marktes der Anbieter“) durch starke Konkurrenzen geprägt. Mangelnder Informationstransfer sowie Kooperationsdefizite führten im Stadtteil deutlich zu einer Qualitätsminderung in der Versorgung älterer pflegebedürftiger Menschen. Aus diesem Grunde erklärte der AK-Altenarbeit die Förderung trägerübergreifender Zusammenarbeit unter Einbeziehung der Kostenträger und der alten Menschen selbst zum zentralen Ziel weiterer Bemühungen.

#### *Modellprojekt Alter & Pflege in Dulsberg*

Elf ortsansässige Einrichtungen aus der offenen Altenarbeit, der ambulanten, teilstationären und vollstationären Pflege, aber auch der Gemeinwesenarbeit sowie des Wohnungs- und Bildungswesens schlossen sich zu einem sektorübergreifenden Trägerverbund zusammen. Mitglieder des Vereins „Altwerden auf'm Dulsberg“ wurden:

- ASB-Sozialeinrichtungen GmbH
- Hamburger Gesundheitshilfe e.V.
- Pflegedienst HKB Jung und Alt
- Kirchengemeinde Dulsberg
- Pflegedienst Wendel & Fischer
- Seniorenbüro Hamburg e.V.
- Sozial- und Bildungswerk gGmbH
- Stadtteilbüro Dulsberg
- Tagespflege Dulsberg e.V.
- Vereinigte Hamburger Wohnungsbaugenossenschaften e.G.
- Volkshochschule Hamburg-Nord

Ende 1995 gelang es den beteiligten Akteuren, aus Mitteln des damaligen Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Bonn, der Freien und Hansestadt Hamburg und Eigenmitteln der beteiligten Träger ein Modellprojekt im Stadtteil Dulsberg zu implementieren, das mit dem Aufbau einer Koordinations- und Beratungsstelle für alte Menschen und deren Angehörige sowie der Angebotskoordinierung bei den beteiligten Trägereinrichtungen nachhaltig zu einer Strukturverbesserung beigetragen hat.

Entsprechend der Zielformulierung des Handlungskonzeptes 1995 wurde der Schwerpunkt zunächst auf den Aufbau einer **Koordinations- und Beratungsstelle** für die Altenarbeit im Stadtteil gelegt.

Das Aufgabenspektrum beinhaltete neben der Entwicklung neuer Angebote insbesondere im Bereich der Versorgung dementiell erkrankter und psychisch beeinträchtigter alter Menschen auch die Qualifizierung, Koordination und Vernetzung bestehender Einrichtungen. Nennenswert ist hier insbesondere die Beratung und Qualifizierung der Tagespflege Dulsberg als einzigem teilstationärem Angebot im Bezirk Hamburg-Nord, die in ihrer Existenz bedroht war. Durch eine Intensivierung der Zusammenarbeit der Pflegeanbieter untereinander, die Übernahme der Einrichtung durch einen anderen Träger sowie die Realisierung einer Qualifizierungsmaßnahme in der Tagespflege konnte der Erhalt der Einrichtung nachhaltig sichergestellt werden.

Darüber hinaus wurde ein Informations- und Beratungsangebot für die ortsansässige ältere Bevölkerung und deren Angehörige vorgehalten. In der offenen Altenarbeit konnten innerhalb des Seniorenbüroansatzes im Sinne einer örtlichen Freiwilligenagentur neue Formen der Selbstorganisation älterer Menschen mit dem Ziel der Prävention von sozialer Isolation und psychischer Erkrankung entwickelt werden. So wird beispielsweise im Rahmen eines Handwerker- und Besuchsdienstes die Vermittlung von Ehrenamtlichen für kleinere Reparaturen und die Begleitung älterer Menschen erfolgreich umgesetzt.

Innerhalb des Modellvorhabens wurden folgende Arbeitsschwerpunkte entwickelt, um die zentralen Ziele der Kooperation und Vernetzung sowie der trägerübergreifenden Qualifizierung und Beratung umzusetzen:

Durchgeführt wurden eine **Stadtteilanalyse** zur pflegerischen Versorgungsstruktur in Dulsberg (Bedarfsanalyse), eine PatientInnen- und Einrichtungsbefragung zur Eruiierung der PatientInnenzufriedenheit und Bedarfssituation im Versorgungsgebiet sowie eine Befragung der niedergelassenen AllgemeinmedizinerInnen zu Häufigkeit und Versorgungsbedarfen der psychisch erkrankten PatientInnen im Alter von 60 Jahren und älter. Ein **Stadtteilwegweiser** wurde erstellt, eine stadtteilübergreifende Zusammenarbeit initiiert, eine Pflegekonferenz als Zusammenschluss der regionalen Anbieter unter Beteiligung der Kostenträger für Hamburg-Nord geschaffen, Angehörigengruppen in der Koordinations- und Beratungsstelle Alter & Pflege Dulsberg eingerichtet, Sprechstunden zur Information und Beratung der ortsansässigen Bevölkerung angeboten sowie Beratungsangebote der bezirklichen Altenhilfe, der Rentenberatung des Einwohnermeldeamtes sowie der Pflegeberatung für Patienten und Angehörige dezentral zusammengeführt.

Es wurden ein **Fachberatungsdienst** zur Qualifizierung bestehender Einrichtungen aufgebaut, Fachtagungen zu ausgewählten Fragestellungen der pflegerischen Versorgung ausgerichtet, das einrichtungsinterne Beratungsangebot verbessert. Bei den Ansätzen für **demenziell erkrankte Menschen** gab es zwei Schwerpunkte. Zum einen wurde ein ambulantes gerontopsychiatrisches

Fachpflegeteam für einen ambulanten Pflegedienst konzeptioniert, aufgebaut und fachlich begleitet. Zum anderen wurde ein Neubau „Haus am Kanal“ mit den Elementen Tagespflege, geschützte Wohngruppen/Wohngemeinschaften für gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen sowie einer Hausgemeinschaft für alte Menschen geplant. Der Bau wird in 2002/2003 realisiert.

Bestehende Angebote der offenen Altenarbeit wurden bei der Weiterentwicklung und Bewerbung ihrer Angebotspalette durch die Koordinations- und Beratungsstelle Alter & Pflege Dulsberg unterstützt. Darüber hinaus wurde - anknüpfend an den Grundsatz der Selbstorganisation - ein Seniorenbüro Dulsberg mit drei Arbeitsfeldern aufgebaut:

- nachberufliche Tätigkeitsfelder und ehrenamtliches Engagement (Handwerkerdienst für die unterrepräsentierte Gruppe älterer Männer im Stadtteil, Aufbau eines Besuchsdienstes),
- Selbsthilfeaktivitäten und -gruppen (Aktivgruppe, Organisation von kulturellen und Freizeitaktivitäten),
- Einbindung älterer Menschen in Nachbarschafts- und Beziehungsnetzwerke (Erzählcafé, Beteiligung am Stadtteilst, Organisation von Veranstaltungen für ältere Menschen).

Das Seniorenbüro nahm damit wichtige Elemente der ursprünglich angedachten Rentnerhandwerkstatt „Alte helfen Allen“ auf.

#### *Aktuelle Situation*

Das Modellvorhaben wurde von 1995 bis 1997 gefördert, eine Anschlussförderung konnte bis März 1999 erwirkt werden. Vor dem Hintergrund der oben genannten Ergebnisse war es unverständlich, dass Hamburg sich nach Auslaufen der Förderung durch das Bundesministerium für Arbeit und das Bundesministerium für Gesundheit ebenfalls aus der Finanzierung der Koordinations- und Beratungsstelle zurückzog. Dies führte zu einer Schließung der Beratungsstelle und in deren Folge auch einer Auflösung des Trägervereins.

Mit Beendigung des Projektes Alter & Pflege wurde das Stadtteilbüro mit der Übernahme zentraler Aufgabenfelder betraut.

Wesentliche Projektelemente wie die Pflegekonferenz Dulsberg, das ambulante gerontopsychiatrische Fachpflegeteam sowie das Seniorenbüro Dulsberg konnten erhaltungsweise an Mitgliedseinrichtungen übergeleitet werden.

Insbesondere die nachhaltig verbesserte Zusammenarbeit und Vernetzung der Anbieter ist weiterhin durch den Erhalt der Pflegekonferenz Dulsberg gewährleistet.

#### *Entwicklung und Unterstützung innovativer Ansätze in der Altenarbeit*

Seit Beendigung des Modellprojektes bearbeitet die Pflegekonferenz Dulsberg vor allem folgende Themenbereiche:

- Verbesserung der Kooperation von ärztlicher, pflegerischer und therapeutischer Versorgung alter Menschen im Stadtteil

- Weiterentwicklung neuer Wohnformen für demenziell Erkrankte
- Weiterentwicklung einrichtungsübergreifender Kooperationen insbesondere in der Versorgung immobiler alter Menschen
- Einrichtungsübergreifende Nutzung gemeinsamer Ressourcen (z.B. Bereitstellung von Räumlichkeiten, Mitarbeiterfortbildung etc.)

#### *Offene Altenarbeit*

Offene Angebote bieten verschiedene Stadtteileinrichtungen an; insbesondere die Kirchengemeinde und der Nachbarschaftstreff sowie die AWO. Sie reichen von offenen Kaffeerunden und Erzählcafés über Singen, Spielen, Basteln und Sport bis hin zu EDV-Kursen, Selbsthilfegruppen und Bibelgesprächen.

Schwierig gestaltet sich grundsätzlich die Situation bei ehrenamtlich betreuten Angeboten bzw. Einrichtungen (z.B. AWO-Altentagesstätte Dulsberg-Süd) Hier wird Unterstützung für Moderation und Koordination oder auch andere Tätigkeiten notwendig und durch die beim Stadtteilbüro angesiedelte Koordinationsstelle für Altenarbeit übernommen.

#### *Arbeitskreis Offene Altenarbeit*

Der Arbeitskreis, in dem im Wesentlichen Träger offener Altenarbeitsansätze vertreten sind, hat sich jüngst unter der Leitung des Koordinators für Altenarbeit rekonstituiert. Für die Zukunft wird eine Koordination der bestehenden offenen Angebote für ältere Menschen und Kooperation der verschiedenen Einrichtungen im Stadtteil angestrebt.

Um einen Überblick über die offenen Angebote auf dem Dulsberg zu erhalten, wurden eine schriftliche Befragung der Einrichtungen durchgeführt und die Ergebnisse im Sommer 2002 in einer Broschüre zusammengestellt.

Außerdem hat sich eine AG Besuchsdienst gegründet, die sich den Aufbau eines Besuchsdienstes mit ehrenamtlichen Helfern zur Aufgabe macht. Ziel ist es, einer Vereinsamung von älteren Menschen, die in ihrer eigenen Häuslichkeit leben, vorzubeugen und bestehende Isolationen aufzubrechen. Hierbei ist eine Kooperation mit ambulanten Diensten im Stadtteil sinnvoll.

---

#### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Erhalt und Ausbau der Pflegekonferenz Dulsberg als Gremium trägerübergreifender Kooperation und Vernetzung in der Versorgung alter Menschen im Stadtteil Dulsberg / des Bezirks Hamburg-Nord
- Verstärkte Einbeziehung der Ärzteschaft in die Vernetzungsbestrebungen

- Intensivierung der fachpolitischen Debatte und Umsetzung innovativer Konzepte im Bereich der gerontopsychiatrischen Versorgung
  - Umsetzung des Neubauvorhabens „Haus am Kanal“
  - Festigung des Arbeitskreises Offene Altenarbeit
  - Organisation und Durchführung weiterer SeniorInnenveranstaltungen unter Berücksichtigung generationsübergreifender Ansätze und Einbeziehung älterer MigrantInnen
  - Sicherung der personellen Ausstattung des Stadtteilbüros für den Bereich Altenarbeit
  - Stärkung des Seniorenbüros Dulsberg und gezielte Förderung der Selbsthilfeaktivitäten und -gruppen sowie Ausbau der Nachbarschafts- und Beziehungsnetzwerke
- 

## 4.11 Angebote für MigrantInnen

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Die Angebote für die ausländische Bevölkerung sollen – insbesondere in den Bereichen Qualifizierung sowie Aus- und Weiterbildung – abgesichert sowie qualitativ und quantitativ ausgebaut werden
- Migration – Treffpunkt und Beratung will eine zusätzliche Beratung für ausländische SozialhilfeempfängerInnen zur Eingliederung in den Arbeitsmarkt anbieten
- Die Deutschkurse der Elternschule müssen erhalten bleiben

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.5.2), Schaffung zusätzlicher Beratungs- und Betreuungsangebote für die ausländische Bevölkerung]

---

### *MigrantInnen in Dulsberg*

Im Stadtteil Dulsberg lebten Ende 2000 über 4.300 Menschen ohne deutschen Pass, dies entspricht einem Anteil von 25,7 % der gesamten Wohnbevölkerung des Stadtteiles.<sup>29</sup> Der Anteil ist damit gegenüber 1995 noch gestiegen.

Die häufigsten Staatsangehörigkeiten sind türkisch (44,9%), jugoslawisch (6,9%), iranisch (6,3%)<sup>30</sup>. Insgesamt finden sich in der

---

<sup>29</sup> Statistisches Landesamt, Die Stadtteilprofile 2001

<sup>30</sup> Freie und Hansestadt Hamburg (Hrsg.), Offen für MigrantInnen? Gutachten zur interkulturellen Öffnung sozialer Einrichtungen in Hamburg Dulsberg (Bearbeitung: Andrea Nispel), 2000

Gruppe der Bürger ausländischer Herkunft im Stadtteil Dulsberg ca. 40 Nationalitäten.

In diesen Zahlen „...bleiben alle eingebürgerten Menschen nicht-deutscher Herkunft, Menschen aus binationalen Ehen mit deutscher Staatsangehörigkeit sowie Aussiedler unberücksichtigt... Der MigrantInnenanteil wird (in den kommenden Jahren weiter) ...steigen: Der Dulsberg wird dauerhaft eine große Vielfalt unterschiedlicher Herkunft seiner BewohnerInnen, unterschiedlicher kultureller Hintergründe und vielfältiger Lebenswelten aufweisen...“<sup>31</sup>

Seit 1995 wurden die Beratungs- und Unterstützungsangebote für MigrantInnen in Dulsberg verbessert. Neue Angebote in beruflicher Beratung und Qualifizierung, sozialer Beratung und Sprachförderung für Erwachsene und Kinder sind hinzugekommen und werden weiter entwickelt. Auch neue interkulturelle Treffpunkte wie der Kulturhof, Mietertreffs und Kultur- und Freizeitangebote sind in Dulsberg entstanden. Dennoch bleibt die aktive Gestaltung des Zusammenlebens der Menschen verschiedener kultureller und nationaler Herkunft auch hier schwierig.

#### *Interkulturelle Öffnung sozialer Dienste*

In 1999/2000 wurde im Auftrag des Senatsamts für die Gleichstellung ein Gutachten zur interkulturellen Öffnung sozialer Einrichtungen in Dulsberg durchgeführt. „Hintergrund der Forderung nach der interkulturellen Öffnung sozialer Dienste ist die Beobachtung, dass MigrantInnen die sozialen Regeldienste, also die Angebote öffentlicher sozialer Versorgung, die nicht den migrationspezifischen Sozialberatungen der Wohlfahrtsverbände zuzurechnen sind, kaum aufsuchen. (...) Das Ziel interkultureller Öffnung ist es, soziale Regeldienste dazu zu befähigen, an der gleichberechtigten sozialen Versorgung von MigrantInnen mitzuwirken...“<sup>32</sup>

In Dulsberg wurden beispielhaft anhand einiger ausgewählter Einrichtungen, die sich ganz oder überwiegend an Frauen wenden, und anhand der Kooperationsstrukturen im Stadtteil Barrieren identifiziert und Strategien und Modelle entwickelt, „mit denen praktisch und konkret ein Prozess interkultureller Öffnung in Gang gesetzt werden kann.“<sup>33</sup>

Im Rahmen des Gutachtens wirkten verschiedene soziale Einrichtungen am Thema interkulturelle Öffnung der Regeleinrichtungen mit. Dieser Prozess wird auf Stadtteilebene weitergeführt. Das Gutachten hat umfangreiche Empfehlungen für Handlungsschritte in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit, Sprachkompetenzen, neue

---

<sup>31</sup> Ebd.

<sup>32</sup> Ebd.

<sup>33</sup> Ebd.

Angebote und Methodenreflexion, Personalpolitik und Fortbildungen sowie Kooperationen aufgelistet. Diese müssen im Stadtteil diskutiert werden. Hinsichtlich der Umsetzung gilt es, eine Prioritätenliste aufzustellen.

#### *Elternschule Barmbek und Villa Dulsberg*

Die Elternschule Barmbek und die Villa Dulsberg haben ihre Angebote für MigrantInnen in den letzten Jahren kontinuierlich erweitert. Dazu zählen u.a. der „Frühstückstreff für türkische Frauen“ und der Kurs „Deutsch für ausländische Frauen“ in der Elternschule wie der „Internationale Treffpunkt für Eltern mit Kindern bis zu sechs Jahren“ oder der neue Kurs „Ghanaische Rhythmen und Tänze“ in der Villa Dulsberg. Seit einigen Semestern bietet die Elternschule wieder Deutschkurse mit deutschsprachiger Kinderbetreuung an. Seit Herbst 2002 findet ein weiterer Deutschkurs in Kombination mit einem zusätzlichen Eltern-Kind-Kurs statt. Nachdem die Familien in den Sprachkursen mehr Sicherheit im Umgang mit der deutschen Sprache erlangt haben, beobachtet die Elternschule eine Überleitung von MigrantInnenfamilien auch zu Angeboten, die bisher eher nur von deutschen Familien besucht wurden.

Elternschule und Villa Dulsberg versuchen, aktiv auf MigrantInnen zuzugehen. Durch Öffentlichkeitsarbeit und bei der Gestaltung von Angeboten finden die Bedürfnisse von Migrantenfamilien Berücksichtigung. Die Angebote werden von den MitarbeiterInnen persönlich in den Deutschkursen der Einrichtung „Migration – Treffpunkt und Beratung“ oder in Kulturvereinen von Migranten vorgestellt.

#### *Stadtteilküche Pottkieker*

Insbesondere für Migrantinnen spielen die Angebote öffentlich geförderter Beschäftigung und Qualifizierung im Stadtteil eine wichtige Rolle. In der Stadtteilküche Dulsberg, Pottkieker, werden überwiegend ausländische Frauen beschäftigt und im Großküchen- und Hauswirtschaftsbereich qualifiziert. Neben der fachlichen Qualifizierung ist die Verbesserung der Sprachkompetenz ein wichtiges Erfordernis. Konzeptbestandteil ist es, bei Bedarf die Teilnahme an Deutschkursen während der Arbeitszeit zu ermöglichen.

#### *Migration - Treffpunkt & Beratung*

Migration – Treffpunkt und Beratung bietet, wie im Handlungskonzept 1995 angekündigt, den Beratungsschwerpunkt „Wege zur Arbeit“ an. Orientiert an den Bedarfen der Zielgruppe - arbeitslose SozialhilfeempfängerInnen und Langzeitarbeitslose ausländischer Herkunft - zielt die Beratung darauf ab, dass die KlientInnen Schritte entwickeln, ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt zu verbessern und mittel- oder langfristig Zugang zum Arbeitsmarkt erlangen.

In der Weiterentwicklung des Konzeptes hat die Verknüpfung von Beratung und Bildung einen besonderen Stellenwert eingenommen, ein Haupthindernis zur Integration in Arbeit stellt das Fehlen ausreichender Deutschkenntnisse dar. Seit 1997 bietet die Einrichtung aufeinander aufbauende Deutschkurse in verschiedenen Stufen an, sowie spezielle Kurse für Frauen (mit Kinderbetreuung).

Ergänzend wird auch Bewerbungstraining angeboten. Die KlientInnen können die Computer der Einrichtung zum Erstellen von Bewerbungen nutzen, weil sie in der Regel nicht über private Computer oder Schreibmaschinen verfügen. Ein Begleiteffekt der Beratungs- und Bildungsangebote ist die Erfüllung der Mitwirkungspflichten durch die TeilnehmerInnen. Hierdurch werden Kürzungen der sozialen Leistungen vermieden. Ferner werden Orientierungshilfen für Jugendliche angeboten, um Jugendarbeitslosigkeit zu vermeiden. Die Integration in Arbeit erfolgt in erster Linie in den ersten Arbeitsmarkt.

Ein weiterer Schwerpunktbereich der Einrichtung ist die allgemeine Sozialberatung zu Fragen der Einbürgerung, Arbeitslosigkeit, Sozialhilfe, Rente, Wohnung, Gesundheit, Familienzusammenführung und anderes mehr. Die Sozialberatung richtet sich an alle MigrantInnen im Stadtteil und wird in verschiedenen Beratungssprachen angeboten.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Förderung der Selbsthilfe und Selbstorganisation von MigrantInnen
  - Vertiefende Diskussion der Empfehlungen des Gutachtens zur interkulturellen Öffnung der sozialen Einrichtungen, Festlegung von Prioritäten und Handlungsschritten
  - Ausbau des offenen niedrighschwelligigen Beratungsangebotes
  - Schaffung zusätzlicher Möglichkeiten zum Erlernen der deutschen Sprache. Dies umfasst früh einsetzende Angebote zur Sprachförderung für Kinder, Intensiv- Sprachkurse, Sprachförderung für zugewanderte Jugendliche und Jungerwachsene sowie nachziehende migrantische, insbesondere türkische Frauen und Deutschkurse mit alltagsorientierten Inhalten für Kinder, Jugendliche und Erwachsene
-

## 4.12 Angebote für verschuldete Menschen

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Ausbau der bezirklichen Schuldnerberatung

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.6.3), Ausbau der bezirklichen Schuldnerberatung]

---

### *Schuldnerberatung im Stadtteilbüro*

Die wöchentlich im Stadtteilbüro angebotene Schuldnerberatung wird von den Betroffenen in starkem Maße genutzt, da sie vor Ort stattfindet. Beratungsschwerpunkte sind die Existenzsicherung, Schuldenregulierung, Sozialberatung und Beratung zum Insolvenzverfahren.

Vermeehrt leiten seit 2001 andere therapeutische und soziale Einrichtungen (Straßensozialarbeit, Jugendgerichtshilfe, Betreutes Wohnen) ihre KlientInnen in die Schuldnerberatung des Stadtteilbüros Dulsberg über.

Mit Inkrafttreten des neuen Insolvenzrechts hat sich der Beratungsbedarf Anfang des Jahres 2000 und im fortlaufenden Jahr 2001 um die Hälfte erhöht. Aufgrund der begrenzten Kapazitäten ist eine Begleitung der KlientInnen im Insolvenzverfahren hier leider nicht mehr möglich – deshalb muss die bezirkliche Schuldnerberatung diese übernehmen. Aufgrund der engen Kooperation mit dem Bezirksamt ist eine Überleitung aus der Schuldnerberatung in Dulsberg problemlos möglich.

Es ist davon auszugehen, dass viele verschuldete Haushalte das Beratungsangebot nicht in Anspruch nehmen. Daher sollte die Präsenz in der Öffentlichkeit erhöht werden. Dies setzt aber voraus, dass die finanzielle Ausstattung verbessert wird, damit die Ratsuchenden auch entsprechende Hilfestellungen und Betreuungen erhalten können. Langfristig wird sich die Beratungssituation im Stadtteil aufgrund der beschlossenen Verlagerung der Schuldnerberatung von den Bezirken auf freie Träger zum Sommer des Jahres 2006 ändern.

---

### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Erhalt der vorhandenen niedrigschwelligen Schuldnerberatung

- Aufbau einer präventiven Schuldnerberatung, z.B. durch Infoveranstaltungen in Schulen, Jugendprojekten und sozialen Einrichtungen
  - Aufbau einer Selbsthilfegruppe im Stadtteil
  - Informationsangebote via Internet
- 

## 4.13 Angebote für suchtkranke Menschen

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Kein weiterer Stellenabbau in der Drogenberatungsstelle Drosselstraße
- Ausbau des Projektes PFAD

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.6.2), Schaffung von zusätzlichen Hilfsangeboten im Bereich Sucht]

---

### *Einführung*

Es ist schwierig einzuschätzen, in wie weit Dulsberg besonders von der Suchtproblematik betroffen ist. Suchtabhängige ziehen es im allgemeinen vor, sich aus Gründen der Anonymität nicht in ihrem Stadtteil beraten zu lassen. In den Stadtteilgremien wird mehrheitlich eingeschätzt, dass Dulsberg gegenüber den anderen Stadtteilen im Bezirk Hamburg-Nord kein besonderes Suchtproblem hat. Um zu einer gemeinsamen fundierten Bewertung zu kommen, soll eine Diskussion durch den Stadtteilrat unter Einbeziehung der Beratungsstellen initiiert werden.

### *Suchtberatungsstelle BaXs*

Die Drogenberatungsstelle Drosselstraße in Barmbek wurde 1999 zur Suchtberatungsstelle BaXs erweitert: Sie bietet seitdem Beratung, Betreuung und Begleitung zur ambulanten, stationären oder medikamentengestützten Therapie nicht nur bei Drogen-, sondern auch bei Alkohol- und Medikamentensucht an. BaXs zählt auch den Dulsberg zum Einzugsbereich und hält Kontakt zu den anderen sozialen Einrichtungen und Hilfeangeboten im Stadtteil.

### *PFAD*

Bei PFAD handelte es sich um ein Modellprojekt, das bis 1998 bestand, um den Bedarf an Hilfen für Abhängigkeitskranke in Dulsberg festzustellen. Da die benötigten Personalstellen für eine Beratungseinrichtung nicht eingeworben werden konnten, schloss sich das Projekt 1998 mit dem Projekt AHA des gleichen Trägers, der Alida-Schmidt-Stiftung, zusammen. Die Beratung und die The-

rapiegruppen finden in der Außenstelle in der Nähe U-Bahn Ritterstraße, statt, die u.a. auch einen starken Fokus auf Dulsberg hat. AHA führt die Beratung durch und übermittelt die KlientInnen anschließend ggf. zur stationären Entwöhnungsbehandlung in ihre eigene Fachklinik Hansenbarg in der Lüneburger Heide oder ins Sozialtherapeutische Zentrum Hummelsbüttel.

*Brücke e.V.*

Die Brücke e.V. in der Walddörfer Straße in Wandsbek bietet psychosoziale Betreuung in Form von Einzelgesprächen und Gruppenangeboten für substituierte DrogenkonsumentInnen an. DrogenkonsumentInnen, die noch nicht substituiert werden, werden bei der Suche nach einer entsprechenden Ärztin oder einem Arzt unterstützt.

Da eine größere Anzahl der KlientInnen in Dulsberg wohnen, ist die Zusammenarbeit zwischen der Brücke e.V. und den Dulsberger Einrichtungen intensiviert worden. Zum einen soll das Angebot der psychosozialen Betreuung dem entsprechenden Klientel noch besser zugänglich werden, zum anderen sollen KlientInnen, die aus Dulsberg stammen, eine stärkere Anbindung an ihren Stadtteil erfahren können.

*„Donnerstagsgruppe“*

Seit 1996 gibt es einen informellen und öffentlichen Treffpunkt am Straßburger Platz von DulsbergerInnen, die sich anhand verschiedenster Merkmale und Verhaltensweisen von anderen StadtteilbewohnerInnen unterscheiden. Hierzu zählt u.a. auch regelmäßiger öffentlicher Alkoholkonsum. Der Personenkreis ist sehr vereinsamt und wird im öffentlichen Leben von anderen als lästig, teilweise als bedrohend wahrgenommen.

Seit einigen Jahren existiert unter dem Namen ‚Donnerstagsgruppe‘ ein niedrigschwelliges Treffpunktangebot für diese Personen-Gruppe, einmal wöchentlich im SOS Treffpunkt und Beratung. Neben der Bereitstellung von alkoholfreien Getränken kommt der kostenlosen warmen Mahlzeit, die von der Stadteilküche Pottkicker geliefert wird, eine besondere Bedeutung zu. Rund 30 Personen nehmen regelmäßig an diesem Angebot teil.

Das niedrigschwellige Angebot ist vielfältig. JedeR NutzerIn entscheidet für sich, was und in welchem Umfang wahrgenommen wird. Das Angebot reicht von der Essenausgabe über den Austausch von Alltagsinformationen und dem zwanglosen Kontakte knüpfen bis zu anonymer Sozialberatung und aktueller Krisenintervention.

Das Angebot ist aufgrund fehlender finanzieller Ressourcen und der Umstrukturierung von SOS Treffpunkt und Beratung für die nächsten Jahre noch nicht gesichert. Bis zum Frühjahr 2003 konnte eine Finanzierung über das Spendenparlament sichergestellt werden. Weitere Mittel sind einzuwerben.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Initiierung einer Diskussion durch den Stadtteilrat über die Suchtproblematik und ihre Bedeutung für den Stadtteil unter Einbeziehung der Beratungsstellen
  - Finanzielle Sicherung des niedrigschwelligen Gruppenangebots ‚Donnerstagsgruppe‘
  - Sicherung der Stadtteil- und stadtteilnahen Einrichtungen für suchtkranke Menschen
- 

#### **4.14 Angebote für psychisch erkrankte Menschen**

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Der Sozialpsychiatrische Dienst soll mit einer Fachkrankenschwester mit psychiatrischer Zusatzausbildung oder einer gleichwertigen Qualifikation als Vollzeitstelle verstärkt werden

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 3.7.2), Schaffung zusätzlicher Betreuungs- und Beratungsangebote für psychisch Kranke]

---

*Psychiatrische Versorgung*

Die psychiatrische Versorgung wird auf Landesebene geplant, organisiert und finanziert. Der Fokus der Angebote ist nicht stadtteilorientiert, sondern regional bezogen. Auch Bedarfsanalysen sind regional orientiert.

Für Dulsberg besteht allgemein eine günstige Versorgungssituation. Aufgrund eines Modellprogramms der Bundesregierung in den achtziger Jahren wurde die Region Eilbek, zu der auch Dulsberg zählt, besonders gefördert. In diesem Zeitraum entstanden verschiedene psychiatrische und sozialpsychiatrische Angebote, die auch heute noch existent sind. Weitere Angebote sind hinzugekommen.

Die differenzierte klinische Versorgung übernimmt die psychiatrische Abteilung des nahe gelegenen AK Eilbek. Außerklinische ambulante, teilstationäre und stationäre Angebote haben

- niedergelassene PsychiaterInnen und ärztliche, bzw. psychologische Psychotherapeuten

- die psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle Treffpunkt Eilbek mit integriertem Angebot des Betreuten Wohnens für psychisch erkrankte Menschen
- weitere Einrichtungen des Betreuten Wohnens
- die Tagesstätte Bredstedter Straße mit teilstationärem Angebot
- ein Übergangwohnheim und Wohnheim mit stationären Plätzen
- der sozialpsychiatrische Dienst und
- ambulante Pflegedienste

*Psychosoziale Kontakt- und Beratungsstelle (PSK) Treffpunkt Eilbek*

Die PSK ist seit 1981 zuständig für die Stadtteile Dulsberg, Eilbek, Barmbek-Süd und Wandsbek-Kern. Die offenen, niedrighschwelligeren Angebote beruhen auf dem Prinzip der freiwilligen und dem Grundsatz nach auch anonymen Inanspruchnahme. Die PSK wendet sich nicht nur an die Betroffenen selbst, sondern auch an deren Angehörige.

Angeboten werden telefonische und persönliche Beratung, Information und Beratung über anderweitige Hilfen, Einzelberatung und therapeutische Begleitung, Krisenintervention, therapeutische und kreativitätsfördernde Gruppen, offener Treffpunkt, Suchtberatung, Angehörigenarbeit, individuelle Betreuung im Rahmen des Betreuten Wohnens für psychisch erkrankte Menschen.

*Tagesstätte Bredstedter Straße*

Die Tagesstätte Bredstedter Straße ist eine von zwei teilstationären Behandlungs- und Rehabilitationseinrichtungen in Hamburg mit einem besonderen Rehabilitationskonzept für psychisch erkrankte Erwachsene. Die regionale Versorgung umfasst die Hamburger Stadtteile östlich der Alster. Das Angebot der Tagesstätte bietet 12 Plätze für Menschen, die auf Grund einer psychischen Erkrankung eine Eingliederungshilfe nach § 39 / 40 BSHG benötigen.

Die Behandlungs- und Rehabilitationsangebote dienen der Besserung oder der Wiederherstellung der Gesundheit der BesucherInnen. Die Tagesstätte ist eine tagesstrukturierende Einrichtung mit dem Ziel, eine sichere und tragende Basis für die Rehabilitation psychisch kranker Menschen zu gewährleisten. Ziele sind:

- psychische Erkrankungen zu heilen, Verschlimmerung zu verhüten oder Krankheitsbeschwerden zu lindern,
- drohende Behinderungen abzuwenden,
- psychische Behinderungen zu beseitigen, zu bessern, ihre Verschlimmerung zu verhüten oder ihre Folgen zu mildern und/oder
- Pflegebedürftigkeit zu vermeiden oder zu mindern.
- Darüber hinaus ist die Einrichtung bestrebt, die Erwerbstätigkeit der Klienten zu erhalten, zu bessern oder wiederherzustellen.

*Sozialpsychiatrischer Dienst*

Der Sozialpsychiatrische Dienst des Bezirks Hamburg-Nord hat sich 2000 strukturell verändert. An die Stelle von zwei weitgehend unabhängig voneinander arbeitenden Dienststellen im Bezirksamt und in der Bachstraße trat ein einheitlicher im Bezirksamt angesiedelter Dienst mit zentraler Erreichbarkeit, der den gesamten Bezirk versorgt. Die vorhandenen personellen Ressourcen blieben bei dieser Veränderung weitgehend erhalten. Die im Handlungskonzept 1995 geforderte Einstellung einer Fachkrankenpflegekraft für Psychiatrie wäre zwar grundsätzlich weiterhin wünschenswert, ist aber angesichts der Haushaltslage nicht mehr realistisch.

In den letzten Jahren haben sich die fallfinanzierten ambulanten psychiatrischen Angebote durch psychiatrisch qualifizierte Pflegedienste und ambulante Eingliederungshilfe deutlich ausgeweitet. Entsprechend hat sich die Arbeit des Sozialpsychiatrischen Dienstes von betreuender Tätigkeit zunehmend zur Bahnung und Koordinierung von Hilfen verändert.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Ausbau des Versorgungsnetzes im Bereich ambulanter Hilfen
  - Verbesserung der Kooperation zwischen den beteiligten Diensten
-

## 5. Wohnen

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- Stärkere Mischung der Wohnbevölkerung, auch in Bezug auf einzelne Straßenzüge und Wohngebäude
  - Kontinuierliche Modernisierung des vorhandenen Wohnungsbestandes
  - Sicherung des Wohnungsangebotes für untere Einkommensgruppen
  - Erweiterung des Wohnungsangebotes für mittlere Einkommensgruppen
  - Weitere Schaffung von familiengerechten und mehrpersonengerechten Wohnungszuschnitten, die die spezifischen Bedürfnisse neuer Haushaltstypen und verschiedener Lebenssituationen stärker berücksichtigen (WG-Tauglichkeit, größere Singlewohnungen, Wohnateliers, etc.), u.a. durch weitere Wohnungszusammenlegungen im vorhandenen Bestand
  - Förderung von Wohnprojekten und Baugemeinschaften
- 

### *Einführung*

Mitte der neunziger Jahre gab es in Hamburg einen erheblichen Mangel an preiswertem Wohnraum. Auch Dulsberg war betroffen. Zum einen wurde es für einkommensschwache Dulsberger Haushalte immer schwieriger, im eigenen Stadtteil umzuziehen oder einen eigenen Haushalt zu gründen. Zum anderen erhöhte sich der Anteil von Problemmietern, die von außerhalb des Stadtteils in die billigen Klein-, Kleinst- und Substandardwohnungen einzogen.

Es galt eine Reihe von Fragen zu lösen:

- Wie können auch zukünftig einkommensschwache Haushalte in Dulsberg mit genügend preiswertem Wohnraum versorgt werden? Gibt es Möglichkeiten des Neubaus im stark verdichteten Stadtteil? Kann die Vermittlung von Wohnraum verbessert werden? Sollen auslaufende Sozialbindungen verlängert, bzw. neu eingegangen werden?
- Wie kann der Modernisierungstau im Dulsberger Wohnraum aufgelöst werden, ohne dass die in Folge steigenden Mieten zu einer massiven Verdrängung der bisherigen Einwohnerschaft führen?
- Wie können wohnungspolitische Maßnahmen zu einer besseren sozialen Mischung der Bevölkerung beitragen? Gibt es Möglichkeiten zur Schaffung von Wohnraum für Mehrpersonenhaushalte? Können attraktive Wohnungsangebote für mittlere Einkommenschichten entstehen?

Diese Fragestellungen konnten schon im Handlungskonzept 1995 nicht gänzlich ohne Widersprüche aufgelöst werden. Insbesondere das Interesse an der Sicherung von preiswertem Wohnraum für niedrige Einkommensschichten auf der einen und das Interesse nach besserer Durchmischung der Wohnbevölkerung auf der anderen Seite machten teilweise gegensätzliche Handlungsschritte erforderlich. Es musste also eine Balance auf schmalen Grat gefunden werden, um die verschiedenen Interessen und Bedarfe angemessen berücksichtigen zu können.

Dieser Balanceakt ist weitgehend gelungen. Zu Hilfe kam die allgemeine Entspannung auf dem Hamburger Wohnungsmarkt, die sich auch in Dulsberg in einem verringerten Nachfragedruck auf preisgünstigen Wohnraum niedergeschlagen hat. Von ebenso großer Bedeutung ist, dass es in Dulsberg gelungen ist, die Wohnqualität durch kontinuierliche und behutsame Modernisierungsmaßnahmen der Wohnungsunternehmen zu erhöhen, ohne eine massive Verdrängung der niedrigen Einkommensgruppen auszulösen. Dies gilt auch, obwohl kaum neue Sozialbindungen eingegangen wurden.

Der Fokus der Dulsberger Diskussion hat sich deshalb in den vergangenen Jahren verschoben: Nach der Sicherung preiswerten Wohnraums wurde die Erweiterung des Wohnungsangebotes für mittlere Einkommensgruppen in den Vordergrund gestellt. Dabei wirkt die mit durchschnittlich 52,1 m<sup>2</sup> immer noch im Vergleich zum Bezirk Hamburg-Nord mit 64,6 m<sup>2</sup> und der Stadt Hamburg mit 70,8 m<sup>2</sup> weit unterdurchschnittliche Wohnungsgröße hemmend auf eine spürbare Veränderung der Zusammensetzung der Wohnbevölkerung (1999).<sup>34</sup>

---

#### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Ausbau und Weiterentwicklung der Clearingstelle und des Wohnungspools  
[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 1.2), Stadtteilbezogene Wohnungsbewirtschaftung]
- Um eine sozialverträgliche Modernisierung sicherzustellen, müssen entsprechende Konzepte erarbeitet werden  
[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 1.3), Modernisierung und Instandhaltung im Bestand]
- Erarbeitung eines Konzeptes für den Erhalt von preiswertem Wohnraum durch Mietpreis- und Belegungsbindung  
[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 1.4), Verlängerung der Sozialbindung im Bestand]

---

<sup>34</sup> Statistisches Landesamt, Die Stadtteilprofile 2001

- Abschluss der Prüfung von Neubaumöglichkeiten und Umsetzung realisierbarer Vorhaben
- Erarbeitung eines Konzeptes mit den Vermietern, ob und wie weitere Wohnungszusammenlegungen sowie Dachgeschossausbau realisiert werden können

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 1.5), Schaffung von Wohnraum für Mehrpersonenhaushalte durch Zusammenlegung, Neubau und Dachgeschossausbau]

- Erarbeitung von Konzepten zur Schaffung von Wohnungen für besondere Zielgruppen

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 1.6), Schaffung von Wohnraum für besondere Zielgruppen]

---

### *Stadtteilbezogene Wohnungsbewirtschaftung*

Mitte der neunziger Jahre galt es nicht nur, preiswerten Wohnraum in Dulsberg zu erhalten und mehrpersonengerechten Wohnraum zu schaffen. Vordringlich war auch eine stadtteilinterne Wohnungsversorgung, die sicherstellen sollte, dass alle EinwohnerInnen des Stadtteils mit angemessenem Wohnraum versorgt wurden.

Vorgesehen war die Einrichtung einer bezirklichen Clearingstelle, die die stadtteilbezogene Wohnungsbelegung sowie vorbeugende und begleitende Wohnungshilfe koordinieren sollte. Ebenso sollte sie die Ressourcen und Entscheidungskompetenzen aus Wohnungsunternehmen, Wohnungsamt, behördlichen und sozialen Diensten sowie der örtlichen sozialen Einrichtungen bündeln.

Des Weiteren sollte ein Wohnungspool für Ersatzwohnraum gebildet werden, um die Wohnungsversorgung für alle DulsbergerInnen zu sichern und Umzugsketten für Wohnungszusammenlegungen zu ermöglichen. Die Wohnungen sollten nach festgelegten Kriterien vorrangig an Dulsberger Familien vergeben werden.

In der Praxis hat sich die stadtteilbezogene Wohnungsbewirtschaftung aber nicht als das richtige Instrument für Dulsberg erwiesen. Die Clearingstelle, die im Stadtteilbüro angesiedelt wurde, konnte keine zusätzlichen Wohnungsvermittlungen in nennenswertem Ausmaß erzielen. Ein Quereinstieg jenseits der vorhandenen Wartelisten innerhalb der jeweiligen Unternehmen führte eher zu Doppel- und Mehrfachmeldungen bei der Clearingstelle und den verschiedenen Vermietern statt zu zusätzlichen Anfragen. Auch der kontinuierliche Abgleich der Wartelisten konnte nicht durchgeführt werden.

Hinzu kommt, dass sich die Unternehmen die Entscheidung über die letztendliche Belegung vorbehalten. Anfragen an eine Vermittlung durch die Clearingstelle hatten häufig mit Problemen zu tun, die nicht ausschließlich auf den Vermieter zurückzuführen waren, sondern vielfach durch problematisches Verhalten des Mieters

oder des Wohnungssuchenden ausgelöst waren. Die Skepsis der SachbearbeiterInnen hinsichtlich der genannten BewerberInnen konnte durch die Clearingstelle nicht ausgeräumt werden.

Die Clearingstelle wurde konsequenterweise aufgelöst. Als Ersatz hängte das Stadtteilbüro zeitweise Listen mit freien Wohnungen aus, die aus Vermietungsanzeigen im Hamburger Wochenblatt und im Hamburger Abendblatt zusammengestellt wurden. Die Nachfrage war auch hier eher gering.

Auch der Wohnungspool funktionierte nicht wie gewünscht. Es wurde verkannt, wie eng die individuelle Bindung an die eigene Wohnung ist. Bei BewohnerInnen entstand der Eindruck, sie sollten aus ihren angestammten Wohnungen verdrängt werden. Nur in Einzelfällen war ein Wohnungstausch praktikabel.

#### *AG Vermieter*

Im Zuge der Diskussion um eine stadtteilbezogene Wohnungsbe-wirtschaftung gründete sich 1993 die heute noch aktive AG Ver-mieter. Sie beschäftigt sich mit allen wohnungspolitischen Fragen in Dulsberg. VertreterInnen von fünf bis zehn Wohnungsunter-nehmen, Orts- und Wohnungsamt sowie des Stadtteilbüros neh-men regelmäßig teil.

Anfangs standen der Wohnungspool und die Clearingstelle im Mit-telpunkt der gemeinsamen Arbeit. Weitere Themen sind hinzuge-kommen: mehrpersonengerechter Wohnraum, Mieterbeteiligung, Modernisierung, Wohnumfeldgestaltung, Umwandlung von Miet-wohnungen in Eigentum etc.. Die AG Vermieter beschäftigt sich zudem auch mit allgemeineren Fragen, die den Stadtteil betreffen, wie z.B. der Image-Kampagne für den Dulsberg.

Die gute Kooperation in der AG Vermieter hat einen hohen Stel-lenwert für den Stadtteil. Sie sichert kurze Kommunikationswege, stellt Transparenz über Entwicklungen im Stadtteil, auf dem Woh-nungsmarkt und bei den einzelnen Wohnungsunternehmen her und ermöglicht eine gemeinsame Positionsbestimmung zu vielen stadtteilaktuellen Fragen. Die AG Vermieter soll auch in Zukunft fortbestehen.

#### *Instandhaltung und Modernisierung*

Rege Modernisierungstätigkeit in den letzten Jahren hat dazu ge-führt, dass das Wohnungsangebot für die hier lebenden und neu hinzuziehenden MieterInnen wesentlich attraktiver geworden ist. Substandard-Wohnungen sind kaum noch vorhanden.

Das Ausstattungsniveau hat sich deutlich verbessert, ohne Luxus-qualitäten erreicht zu haben. Damit einhergehend hat sich das Mietniveau zwar erhöht, liegt aber in der Regel noch immer unter dem Durchschnitt des Mietenspiegels. Nur die Allgemeine Deut-sche Schiffszimmerer-Genossenschaft (ADSG), die Frank KG und die SAGA haben hierfür öffentliche Mittel in Anspruch genom-men. Modernisierungsmaßnahmen werden von den Wohnungsge-

sellschaften überwiegend frei finanziert. Im Rahmen von umfassenden Gesamtmaßnahmen wurden in den letzten Jahren alleine bei vier Wohnungsgesellschaften insgesamt 2.164 Wohneinheiten modernisiert: SAGA 680 Wohneinheiten, GWG 549 Wohneinheiten, Allgemeine Deutsche Schiffszimmerer Genossenschaft 733 Wohneinheiten und Hansa Baugenossenschaft 202 Wohneinheiten.

Für die kommenden Jahre wird es darum gehen, in eine kontinuierliche Instandhaltung und Modernisierung des Wohnungsbestandes überzugehen.

### *Sozialbindung*

**Der** Sozialwohnungsbestand liegt laut Statistischem Landesamt bei 9,9 % (1999)<sup>35</sup>. Dieser Anteil wird sich bis 2005 kaum ändern. Nur in sehr begrenztem Umfang werden neue Belegungsbindungen im Neubau oder in der Modernisierung über die Inanspruchnahme öffentlicher Fördermittel eingegangen.

Grundsätzlich erschwert hoher Sozialwohnungsbestand die gewünschte Veränderung in der Bevölkerungszusammensetzung. Auf der anderen Seite ist Dulsberg Residenz vieler einkommenschwacher Haushalte, die auf eine entsprechende Wohnraumversorgung angewiesen sind. Welcher Umfang an Sozialwohnungen für ein Gebiet der sozialen Stadtentwicklung vorzuhalten sei, ist durchaus strittig. Die noch im Handlungskonzept 1995 reklamierten Forderungen nach Erarbeitung eines Konzeptes für den Erhalt von preiswertem Wohnraum durch Mietpreis- und Belegungsbindung sowie zur Schaffung von Wohnraum für Benachteiligte auf dem Wohnungsmarkt werden heute im Stadtteil nicht mehr verfolgt.

Das Ziel der Durchmischung der Wohnbevölkerung hat die Priorität vor der Versorgung ansässiger, zumeist nicht nur finanziell benachteiligter Bevölkerungsgruppen mit preiswertem Wohnraum erhalten. In diesem Zusammenhang ist positiv festzuhalten, dass die Fehlbelegungsabgabe zum 1.07.2002 weggefallen ist. Sie bestrafte MieterInnen mit höherem Einkommen und war vielfach Auslöser für einen Wegzug dieser Bevölkerungsgruppen aus dem Stadtteil.

Die Wohnungsunternehmen lehnen es - mit vereinzelt Ausnahmen - ab, öffentliche Fördermittel einzusetzen, da dies in Konsequenz den Verlust der freien Vergabe in Händen der Unternehmen bedeutet.

Grundsätzlich muss die politische Forderung erhoben werden, Angebote des sozialen Wohnungsbaus flächendeckend über die Stadt verteilt vorzuhalten und nicht nur wenige Quartiere mit diesem Versorgungsauftrag allein zu lassen.

<sup>35</sup> Statistisches Landesamt, Stadtteilprofile 2000

Welcher Prozentsatz an gebundenen oder durch das Wohnungsamt vergebenen Wohnungen für einen Stadtteil wie Dulsberg zu akzeptieren sei, ist nur schwer zu beantworten. Problemgruppen halten sich natürlich auch in preiswerten Unterkünften des freien Wohnungsmarktes auf, die häufig noch unter den Einstiegsmieten im sozialen Wohnungsbau liegen. Eine Reduzierung der Sozialbindungen hat deshalb nicht ohne Weiteres eine Reduzierung der Problemgruppen im Stadtteil zur Folge.

Eine Residenzsicherheit auch für einkommensschwache Haushalte trägt darüber hinaus durchaus zur Stabilisierung eines Quartiers bei. Sie garantiert zumindest eine der existenziellen Lebensbereiche der Menschen. Gerade einkommensschwache Haushalte haben ihre sozialen Netzwerke häufig nah am eigenen Wohnort. Ihre Verdrängung aus den angestammten Quartieren würde neue Ausgrenzung und Isolation mit all den bekannten Folgeproblemen mit sich bringen.

Strukturproblematisch ist nicht die Sozialwohnung an sich, sondern die Häufung von solchen Angeboten in einzelnen Gebäudekomplexen bzw. Wohnanlagen. Schon eine bessere Streuung könnte die Situation entschärfen. Sie könnte zumindest teilweise über den kaum in Anspruch genommenen Bindungsausschuss erreicht werden.

Die Entscheidungen liegen hier bei den Vermietern. Da keine freien Liegenschaften mehr existieren, gibt es keine Möglichkeiten, direkt auf zusätzliche Sozialbindungen hinzuwirken. Es bedarf einer Diskussion zwischen Quartiersgremien, Verwaltung und Wohnungsunternehmen, um eine genauere Analyse, Zielsetzung und Festlegung von Schritten vorzunehmen. Diese müssten von den Vermietern umgesetzt werden.

### *Wohnungsumwandlungen*

Kurz nach Fertigstellung des Handlungskonzeptes 1995 wurde die Umwandlung von Mietwohnungen in Eigentumswohnungen zum zeitweilig bestimmenden Konflikt auf dem Dulsberger Wohnungsmarkt.

Umwandlungen erfolgen in der Regel nicht aus Eigenbedarf der potenziellen Käufer, sondern aus Verwertungsinteressen von Kapitalanlegern. Da der zu erzielende Verkaufspreis einer leer stehenden Wohnung zwischen 50% und 100% über dem einer vermieteten Wohnung liegt, wird bei Umwandlungen in der Regel versucht, zu entmieten. Ob dies aktiv und gar mit drastischen Mitteln betrieben wird oder ob Klauseln hinsichtlich eines lebenslangen Wohnrechts ausgehandelt werden können, hängt vom jeweiligen Einzelfall und dem öffentlichen Druck ab.

Das Unternehmen, das die ersten Umwandlungen betrieb, verfügte über engste Verbindungen zur Scientology-Sekte. Das machte die Umwandlungsbestrebungen zum Politikum auch über den Stadtteil hinaus und erleichterte die Mobilisierung sowohl der Bewohner-

schaft als auch der Medien. Zwar konnten auch nachfolgende Umwandlungen nicht verhindert werden, seit Ende 2000 hat es aber auch keine Umwandlungsbestrebungen in größerem Ausmaß mehr gegeben.

Insgesamt wurden rund 360 Wohneinheiten am Augustenburger Ufer, in der Krausestraße/Ecke Alter Teichweg und in der Krausestraße/Ecke Lauenburger Straße umgewandelt.

#### *Soziale Erhaltungsverordnung*

Im Zuge der Umwandlungen gab es zahlreiche Aktivitäten der betroffenen BewohnerInnen, des Stadtteilbüros, der Stadtteilgremien und der Parteien zur Abwendung aktueller und Verhinderung zukünftiger Begehren. Aufgrund dieser Initiativen konnte der Bezirk 1999 die damalige Stadtentwicklungsbehörde dafür gewinnen, das Verfahren für den Erlass einer Sozialen Erhaltungsverordnung einzuleiten.

Ist eine Erhaltungsverordnung erlassen, werden sowohl Umwandlungs- als auch Modernisierungsvorhaben behördlicherseits auf ihre möglichen Auswirkungen hinsichtlich einer Veränderung der sozialen Zusammensetzung eines Quartiers durch Verdrängungsprozesse geprüft. Diese können ausgelöst werden z.B. durch zu luxuriös gestaltete Modernisierungen, nach denen die angestammte Mieterschaft nicht mehr in der Lage ist, die Mieten aufzubringen, oder auch durch spekulative Verkäufe mit dem Ziel der Wohnungsumwandlung. Um Letztere zu verhindern, kann die Stadt gegebenenfalls ihr Vorkaufsrecht ausüben und dann an seriöse Eigentümer weiterverkaufen, um so die Mieterstruktur zu schützen.

Die für die soziale Erhaltungsverordnung notwendige gutachterliche Ermittlung der Wohnsituation und der Veränderungstendenzen ergab keine eindeutigen Empfehlungen für eine solche Verordnung. In einem intensiven Abstimmungsprozess sprachen sich die verantwortlichen Stadtteilgremien letztlich gegen einen Erlass aus, da die Sorge bestand, gewünschte Modernisierungstätigkeiten der Unternehmen – auch im Hinblick auf die Gewinnung neuer Mieterschichten – würden dadurch behindert. Der Stadtteilrat wird den Dulsberger Wohnungsmarkt weiterhin kontinuierlich beobachten, um ggf. schnell gegen neue Umwandlungs- und Verdrängungsbestrebungen einschreiten zu können.

#### *Mehrpersonengerechter Wohnraum*

Wohnungszusammenlegungen, um größere Wohneinheiten für mehrpersonengerechten Wohnraum zu schaffen, sind ein ausdrückliches Entwicklungsziel des Handlungskonzeptes 1995. Gleichzeitig sind sie jedoch auch ein sensibles Thema. Stets haben sie Auswirkungen auf bestehende Mietverhältnisse und gewachsene Wohnstrukturen im jeweiligen Wohngebäude. Kaum jemand möchte seine bisherige Wohnung ohne Not verlassen.

Hinzu kommen die schwierigen Rahmenbedingungen. Umsetzungen mit mehrmaligem Umzug werden erforderlich, falls MieterIn-

nen in die alte Wohnung zurückkehren wollen. Selbst getätigte Investitionen zur Verbesserung der eigenen Wohnungsausstattung verlieren ihren Wert. Und Personenkreise, die in Auseinandersetzungen ungeübt sind – sowohl Mieter als auch Verantwortliche in den Wohnungsunternehmen - müssen Interessenausgleiche herstellen.

Am ehesten gelingen Wohnungszusammenlegungen deshalb im Rahmen von Gesamtmodernisierungen, weil dort ohnehin grundlegende Veränderungen inklusive zeitweiliger Umsetzungen etc. anstehen. Fast alle großen Wohnungsgesellschaften haben im Rahmen ihrer oben genannten Modernisierungen Wohnungen zusammengelegt, sofern dies sinnvoll und möglich war. So schufen im Zuge von Gesamtmodernisierungen die Frank KG 39 Drei- bis Vier-Zimmer-Wohnungen mit einer durchschnittlichen Größe von 81 qm, die ADSSG 16 Vier-Zimmer-Wohnungen mit 72 bis 92 qm und die SAGA sechs Vier-Zimmer-Wohnungen mit 98 qm und 16 Drei-Zimmer-Wohnungen mit 70 qm. Auch die Hansa Baugenossenschaft vergrößert im Zuge von Modernisierungsmaßnahmen Wohnungszuschnitte durch die Umwandlung von Drei-Spännern in Zwei-Spänner (Zwei Wohnungen pro Stockwerk)

Die Zahl der Wohnungszusammenlegungen entspricht aber noch nicht dem festgestellten Bedarf. Es wird zukünftig darauf ankommen, weitere Möglichkeiten im Bestand auszuloten und umzusetzen. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es nicht nur um familiengerechte Wohnungen geht. Auch für andere Lebensformen und Wohnwünsche, wie WGs, Künstlerwohnungen oder größere Singlewohnungen sind Angebote notwendig, um die Mischung der sozialen Zusammensetzung der Bevölkerung zu fördern.

#### *Wohnprojekte*

Um die Herausbildung neuer Wohnformen und Haushaltstypen in Dulsberg zu unterstützen, organisierten der Projektentwickler/Quartiersmanager, das Stadtteilbüro und STATTBÄU Hamburg 1996 zwei Veranstaltungen und führten Einzelgespräche mit Interessierten. Es gelang damals nicht, eine stabile Gruppe zu bilden, die ein Wohnprojekt hätte verwirklichen wollen. Für junge Menschen, die insbesondere in Frage gekommen wären, war Dulsberg nicht attraktiv genug, um längerfristig hier wohnen bleiben zu wollen. Insbesondere wurde die fehlende kulturelle Infrastruktur bemängelt. Ob sich hier eine Veränderung ergeben hat, die es sinnvoll erscheinen lässt, neue Aktivitäten zur Förderung von Wohnprojekten zu ergreifen, bleibt fraglich.

Als ein Ergebnis des Modellprojektes Alter & Pflege Dulsberg wird ein Wohnprojekt mit Wohngruppen für gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen, einer Hausgemeinschaft für alte Menschen und einer Tagespflege entstehen. Das „Haus am Kanal“ ging Ende 2002 in Bau.

### *Wohnraum für besondere Zielgruppen*

Die unausgeglichene Bevölkerungsstruktur hat dazu geführt, dass eine zusätzliche Bereitstellung von Wohnungen für besonders benachteiligte Zielgruppen im Stadtteil nicht forciert wurde.

Als Problem in diesem Zusammenhang wurde seitens des Stadtteils die Umwandlung der Asylbewerber-Unterkunft Dulsberg-Nord in eine Jugendpension angesehen. Sorgen, was das Aufeinandertreffen von Jugendlichen aus dem Haus der Jugend und der Straßensozialarbeit mit der Pension speziell in Hinsicht auf Drogenhandel und -konsum nach sich ziehen würde, haben sich jedoch nicht in dem befürchteten Maß bestätigt.

### *Mieterberatung*

1993 schlossen das Stadtteilbüro und der Mieterverein zu Hamburg einen Kooperationsvertrag, nach welchem der Mieterverein in den Räumen des Stadtteilbüros regelmäßig eine Mieterberatung durchführt. Nachdem der Bedarf in der ersten Zeit sehr hoch war, ist er in den letzten Jahren eher rückläufig.

Dies mag auch an der speziellen Vermieterstruktur in Dulsberg liegen. Genossenschaften, große Wohnungsunternehmen und die beiden städtischen Wohnungsgesellschaften scheinen hier weniger zu Willkürmaßnahmen gegenüber der Mieterschaft zu neigen.

Einen Beitrag zur relativen Mietzufriedenheit leistet sicherlich auch die in der AG Vermieter praktizierte intensive Zusammenarbeit zwischen Wohnungswirtschaft, Verwaltung und Stadtteil, in der auf Fehlentwicklungen frühzeitig hingewiesen werden kann.

Dennoch ist eine standortnahe Unterstützung des Einzelmieters bzw. in bestimmten Fällen die Organisation einer breiteren Mieterschaft notwendig. Aufgrund des gesunkenen Bedarfs bietet der Mieterverein zu Hamburg seit dem 1.1.2002 nur noch eine Sprechstunde monatlich kostenfrei an. Dieses Angebot weiterhin vorzuhalten, insbesondere aufgrund der Mobilitätsschwäche im Quartier, muss Ziel bleiben. Bei Bedarf kann über den Verfügungsfonds für bedürftige DulsbergerInnen eine befristete Vollmitgliedschaft finanziert werden.

---

### *Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Beobachtung der Entwicklung des Dulsberger Wohnungsmarktes
- Verfolgung einer Verbesserung der sozialen Mischung der Wohnbevölkerung
- Kontinuierliche, sozial verträgliche Modernisierungsmaßnahmen
- Sicherung eines Wohnungsangebotes für untere Einkommensgruppen
- Erweiterung um Wohnungsangebote für mittlere Einkommen

- Weitere Schaffung von familien- und mehrpersonengerechtem Wohnraum
  - Regelmäßige Überprüfung der Umwandlungsaktivitäten
  - Sicherung der kostenlosen Mieterberatung im Stadtteilbüro
  - Fortführung des Zusammenschlusses der AG Vermieter als erfolgreiches Beispiel für die Kooperation zwischen Wohnungswirtschaft, Stadtteilakteuren, Verwaltung und Gewerbe
-

## 6. Wohnumfeld und öffentliche Freiflächen

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- Fortsetzung der Verbindung, Umgestaltung und nutzerorientierten Strukturierung der öffentlichen Freiflächen
  - Fortsetzung der Gestaltung und Nutzung der privaten Freiflächen durch und für die MieterInnen
  - Fortsetzung der Überarbeitung und Ergänzung der Spielangebote auf privaten und öffentlichen Freiflächen
- 

### *Einführung*

Eigentlich verfügt Dulsberg seit jeher über attraktive Freiräume. Fritz Schumacher, der den Stadtteil plante und ihm seinen unverwechselbaren städtebaulichen und architektonischen Charakter gab, maß den Freiräumen eine wichtige stadträumliche Funktion zu. Der zentrale Ost-West-Grünzug und die charakteristischen Innenhöfe prägen den Stadtteil wesentlich mit.

Tatsächlich aber waren die öffentlichen, halböffentlichen und privaten Freiräume Anfang der neunziger Jahre in keinem guten Zustand. Die Gestaltung war nicht mehr zeitgemäß, die Anlagen hinterließen einen vernachlässigten Eindruck. Hinzu kam, dass die einzelnen Flächen kaum noch zusammenhängend nutzbar waren.

Ein besonderes Problem auf den Grünflächen stellten die vielen, überwiegend nicht angeleiteten Hunde dar, die nicht nur den Raum in Beschlag nahmen sondern auch überall ihren Kot hinterließen.

Schulhöfe und Sportplätze waren unattraktiv gestaltet und in der Regel auch nachmittags nicht bespielbar.

Die unattraktive Gestaltung und der schlechte Zustand sowohl der öffentlichen als auch der privaten Freiräume führte dazu, dass sie viel weniger genutzt wurden, als es nach ihrer Funktion und ihren Möglichkeiten sinnvoll gewesen wäre.

Gerade in einem so dicht besiedelten Stadtteil wie Dulsberg spielen Freiflächen als Ort der Freizeitgestaltung, Entspannung, der Bewegung und der Kommunikation eine wichtige Rolle für die Lebensqualität. Entscheidend sind die Verfügbarkeit von attraktiven Freiflächen für die Lebensqualität und Entwicklungsmöglichkeiten insbesondere von Kindern und Jugendlichen. Deshalb galt es, hier Schwerpunkte bei der Sozialen Stadtteilentwicklung zu setzen.

Entscheidende Impulse gaben das Preisausschreiben „Kinder und Jugendliche gestalten ihren Stadtteil“ des Projektes „Bewegungsräume“ der Hamburger Sportjugend wie auch das von ihr gemeinsam mit der Gesamtschule Alter Teichweg 1995 organisierte Sommerfest „Alles in Bewegung“, für das der Alte Teichweg in eine Spiel- und Sportlandschaft verwandelt wurde.

Konzeptionell in einen Gesamtzusammenhang gebracht wurden die einzelnen Maßnahmen durch die beiden handlungsorientierten Freiflächenentwicklungskonzepte Spielraum Stadt Dulsberg-Nord (östlich der Nordschleswiger Straße, 1996) Spielraum Stadt Dulsberg-Süd (westlich der Nordschleswiger Straße, 1999) und dem Umgestaltungskonzept für den zentralen Grünzug in Hamburg-Dulsberg (2000), die im Auftrag der Umweltbehörde von der Landschaftsarchitektin Johanna Spalink-Sievers unter Beteiligung der Nutzergruppen erarbeitet worden sind.

Die Freifächensituation hat sich seit 1995 erheblich verbessert. Viele Einzelmaßnahmen wurden umgesetzt, die eine attraktivere Gestaltung und bessere Nutzungsmöglichkeiten der Flächen für alle Altersstufen zum Ergebnis hatten. Die Umgestaltung ist beinahe abgeschlossen. Die Freiflächen bieten den NutzerInnen heute ein unterschiedliches, auf verschiedene Bedürfnisse abgestimmtes Angebot.

Der zentrale Grünzug hat sein Gesicht in den letzten Jahren sehr zum Positiven verändert. Neben Spielplätzen und Hundewiese hat er eine wichtige Erholungsfunktion für DulsbergerInnen, die spazieren gehen oder sich im Freien aufhalten möchten. Gerade auch im Hinblick auf die unterdurchschnittlich kleinen Wohnungen ist der Grünzug für viele DulsbergerInnen sozusagen das ‚erweiterte Wohnzimmer‘. Alle Teile werden traditionell intensiv genutzt und werden je nach Abschnitten von unterschiedlichen Zielgruppen frequentiert. So zieht der neugestaltete Grillplatz vor allem Familien an, Schachbegeisterte nutzen die neu gestaltete Schachfläche im Grünzug, am umgestalteten Planschbecken und beim Unterstand auf dem Spielplatz Rollerbahn treffen sich die Jugendlichen und der Rosengarten ist einer der beliebtesten Aufenthaltsorte älterer Menschen. Letztgenannter bedarf noch einer gestalterischen Aufwertung.

## 6.1 Öffentliche Freiflächen und Stadtteilplätze

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Auswertung des Freifächengutachtens für den Bereich Dulsberg-Ost und Einleitung erster Umsetzungsschritte

- Vergabe eines weiteren Flächengutachtens für den Bereich Dulsberg-West nördlich der Straßburger Straße unter Berücksichtigung der möglichen Wiedernutzung des Wasserbeckens
- Umgestaltung des Außengeländes der Gesamtschule Alter Teichweg und des Hauses der Jugend
- Bau einer "Mädchen-Arena"
- Umgestaltung des Schulhofes der Gesamtschule Alter Teichweg
- Umgestaltung des Grünzuges Dulsberg-Ost
- Umgestaltung des Spielplatzes Weißenburger Straße
- Klärung der "Bauspielplatz-Frage" und planerische Umsetzung
- Einbeziehung des Sportplatzes Königshütter Straße und des Freigeländes in das öffentliche Grün

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.1.2), Vernetzung und nutzerorientierte Umgestaltung öffentlicher Freiflächen]

- Umgestaltung des Straßburger Platzes

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.2.4), Erhöhung der Aufenthaltsqualität in zentralen Straßenzügen]

---

#### *Freiflächengutachten*

Mit dem Auftrag der Umweltbehörde 1995 an die Landschaftsarchitektin Johanna Spalink-Sievers, im Rahmen des Programms „Spielraum Stadt“ die Freifächensituation in Dulsberg östlich der Nordschleswiger Straße zu untersuchen und in einem dialoghaften Verfahren Vorschläge für Neu- und Umgestaltungen zu machen, erfuhren die bis dahin gestarteten Initiativen zur Freifächengestaltung eine systematische Fundierung.<sup>36</sup> Das Gutachten umfasste 38 Maßnahmenvorschläge, mit deren Realisierung teilweise noch während der Fertigstellung des Gutachtens begonnen wurde. In der Fortsetzung wurde 1999 das Gutachten zur Freifächensituation in Dulsberg-Süd mit 28 Maßnahmenvorschlägen erstellt.<sup>37</sup> Die Maßnahmenvorschläge wurden von der Gartenbauabteilung des Bezirks aufgegriffen und bis Ende 2002 weitgehend umgesetzt.

#### *Mädchen-Arena*

Für bundesweites Interesse sorgte die Mädchen-Arena, die 1997 auf dem südlichen Teil des Neubauschulhofes der Gesamtschule Alter Teichweg fertig gestellt wurde. Schließlich war hier erstmals eine Freifläche gestaltet worden, die alleine Mädchen zur Verfügung stehen soll. Angelegt wurden ein Beachvolleyballfeld, ein Basketballfeld sowie eine Sitzarena - eingebaut in einen kleinen Hügel. Eine grüne Wiese lädt zum Verweilen ein.

---

<sup>36</sup> Johanna Spalink-Sievers, Spielraum Stadt – Untersuchungsgebiet Dulsberg-Nord, Arbeitsbericht, Dezember 1996

<sup>37</sup> Johanna Spalink-Sievers, Spielraum Stadt – Untersuchungsgebiet Dulsberg-Süd, Arbeitsbericht, Mai 1999

Konzeptioneller Hintergrund war die Erkenntnis, dass Mädchen andere Bewegungsbedürfnisse haben als Jungen. Sie nutzen öffentliche Flächen weniger als Jungen. Sie entfernen sich auch nicht so weit vom Wohnort. Ihr Bewegungsdrang ist nicht so sehr auf Leistungsvergleich, sondern stärker auf Körpererfahrungen ausgerichtet. Auch haben sie ein größeres Bedürfnis nach geschützten Räumen, Kommunikationsmöglichkeiten und Treffpunkten.

An der Planung der Mädchen-Arena waren viele Mädchen der Gesamtschule und Besucherinnen des auf dem gleichen Gelände befindlichen Haus der Jugend beteiligt. So gelang es, eine Spiel- und Freizeitfläche zu schaffen, die den spezifischen Bedürfnissen der Mädchen gerecht wird. Das dort zeitweilig existierende betreute offene Sport- und Bewegungsangebot, das die Mädchen auch darin unterstützte, den für sie geschaffenen Raum zu nutzen und nötigenfalls auch zu ‚verteidigen‘, ist aus Kostengründen leider wieder eingestellt worden.

#### *Schulhöfe GS Alter Teichweg*

Auf dem Schulhofgelände der Gesamtschule Alter Teichweg wurde nicht nur die Mädchen-Arena eingerichtet. Es wurden Zug um Zug alle drei Schulhöfe inklusive des Außengeländes des Hauses der Jugend umgestaltet. Die Schulhöfe sind damit zu Freizeitflächen für den Stadtteil geworden. Sie können nun auch außerhalb der Unterrichtszeit von Kindern und Jugendlichen des Stadtteils genutzt werden.

Die Asphaltdecken wurden aufgerissen und entfernt. Neu installiert wurden u.a. Schaukeln, ein „Seilzirkus“ (Klettergerät), Kletterstangen, ein „Versammlungsort“, eine Kletterwand, ein Grillplatz, ein Inline-Skater-Hockeyfeld. Der Schulhof wird seitdem sehr intensiv genutzt. Nicht abschließend geklärt ist das dadurch entstehende Problem der zusätzlichen Vermüllung und die damit verbundene Notwendigkeit häufigerer Reinigung.

#### *Spielplatz Rollerbahn*

Der Spielplatz Rollerbahn im Grünzug wurde 1999/2000 mit Spielangeboten für alle Altersgruppen bedarfsgerecht umgestaltet. Im Kleinkinderbereich und im Bereich für ältere Kinder wurden neue Spielgeräte aufgestellt. Die vorhandene Überdachung wurde als Treffpunkt für Jugendliche umgebaut.

Zwei Bauaktionen wurden gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen unter Anleitung von Künstlern durchgeführt:

- Die Neugestaltung der Wasser-Matsch-Anlage aus Sandstein. Hier konnten Kinder bei der Steinbearbeitung mitwirken.
- Der Bau einer Sitzgruppe aus Holz für Jugendliche. Hier erledigten Jugendliche Holzarbeiten.

Ein neuer Ausgang zur Straße Dulsberg-Süd wurde geschaffen. Der vor dem Spielplatz gelegene Straßenabschnitt wurde für den Verkehr gesperrt und mit einer kleinen Skateranlage versehen. Hier gibt es auch einen direkten Durchgang zum Spielcontainer auf dem Sportplatz Königshütter Straße.

### *Weitere Spielplätze*

Eine Reihe weiterer Spielplätze wurde saniert und modernisiert:

- Der Spielplatz Tiroler Straße hält ein räumlich getrenntes Angebot für alle Altersgruppen vor. Vorhanden sind Spielhäuser für Rollenspiele, eine Schaukel, ein Rutschenturm und Bewegungsgeräte für Jugendliche. Hinzu kommen ein Bolzplatz und ein Streetballkorb sowie Bänke und Tische.
- Der an das Spielhaus angegliederte Spielplatz Stapelholmer Straße / Probsteier Straße wurde 2000 auf einen neuen Stand gebracht. Die Spielbereiche wurden neu gegliedert, um so die teilweise bestehenden Konflikte zwischen den verschiedenen Nutzungen und NutzerInnengruppen – z.B. Bolzen und Kinderspiel – auszuschließen. Der eigentliche Kinderspielbereich ist auf die Anforderungen eines öffentlichen Spielplatzes zugeschnitten und berücksichtigt gleichzeitig die Bedarfe des angeschlossenen Spielhauses. Als Highlight ist ein Spielhügel mit einem Kombinationsgerät (Turm) geschaffen worden. Ein Spielbereich für Kleinkinder wurde räumlich dem Spielhaus zugeordnet und ebenfalls mit neuen Spielgeräten ausgestattet.
- Der Spielplatz Weißenburger Straße wurde grundlegend umgestaltet. Teilflächen wurden modelliert, Nischen und kleine Plätze geschaffen, Bäume in die Anlage einbezogen und zusätzliche Spielgeräte und Sitzgelegenheiten für Erwachsene geschaffen. Hier gibt es unterschiedlichste Spielmöglichkeiten für verschiedene Altersgruppen und Bedürfnisse. Attraktionen sind neben den obligatorischen Rutschen und Schaukeln zwei Kletterburgen mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden sowie eine Doppelseilbahn.
- Mit der Umgestaltung des Spielplatzes Augustenburger Ufer ist im Winter 2002 begonnen worden.

### *Ehemaliges Planschbecken*

Im Grünzug befand sich ein ehemaliges ungenutztes öffentliches Planschbecken. 1998 gab es eine Initiative, es zu sanieren und in der ursprünglichen Art und Weise wieder zu nutzen.

Da es sich um einen zentralen öffentlichen Standort handelte und es viele unterschiedliche Meinungen im Stadtteil dazu gab, wurde eine Quartiersversammlung zu diesem Thema durchgeführt. Um das, was planerisch beabsichtigt war, sinnlich erlebbar zu machen, wurde das Planschbecken einmalig mit Wasser gefüllt. Unbeeindruckt von vielen Einwänden gelang es, mit der Befüllung für drei Tage wieder gemeinschaftliches Leben anzuziehen. Neben dem Planschvergnügen bot die Hamburger Sportjugend Spielmöglichkeiten an. Dennoch überwogen am Ende die Bedenken, so dass dieses Projekt nicht realisiert wurde.

Stattdessen wurde das Planschbecken 2001 in ein multifunktionales Spielfeld mit Streethockey-Toren und einem Streetball-Ständer umgebaut. Die Fläche wurde asphaltiert und mit einer gemauerten Einfassung in Sitzhöhe versehen. In unmittelbarer Nähe befindet

sich ein überdachter Jugendtreff, so dass die Anlage insbesondere für Jugendliche attraktiv ist und von ihnen genutzt wird.

*Hundewiese*

Dem Problem der freilaufenden Hunde und der Verkotung der Grünflächen wurde mit der Einrichtung einer eigenen Hundewiese begegnet. Sie ist rundum abgezaunt und bietet Hundehaltern die Möglichkeit, ihre Tiere ins Freie zu führen, ohne die anderen NutzerInnen der Grünanlagen zu belästigen.

*Sportplatz Vogesenstr.*

Im Zuge eines Hallenneubaus auf dem Gelände des Sportplatzes und der damit einhergehenden leichten Drehung des Spielfeldes wird ein Eckgelände frei, auf welchem die Skateranlage für Jugendliche mit den entsprechenden Aufbauten (Pipe, Ramps etc.) errichtet werden soll. Dies ist die letzte noch ausstehende Maßnahme aus dem ‚Mach-Mit-Projekt‘ des Stadtteilbüros. Die Jugendlichen sollen bei der Gestaltung der Fläche beteiligt werden.

*Straßburger Platz*

Besondere Sorgen bereitet der Straßburger Platz. Obwohl zentral gelegen und von beträchtlicher Größe wird er - außer von der bereits genannten randständigen Gruppe - nur wenig genutzt. Als Hauptursache wird die mangelhafte und unattraktive Gestaltung angesehen. Auch hier ist eine Umgestaltung erforderlich.

Seit Frühjahr 2000 moderiert das Stadtteilbüro eine Stadtteilarbeitsgruppe, die eine umfangreiche Befragung im Quartier durchführte und hieraus Vorschläge zu einer Revitalisierung des Platzes erarbeitete. Das Projekt wurde in das STEP-Programm aufgenommen, die Planungsziele mit dem Bezirk abgestimmt und den kommunalpolitischen Gremien vorgestellt. Die im Stadtteil gewünschte Verlagerung des Wochenmarktes auf diesen Platz erwies sich als problematisch, da Mittel für eine Erhöhung der Tragfähigkeit fehlen und sich ein Markt in diese Rahmenvorgabe einpassen müsste. Zurzeit (Winter 2002) wird ein Planungsentwurf erstellt. Schwerpunkte sind eine Neuordnung des Platzes, die Wiederherstellung der Sichtachse auf die Kirche, die Belebung des Platzes durch Außenplätze von Cafés bzw. des ansässigen Restaurants und mögliche andere Nutzungsformen.

*Probsteier Platz*

Dieser eigentlich namenlose Platz Ecke Probsteier Straße / Krausestraße hat eine wichtige städtebauliche Funktion als Eingangstor zum Stadtteil, aber keine angemessene Gestalt. Die Umgestaltung wurde von den Stadtplanern des Bezirks lange gefordert, hatte aber im Stadtteil zunächst eine geringere Priorität als der Straßburger Platz. Das Planungsverfahren (gefördert aus Mitteln der Behörde für Bau und Verkehr) ist deshalb erst spät angelaufen. Im Sommer 2002 wurden im Stadtteilrat erste Pläne zur Umgestaltung vorgestellt. Diese soll in 2003 erfolgen.

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Abschluss der noch ausstehenden Maßnahmen aus den Freiflächengutachten: Verbesserung des Rosengartens und die Fertigstellung der Erneuerung des Spielplatzes Augustenburger Ufer
  - Abschluss der noch ausstehenden Maßnahme aus dem „Mach-Mit“-Projekt für Jugendliche: Bau der großen Skaterfläche auf dem Sportplatz Vogesenstraße
  - Erhalt und Pflege der öffentlichen Freiflächen und Anlagen
  - Umgestaltung des Straßburger Platzes
  - Umgestaltung des Probsteier Platzes
- 

## 6.2 Private Freiflächen

---

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Die SAGA für eine Mieterplanung zur Umgestaltung der Anlagen Nordmarkplatz und Naumannplatz gewinnen
- Mieter und Vermieter für die nutzerfreundliche Umgestaltung weiterer privater Grünflächen und Innenhöfe zu interessieren

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.1.3), Erschließung von privaten Freiflächen durch und für die Mieterinnen und Mieter]

---

*Innenhöfe und Stadtplätze*

Grundsätzlich bieten die großzügig angelegten Innenhöfe reichlich Möglichkeiten für eine bewohnergerechte Gestaltung. Im Laufe der letzten Jahre sind viele der Höfe modernisiert worden. In welcher Form und in welchem Umfang hieran die jeweilige Mieterschaft beteiligt wurde, ist unterschiedlich.

Die Höfe verändern ihren Charakter hin zu öffentlich oder halböffentlich nutzbaren und in ihrer Gestaltung variablen Bereichen, die dazu angetan sind, die Wohnzufriedenheit zu steigern.

Unter Gesichtspunkten der Mieterbeteiligung hervorzuheben sind

- die Sanierung der SAGA-Innenhöfe Straßburger Straße 28 bis 32, Elsässer Straße und Schwansenstraße: Hier entstanden unter planerischer Mitwirkung der MieterInnen neue Spielmöglichkeiten für Kinder und attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten für die Erwachsenen.

- die Umgestaltung des Nordmarkplatzes durch die SAGA: Auch hier wurden die MieterInnen an der Planung beteiligt. Das Ergebnis sind gute Spielmöglichkeiten für Kinder und Kommunikationsmöglichkeiten für Erwachsene.
- der Stadtplatz Alter Teichweg / Gravensteiner Weg im Eigentum der SAGA, der von ihr mit Beteiligung der anliegenden MieterInnen sowie der Gewerbetreibenden der anliegenden Ladenzeile umgeplant wurde. Der Platz ist im Herbst 2002 so hergerichtet worden, dass er von der Straße einsehbar ist und einladend aussieht. In der Mitte ist unter kleinkronigen Bäumen eine Boulebahn mit Sitzmöglichkeiten entstanden. Die Planungsphase wurde außerdem genutzt, die Ladenzeile neu zu ordnen.
- Die Grünfläche Tondernstraße soll ebenfalls umgestaltet werden. Die Beteiligung für die Neuplanung beginnt noch 2002.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Prinzipielle Beteiligung der Mieterschaft bei Gestaltungsmaßnahmen des Wohnumfeldes
  - Umgestaltung weiterer privater, auch öffentlich genutzter Freiflächen
-

## 7. Verkehr

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- Weitere Verbesserung der Fuß- und Radwegeverbindungen im und durch den Stadtteil, insbesondere zu Spielplätzen, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten
- 

### *Einführung*

Dulsberg ist durch die beiden Hauptverkehrsstraßen Nordschleswiger Straße (Ring 2) in nord-südlicher Richtung und Straßburger Straße in ost-westlicher Richtung stark zerschnitten. Der enorme Verkehr gefährdet Fußgänger und Radfahrer, insbesondere Kinder und Jugendliche. Die hohe Verkehrsbelastung und die daraus resultierenden Folgen wie Lärm und Emissionen schränken die Lebensqualität im Stadtteil erheblich ein.

Anfang bis Mitte der neunziger Jahre nahm das Thema einen breiten Raum in der Stadtteildiskussion ein. Die Vorlage eines Gesamt-Verkehrskonzeptes für die Stadt Hamburg durch die Baubehörde in 1995 wurde zum Anlass genommen, ein eigenes integriertes Verkehrskonzept für Dulsberg mit dem Ziel einer reduzierten Verkehrsbelastung für den Stadtteil zu fordern.

Dies konnte nicht realisiert werden. Der Stadtteil musste zur Kenntnis nehmen, dass die übergeordneten verkehrlichen Interessen und Bedarfe eine grundlegende Verringerung der Verkehrsbelastung in Dulsberg durch Eingriffe in das Hauptverkehrsstraßennetz nicht zuließen. Stattdessen ist mit dem Ausbau des Friedrich-Ebert-Dammes gar eine Zunahme des Verkehrs in West-Ost Richtung zu erwarten, dessen Verkehrsflüsse entweder über die Straßburger Straße oder den Ring 2 im Stadtteil Dulsberg abgeleitet werden müssen.

Bei einer Reihe von konkreten Vorschlägen für eine Verbesserung der verkehrlichen Situation im Detail konnten in den vergangenen Jahren Erfolge erzielt werden. Die meisten der vorgeschlagenen Maßnahmen sind mittlerweile umgesetzt. Dies dürfte mit ein Grund dafür sein, dass das Thema Verkehr in den letzten Jahren keine exponierte Stellung in der Stadtteildiskussion mehr hatte. Die Auflösung der Verkehrs-Initiative und damit der Verlust des Personenkreises, der beständig auf Missstände hingewiesen und zu meist die Einbringung verkehrsrelevanter Themen z.B. im Stadtteilrat forciert hat, ist aber ebenfalls mit verantwortlich für die Randstellung dieses Themas.

*Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Auseinandersetzung mit dem Verkehrsentwicklungskonzept der Baubehörde in Dulsberg
- Erarbeitung eines eigenständigen Verkehrskonzeptes für den Dulsberg

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.2.2), Entwicklung eines integrierten Verkehrskonzeptes]

- Umsetzung der Planungen für die Straßburger Straße
- Umsetzung der Forderung nach Umwandlung des Alten Teichweges in eine Tempo-30-Zone
- Durchführung zusätzlicher baulicher Maßnahmen in der S-Kurve der Straßburger Straße

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.2.3), Abbau der Verkehrsbelastung und der Gefährdungspotenziale]

- Fertigstellung und Realisierung der Planung und Umgestaltung der Dithmarscher Straße
- Fertigstellung der Planung und Abmarkieren der Radfahrstreifen in der Straßburger Straße
- Umgestaltung der Elsässer Str. im Querungsbereich des Grünstreifens

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 4.2.4), Erhöhung der Aufenthaltsqualität in zentralen Straßenzügen]

*Abbau von Gefährdungspotenzialen*

Soweit möglich, wurden an besonders gefahrenträchtigen Straßenabschnitten und Kreuzungen Maßnahmen zur Entschärfung der Situation vorgenommen, die den schwächeren VerkehrsteilnehmerInnen mehr Sicherheit bieten sollen:

- Ein tödlicher Unfall führte zu einer Veränderung einer Ampelschaltung Ring 2/Ecke Straßburger Straße.
- Die Straßensperrung Dulsberg-Süd/Königshütter Straße ermöglicht den gefahrlosen Übergang vom Spielplatz Rollerbahn zum Spielcontainer bzw. zum Sportplatz und steht darüber hinaus als Spielstraße mit einer Half-Pipe und weiteren Möglichkeiten zum Skaten zur Verfügung.
- Erfreulich ist die relativ hohe Akzeptanz der Tempo-30-Regelung im östlichen Teil des Alten Teichweges. Hier ist eine Ausweitung auf den westlichen Teil notwendig, um zwischen Grünzug und den Einkaufsmöglichkeiten bzw. den Spielange-

boten Richtung Osterbek-Kanal eine in der Sicherheit verbesserte Querung zu erreichen.

- Die Einmündung Straßburger Straße/Elsässer Straße in südlicher Richtung wurde gesperrt. Das nur noch in den Hauptverkehrszeiten geltende absolute Halteverbot auf der Straßburger Straße führt in den übrigen Zeiten zu einer deutlichen Beruhigung des Verkehrsflusses durch die Reduzierung auf eine echte Fahrspur.
- Die Umgestaltungen im Bereich des Marktes haben insbesondere im Einmündungsbereich Eulenkamp/Stormarner Straße zu einer Verbesserung der Sicherheit geführt.
- Auch die umfassende Neugestaltung der Dithmarscher Straße spielt unter dem Gesichtspunkt der Verkehrssicherheit eine wichtige Rolle.
- Mit der Querungshilfe auf der Elsässer Straße/Höhe Grünzug und der neuen Platzierung der Altpapiercontainer konnte auch hier eine verbesserte Situation für die schwächeren VerkehrsteilnehmerInnen erreicht werden.

#### Radwege

In verschiedenen besonders gefährlichen Straßenabschnitten sind neue Radwege eingerichtet worden.

Im Rahmen des Umbaus der Dithmarscher Straße wurden dort auch die Radwege ergänzt. Die nicht stringente Radwegeführung gibt immer noch Anlass zur Kritik, zumal das Parkverhalten im nördlichen Abschnitt zu einer beständigen Blockierung des auf der Straße abmarkierten Radweges führt. Als Verursacher sind hier maßgeblich die Kunden der ansässigen Gastronomie zu nennen.

Entlang der Straßburger Straße wurden Radwege abmarkiert. Die Radwegeführung kann aber nur in Teilbereichen als zufrieden stellend angesehen werden. Insbesondere vor der Geschäftszeile in Richtung Ring 2 bietet der vorhandene Raum nicht genügend Platz für FußgängerInnen und RadfahrerInnen und ist somit ein Gefahrenpotenzial. Auf der gegenüberliegenden Seite ist gar kein Radweg vorhanden.

Nach wie vor fehlt ein Radweg in der Krausestraße. Hier bestehen erhebliche Gefährdungspotenziale, weil trotz der dafür nicht ausgelegten Straßenbreite mit erhöhter Geschwindigkeit und vierspurig gefahren wird.

Im Rahmen der Beteiligungsaktion ‚Kinderstadtteilplan Dulsberg‘ untersuchten mehrere Schulklassen der Grundschule Alter Teichweg die Radwegeverbindungen im Stadtteil und stießen dabei auf weitere Gefahrenpotenziale. Aufgrund der Bedeutung des Themas für den Stadtteil hat sich im Sommer 2002 eine Arbeitsgruppe, bestehend aus AnwohnerInnen, gegründet, um diesem Thema weiter nachzugehen.

---

*Handlungsschritte 2003 ff.*

Folgende Handlungsschritte stehen in den folgenden Jahren an:

- Verbesserung der Querungsmöglichkeiten / Verbesserung der verkehrlichen Situation (z.B. Zone 30) im westlichen Teil des Alten Teichweges
  - Überprüfung und Verbesserung des Radwegekonzeptes in Dulsberg, insbesondere der Möglichkeiten der Einrichtung eines Radweges an der Krausestraße
  - Aufnahme der Diskussion um die verkehrliche Situation im Stadtteil mit den Verantwortlichen in der Behörde
-

## 8. Verwaltungsdienstleistungen vor Ort

---

### *Entwicklungsziele 2003*

- entfällt -

---

Als 1998 das alte Dienstgebäude Poppenhusenstraße 1 instandgesetzt werden sollte, wurde überlegt, im Zuge des notwendigen Zwischenzugs von Ortsamts-Dienststellen eine Außenstelle Dulsberg zu begründen. Gedacht war dabei an eine Dienststelle, die kundenbezogene Serviceleistungen aus den Bereichen Einwohner-/Meldewesen, Wohngeld, Sozialhilfe sowie ein Team des allgemeinen Sozialen Dienstes zusammengefasst hätte. Aus organisatorischen Gründen hätte diese Dienststelle, um selbstständig arbeitsfähig zu sein, einen Personalbestand von ca. 40 MitarbeiterInnen haben müssen. Das Problem, für diese Außenstelle zusätzlichen Büroraum in Dulsberg anmieten zu müssen, ohne an anderer Stelle durch Raumkündigung Mittel einsparen zu können, hat letztlich dazu geführt, das Projekt nicht weiter zu verfolgen.

Die in der Verwaltung seit Mitte der 90er Jahre verstärkt einsetzende Nutzung der EDV-Technik einschließlich hamburgweit einheitlicher Verarbeitungsprogramme haben zur Folge, dass sich die Unterhaltungskosten und die ohnehin vorhandenen organisatorischen Nachteile kleiner, dezentraler Verwaltungseinheiten noch vergrößern. Zudem haben die seit 1997 konsequent fortgeführten Einsparvorhaben des Senats und die Notwendigkeit, Verwaltung kostengünstiger und effizienter zu organisieren, die Prioritäten stark in Richtung „Zentralisierung“ von Verwaltungseinheiten verschoben. Für die Neugründung von stadtteilbezogenen Außenstellen wird es deshalb auf absehbare Zeit keinerlei Realisierungschancen geben. Durch den Aufbau von Kundenzentren in jedem Ortsamtsbereich (das Kerngebiet und Fuhlsbüttel haben schon eins, das Kundenzentrum in Barmbek-Uhlenhorst wurde am 09.11.2002 eröffnet) präsentiert das Bezirksamt die von der Bewohnerschaft am häufigsten nachgefragten Serviceleistungen auch weiterhin wohnortnah.

---

### *Handlungsschritte 1995*

Folgende Schritte wurden im Handlungskonzept von 1995 festgelegt:

- Ausbau der staatlichen Dienstleistungsangebote im und für den Stadtteil Dulsberg einschließlich dezentraler Angebote des Arbeitsamtes

- Einrichtung einer Außenstelle Dulsberg des Ortschafts Barmbek-Uhlenhorst

[Handlungskonzept 1995 (Kapitel 6.3)]

---

## Perspektiven

Nach zehn Jahren sozialer Stadtteilentwicklung zeigt Dulsberg heute ein deutlich anderes Gesicht als noch 1992. In fast allen Bereichen finden sich sichtbare und in vielen Fällen auch quantifizierbare Ergebnisse. Viele der 1995 formulierten Handlungsschritte sind inzwischen umgesetzt.

Genannt seien hier noch einmal beispielhaft die zusätzlich im Stadtteil geschaffenen Arbeitsplätze, die Umgestaltung der Dithmarscher Straße, die umfangreichen Modernisierungsmaßnahmen der Wohnungsunternehmen, die wesentlich verbesserten Angebote speziell für Kinder und Jugendliche und die beinahe abgeschlossene Freiflächenumgestaltung. Auch das kulturelle Leben im Stadtteil hat durch den Kulturhof eine neue Qualität erreicht.

In der hier dokumentierten Periode ist das Selbstbewusstsein des Stadtteils auf eine neue Art und Weise erwacht, haben sich BürgerInnen kontinuierlich wie auch projektbezogen für Dulsberg engagiert und hat sich die Vernetzung der Akteure in und außerhalb des Stadtteils gefestigt.

Der intensive Prozess der Erarbeitung des vorliegenden Handlungskonzeptes hat fruchtbare Diskussionen angeregt. Er steht selbst als Erfolg für den hohen Grad von Partizipation und Vernetzung, zeigt er doch, in welchem hohem Maße sich hier sowohl BürgerInnen als auch VertreterInnen von Einrichtungen und Institutionen einbinden lassen. Die Vielfalt der Beteiligten und damit verbunden auch die Unterschiedlichkeit ihrer Sichtweise hat die Berücksichtigung aller relevanten Aspekte gewährleistet. Entstanden ist neben einer umfassenden Darstellung der Entwicklung der letzten sieben Jahre auch eine Perspektive, die die wesentlichen Entwicklungslinien für die kommenden Jahre formuliert.

Die Folgen der Sparpolitik des Senats, die Kürzungen der Zuwendungen an Stadtteileinrichtungen machen es schwer, den erreichten Status Quo zu erhalten. Ohne professionelle Akteure mit den entsprechenden personellen Kapazitäten ist die positive Entwicklung der letzten Jahre nicht nachhaltig weiter zu führen.

In Dulsberg leben weiterhin überdurchschnittlich viele Menschen im Sozialhilfebezug und in kleinen Wohnungen, sind arbeitslos, haben einen schlechten Ausbildungsstand und damit gravierende Probleme, in den Arbeitsmarkt integriert zu werden. Weiterhin herrscht nur geringe Kaufkraft und Nachbarschaften sind aufgrund der Probleme in der Lebensbewältigung häufig überfordert.

Eine Großstadt wird immer Quartiere in ihren Reihen haben, in denen überdurchschnittlich viele einkommensschwache Bevölkerungsgruppen leben. Es entbehrt der Realität im urbanen Gefüge, dies bei der Stadtteilentwicklung nicht zu berücksichtigen. Deshalb müssen in Quartieren wie Dulsberg Regelversorgungen aufgebaut

und entsprechend erhalten bleiben, anstatt nur periodisch zu intervenieren.

Solange andere Stadtteile nicht bereit sind und dies auch politisch nicht eingefordert oder durchgesetzt wird, besondere Verantwortung für die Gesamtstadt zu übernehmen, wie z.B. die Bereitstellung von sozialem Wohnraum oder die Unterbringung von MigrantInnen, muss ein Ausgleich für diese zusätzlich noch hoch verdichteten und verkehrlich belasteten Quartiere übernommen werden.

Diese politische Einsicht tritt leider nach wie vor nur dann auf, wenn Fehlentwicklungen zu auffällig werden. Dabei zeigt die Entwicklung in Dulsberg: im Bereich der sozialen Stadtentwicklung sind nur mit Kontinuität positive Ergebnisse zu erzielen.

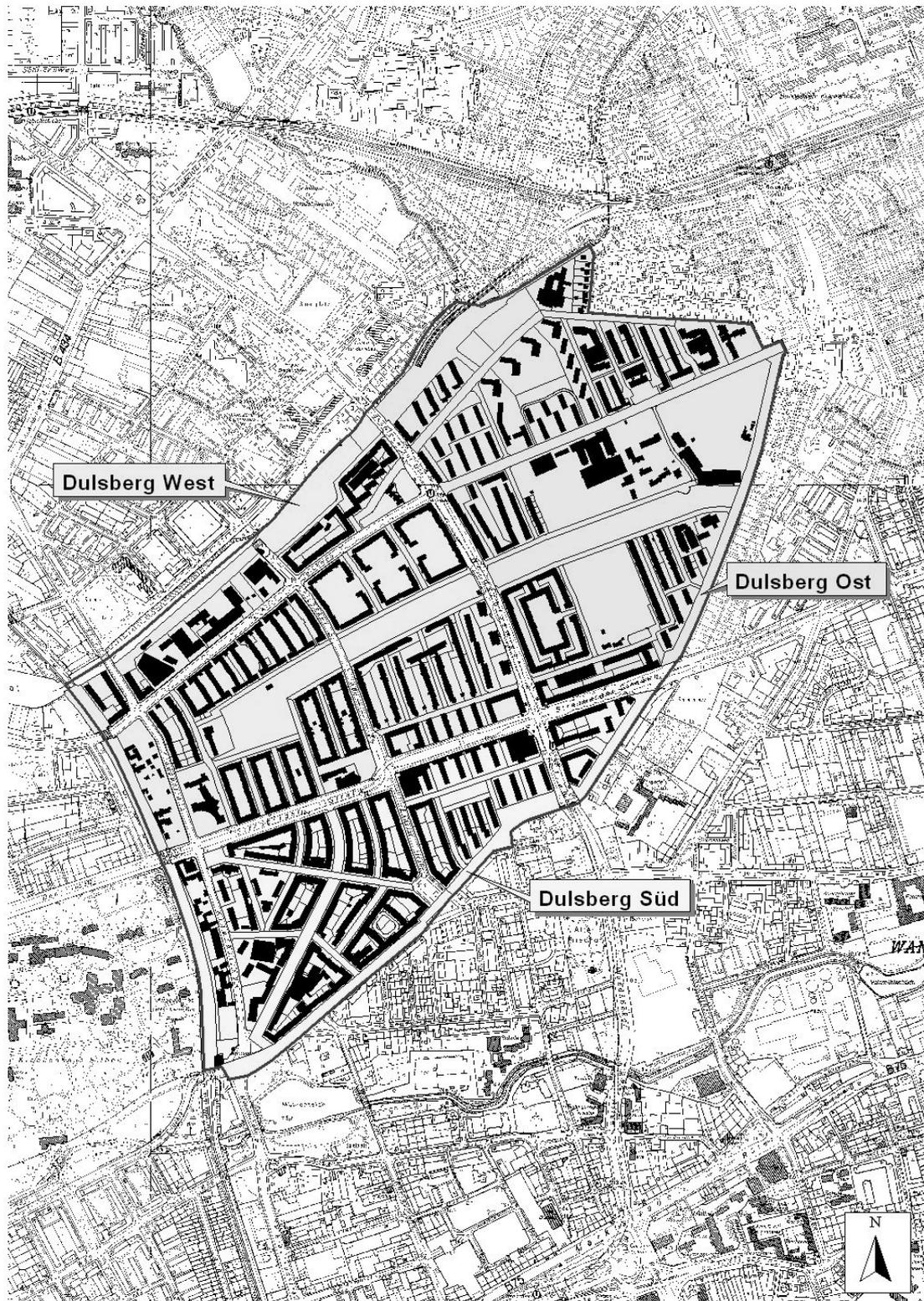
## Anhang

### Kurzbeschreibung und Plan des Quartiers Dulsberg

Dulsberg zählt zu den bedeutendsten Wohnsiedlungsprojekten der 20er Jahre, dessen Kern in der Zeit zwischen 1919 und 1932 unter der Leitung des damaligen Oberbaudirektors Fritz Schumachers entstand. Das ursprünglich am Stadtrand gelegene Siedlungsgebiet liegt heute – bedingt durch die Ausdehnung der Gesamtstadt – am nordöstlichen Teil der inneren Stadt. Es gehört zum Ortsamtsbereich Barmbek-Uhlenhorst und ist begrenzt durch die Nachbarstadtteile Barmbek-Süd, Barmbek-Nord, Wandsbek und Eilbek. Kennzeichnend für das Gebiet ist seine baulich-räumliche Homogenität mit einem Großteil kleiner, ursprünglich eher einfach ausgestatteter Wohnungen. Dulsberg mit seinen (statistischen) Ortsteilen 424 und 425 ist eine städtebaulich geschlossene Siedlung, die durch ihre überwiegende Wohnfunktion geprägt ist.

<b>Gebietsdaten</b>		
<b>Lage</b>	<b>Bezirk Hamburg-Nord</b>	
<b>Größe</b>	<b>119,6 ha</b>	
<b>Wesentliche Grundeigentümer</b>	<b>Zu je ca. 30 % städtische Gesellschaften, Genossenschaften sowie private- und Verwaltungsgesellschaften. 10 % ehemals gemeinnützige Gesellschaften</b>	
<b>Betriebe, Arbeitsplätze</b>	<b>ca. 2.114 Arbeitsplätze (Anzahl der Betriebe unbekannt)</b>	
	<b>1995:</b>	<b>2001/2002:</b>
<b>Wohnungen</b>	<b>10.329</b>	<b>10.574</b>
<b>Sozialwohnungen</b>	<b>1.362</b>	<b>1.100</b>
<b>Einwohner</b>	<b>18.191</b>	<b>17.047</b>
<b>Kinder, Jugendliche bis 18 Jahre</b>	<b>14,8 %</b>	<b>13,7 %</b>
<b>Seniorinnen /Senioren ab 65 Jahre</b>	<b>18,4 %</b>	<b>15,2 %</b>
<b>Einwohner ausländischer Nationalität</b>	<b>23,1 %</b>	<b>25,0 %</b>
<b>Arbeitslose</b>	<b>9,3 %</b>	<b>10,3 %</b>
<b>Hilfeempfänger</b>	<b>11,3 %</b>	<b>12,2 %</b>

## STEP - Gebiet Dulsberg



## **Entwicklungsziele 2003**

### **1. Bürgermitwirkung und Stadtleben**

- Förderung von Solidarisierung und Selbsthilfe unter den BewohnerInnen als Grundlage für selbstgesteuerte Entwicklungsprozesse im Stadtteil
- Vernetzung von Nachbarschaften, Stärkung des Selbsthilfe- und Selbstorganisationspotenzials der BewohnerInnen, Gewerbetreibenden und anderen Akteuren
- Aktivierung und Beteiligung weiterer BewohnerInnen
- Fortführung der Aktivierung und Beteiligung von Kindern und Jugendlichen
- Sicherung der Transparenz aller Planungsschritte von Projekten und Maßnahmen durch Beteiligung in projektbezogenen Diskussionsprozessen und Veranstaltungen
- Weitere stadtteilbezogene Organisation der verschiedenen Interessengruppen (z.B. Mieter, Vermieter, Einzelhandel, Handwerk, Beschäftigungsträger), fachliche Zusammenschlüsse der Träger sozialer und soziokultureller Angebote, Unterstützung von Vereinen und Initiativen
- Fortsetzung und Bündelung von koordinierenden, moderierenden, projektbegleitenden und konzeptionellen Aufgaben im Stadtteilbüro
- Weitere Zusammenführung der unterschiedlichen Interessenlagen, Handlungsbezüge und kulturellen Identitäten im Stadtteilrat und weitere Stärkung der Akzeptanz zwischen Kommunalpolitik und Beteiligungsgremien
- Verbesserung des Zusammenlebens von Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Identitäten im Stadtteil

### **2. Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung**

- Sicherung und Weiterentwicklung des Bestandes an Arbeitsplätzen im allgemeinen Arbeitsmarkt im Stadtteil, insbesondere für Frauen
- Sicherung des Bestandes an öffentlich geförderten Beschäftigungsmaßnahmen im Stadtteil
- Beobachtung des Arbeitsmarktes im Stadtteil und Ableitung von Handlungserfordernissen zur Verbesserung der Arbeitsmarktsituation im Rahmen des stadtteilweit möglichen
- Einbeziehung der Unternehmen in und um den Stadtteil in stadtteilbezogene Beschäftigungsprogramme und Koordination staatlichen, gemeinnützigen und privaten Handelns
- Erleichterung der Vereinbarkeit von Berufstätigkeit und Kindererziehung

### **3. Lokale Wirtschaft und Nahversorgung**

- Sicherung des vorhandenen gewerblichen Bestandes und der damit verbundenen Existenzen
- Sicherung und Ergänzung von Nahversorgungsstandorten wie Dithmarscher Straße und Straßburger Straße/Straßburger Platz durch Entwicklung einer von allen Akteuren gemeinsam getragenen Strategie
- Ergänzung des Gewerbebestandes unter dem Gesichtspunkt der Nahversorgung
- Unterstützung der Gewerbetreibenden und Förderung ihrer Selbstorganisation

- Aktive stadtteilbezogene Ansiedlungspolitik

#### **4. Gesellschaftliche Infrastruktur**

- Sicherung des stadtteilbezogenen kulturellen, Freizeit- und Bildungsangebotes
- Erhaltung der grundlegenden Einrichtungen wie Bücherhalle und Freibad
- Schaffung eines ausreichenden Angebotes an flexiblen und preisgünstigen Kinderbetreuungsangeboten
- Entwicklung eines Netzwerkes der frauenspezifischen Projekte und Angebote mit dem Ziel der Weiterentwicklung / Verbesserung des vorhandenen Angebotes
- Kontinuierliche Überprüfung und Weiterentwicklung der sozialen und gesundheitlichen Beratungs- und Betreuungsangebote im Stadtteil sowie deren Vernetzung
- Sicherung des Bestandes an sozialer Infrastruktur, insbesondere der niedrigschwelligen Beratung (z.B. allg. Sozialberatung, Schuldnerberatung)
- Fortsetzung der entwickelten Koordination und Vernetzung im Stadtteil
- Sicherung der Möglichkeiten sportlicher Betätigung im Stadtteil in Zusammenarbeit mit den benachbarten Sportvereinen und anderen Kooperationspartnern
- Entwicklung der Gesamtschule Alter Teichweg zu einer Ganztagschule

#### **5. Wohnen**

- Stärkere Mischung der Wohnbevölkerung, auch in Bezug auf einzelne Straßenzüge und Wohngebäude
- Kontinuierliche Modernisierung des vorhandenen Wohnungsbestandes
- Sicherung des Wohnungsangebotes für untere Einkommensgruppen
- Erweiterung des Wohnungsangebotes für mittlere Einkommensgruppen
- Weitere Schaffung von familiengerechten und mehrpersonengerechten Wohnungszuschnitten, die die spezifischen Bedürfnisse neuer Haushaltstypen und verschiedener Lebenssituationen stärker berücksichtigen (WG-Tauglichkeit, größere Singlewohnungen, Wohnateliers, etc.), u.a. durch weitere Wohnungszusammenlegungen im vorhandenen Bestand
- Förderung von Wohnprojekten und Baugemeinschaften

#### **6. Wohnumfeld und Freiflächen**

- Fortsetzung der Verbindung, Umgestaltung und nutzerorientierten Strukturierung der öffentlichen Freiflächen
- Fortsetzung der Gestaltung und Nutzung der privaten Freiflächen durch und für die MieterInnen
- Fortsetzung der Überarbeitung und Ergänzung der Spielangebote auf privaten und öffentlichen Freiflächen

#### **7. Verkehr**

- Weitere Verbesserung der Fuß- und Radwegeverbindungen im und durch den Stadtteil, insbesondere zu Spielplätzen, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten

## Entwicklungsziele 1994

### 1. **Bürgermitwirkung und Stadtteileben**

#### *Reaktivierung des Stadtteillebens (1.2.6)<sup>38</sup>*

- Förderung von Solidarisierung und Selbsthilfe unter den BewohnerInnen als Grundlage für das Wiedereinsetzen von selbstgesteuerten Entwicklungsprozessen im Stadtteil
- Aufbau eines stadtteilbezogenen kulturellen, Freizeit- und Bildungsangebots auf der Grundlage einer Bedarfserhebung, dabei Nutzung vorhandener und benachbarter Ressourcen. Einbeziehung der BewohnerInnen in die Programmgestaltung (...)<sup>39</sup>
- Stadtteilübergreifende Ergänzung der quartiersbezogenen Angebote mittelfristig durch die Einrichtung eines Bürgerhauses, für die Übergangszeit Erarbeitung von Zwischenlösungen (...)

#### *Partizipation (1.2.7)*

- Vernetzung von Nachbarschaften, Stärkung des Selbsthilfe- und Selbstorganisationspotentials der BewohnerInnen
- Aktivierung der nichtorganisierten und artikulationsschwachen Bevölkerungsteile
- Sicherung der Transparenz aller Planungsschritte und Vermittlung des Nutzens von Projekten und Maßnahmen durch praktische Beteiligung der BewohnerInnen in projektbezogenen Diskussionsprozessen und quartiersbezogenen Informations- und Rückkopplungsveranstaltungen
- Stadtteilbezogene Organisation der verschiedenen Interessengruppen (z.B. Mieter, Vermieter, Einzelhandel, Handwerk, Beschäftigungsträger), fachliche Zusammenschlüsse der Träger soziokultureller Angebote, Unterstützung von Vereinen und Initiativen
- Zusammenfassung von koordinierenden, moderierenden, projektbegleitenden und konzeptionellen Aufgaben bei geeigneten und dafür ausgestatteten Einrichtungen im Stadtteil
- Parallel dazu eine möglichst weitgehende bürgernahe Dezentralisierung des Angebots staatlicher Dienstleistungen
- Zusammenführung der unterschiedlichen Interessenlagen, Handlungsbezüge und kulturellen Identitäten in einem Entscheidungs- und Beratungsgremium auf Stadtteilebene nach dem Vorbild der Sanierungsbeiräte

### 2. **Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung**

#### *Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf Stadtteilebene (1.2.2)*

- Bündelung der Beratungs- und Fördermöglichkeiten von Arbeitsverwaltung, Kammern, staatlichen Dienststellen, Beschäftigungs- und Qualifizierungsträgern

<sup>38</sup> Die Kapitelangaben beziehen sich auf den Zwischenbericht zum Handlungskonzept 1995

<sup>39</sup> (...) Diese Angabe zeigt an, dass das dort seinerzeit stehende Entwicklungsziel im hier vorliegenden Handlungskonzept Dulsberg 2003 einem anderen Kapitel zugeordnet wurde.

- Einbeziehung der Unternehmen in und um den Stadtteil in stadtteilbezogene Beschäftigungsprogramme und Koordination staatlichen, gemeinnützigen und privaten Handelns
- Angebote individueller Aus- und Weiterbildungspläne einschließlich der Sicherstellung ihrer Umsetzung, gezielte Arbeitsvermittlung und Existenzgründungsberatung
- Akquisition von auf die Nachfragesituation im Stadtteil abgestimmten Arbeitsplätzen. Gezielte Schaffung zusätzlicher Beschäftigungs- und Qualifizierungsmöglichkeiten im Rahmen eines Baukastensystems
- Verknüpfung stadtteilbezogener Beschäftigung und Qualifizierung mit Aufgaben der Erhaltung und des Ausbaus des Wohnungsbestandes und der Wohnumfeldverbesserung
- Einbeziehung der Vergabe öffentlicher Aufträge in ein stadtteilbezogenes beschäftigungspolitisches Konzept und Schaffung der organisatorischen Voraussetzungen

### **3. Lokale Wirtschaft und Nahversorgung**

#### ***Wirtschaftliche Revitalisierung (1.2.3)***

- Sicherung des vorhandenen gewerblichen Bestandes und der damit verbundenen Existenzen
- Ergänzung des Gewerbebestandes unter dem Gesichtspunkt der Nahversorgung und der Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze
- Aktive stadtteilbezogene Ansiedlungspolitik, auch mit dem Ziel der stärkeren Durchmischung der Wohnquartiere
- Schaffung eines Netzwerks zwischen den kleinen und mittleren Unternehmen und Intensivierung einer begleitenden Entwicklungsberatung
- Stärkung der Kaufkraft im Stadtteil zur Stabilisierung der Nachfragesituation

### **4. Gesellschaftliche Infrastruktur**

#### ***Ausbau der sozialen Infrastruktur (1.2.4)***

- Schaffung eines ausreichenden Angebots an Kinderbetreuungsplätzen
- Entwicklung eines Netzwerks frauenspezifischer Beratungs- und Entwicklungsprojekte
- Überprüfung des Netzes von sozialen und gesundheitlichen Beratungs- und Betreuungsangeboten im Stadtteil, engere Koordination und Vernetzung der vorhandenen und Ergänzung um zusätzliche Angebote, u.a. in den Bereichen Verschuldung und Sucht
- Zielgruppenorientierte räumliche Zusammenfassung der verschiedenen Beratungs- und Betreuungseinrichtungen

#### ***Reaktivierung des Stadtlebens (1.2.6)***

(...)

- Aufbau eines stadtteilbezogenen kulturellen, Freizeit- und Bildungsangebots auf der Grundlage einer Bedarfserhebung, dabei Nutzung vorhandener und benachbarter Ressourcen. Einbeziehung der BewohnerInnen in die Programmgestaltung

(...)

- Ausbau der Möglichkeiten sportlicher Betätigung im Stadtteil in Zusammenarbeit mit den benachbarten Sportvereinen, Einbeziehung der Sportplätze und des öffent-

lichen Raums in ein Konzept nichtorganisierter Bewegungs- und Spielangebote für alle Altersgruppen

## **5. Wohnen**

### *Regulierung der Wohnraumversorgung (1.2.1)*

- Formulierung und Umsetzung einer stadtteilbezogenen Belegungspolitik, die Leerstände und Überbelegung vermeidet
- Zeitgemäße Herrichtung des vorhandenen Wohnungsbestandes
- Gezielte Einflussnahme auf die Entwicklung des Mietniveaus
- Schaffung von familiengerechtem Wohnraum auch durch Wohnungszusammenlegungen im vorhandenen Bestand
- Entwicklung neuer Wohn- und Beteiligungsmodelle
- Schaffung zusätzlicher Wohnfläche durch Ausbau von Dachgeschossen, Schließung von Baulücken und behutsame Ergänzung der Wohnbebauung durch Neubauten

## **6. Wohnumfeld und Freiflächen**

### *Humanisierung des Wohnumfeldes (1.2.5)*

- Verbindung, Umgestaltung und nutzerorientierte Strukturierung der öffentlichen Freiflächen
  - Öffnung und Gestaltung der privaten Freiflächen durch und für die Mieter
  - Überarbeitung und Ergänzung der Spielangebote auf privaten und öffentlichen Freiflächen
- (...)

## **7. Verkehr und Mobilität**

### *Humanisierung des Wohnumfeldes (1.2.5)*

(...)

- Sichere Fuß- und Radwegverbindungen im und durch den Stadtteil, insbesondere zu Spielplätzen, Schulen und Einkaufsmöglichkeiten
- Entwicklung eines integrierten Konzeptes für den fließenden und den ruhenden Straßenverkehr zugunsten der schwächeren Verkehrsteilnehmer

# GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

1. Handlungsfeld Bürgermitwirkung und Stadtteilleben															
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)						Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)			
						1995	1996	1997	1998	1999	2000		2001	2002	
1.1	<b>Verfügungsfonds</b> Projektentwickler; ab 2001: Stadtteilbüro	Finanzierung kleinerer in sich abgeschlossener Maßnahmen, die die lokale Selbsthilfe und Eigenverantwortung fördern	Aktivierung und Beteiligung der Bewohnerschaft zur Stärkung nachbarschaftlicher Kontakte Belebung der Stadtkultur	STEB Bezirk Mook wat	117,6	20,5	20,5	20,5	20,5	15,3	10,2	5,1	5,1		
1.2	<b>Feste</b> Stadtteilbüro	Initiierung eines jährlichen Straßen- und eines Stadtteilfestes mit kulturellem Rahmenprogramm; Gemeinschaftsfinanzierung durch Verfügungsfonds, Bezirk, Stadtteilbüro, Einrichtungen	Belebung der Stadtkultur Förderung der nachbarschaftlichen Beziehungen	Kosten Stadtteilfest Kosten Dithmarscher Straßenfest	17,4 50,8	2,9 9,6	2,3 10,7	2,6 10,4	2,4 11,8	2,8 11,8	4,4 8,3	1,9 8,3	2,5	2,5	fortlaufend
1.3	<b>Stadtteilzeitung</b> „Backstein“ Stadtteilbüro	Herstellung und Vertrieb eines lokalen Informations- und Austauschorgans; Gemeinschaftsfinanzierung durch Verfügungsfonds, Bezirk, Gewerbetreibende	Förderung der Identifikation mit dem Stadtteil		22,6	3,4	4,3	4,7	4,5	4,4	1,3				
1.4	<b>Jugendlichen Beteiligungsprojekt</b> Stadtteilbüro	„Mach mit!“-Aktion: Jugendliche beteiligen sich mit verschiedenen Methoden an der Gestaltung ihrer Lebenswelt	Aktivierung von Jugendlichen Gewinnung von Vorschlägen zur Verbesserung des Freizeitangebots	STEB BSJB (1) Bezirk / Stadtteilbüro	37,3 3,4				37,3 3,4						umgesetzt
1.5	<b>Imagekampagne</b> Stadtteilbüro und AG Image des Stadtteils	Konzeptentwicklung und Umsetzung verschiedener Einzelmaßnahmen (Logo, Prospekt, Messteilnahme „Du und Deine Welt“)	Abbau des Negativimages des Stadtteils Dulsberg nach außen und innen	Vermieter STEB Bezirk Stadtteilbüro	3,0 24,3 15,3					3,0 23,1 15,3			1,2		umgesetzt
<b>Σ1</b>				<b>Alle</b>	<b>291,7</b>										

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freizeitanlagen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private      STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; Kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

2. Handlungsfeld Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung														
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)					Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)			
						1995	1996	1997	1998	1999		2000	2001	2002
2.1	<b>Arbeitsladen Dulsberg</b> Alter Teichweg 126 Mook wat	Herrichtung einer Betriebsstätte und Organisation von Beschäftigungsmöglichkeiten Einrichtung von 6 Teilzeitarbeitsplätzen und 5 Tagesjobberstellen für Sozialhilfeempfänger Das Projekt wurde 1995-97 ESF gefördert	Schaffung von niedrigschwelligeren Beschäftigungsmöglichkeiten für ehemalige Sozialhilfeempfänger Heranführung von Langzeithilfeeinrichtungen an den Arbeitsmarkt Persönliche Stabilisierung	STEB BAGS (2) Mook wat	6,1 1.607			228,2	186,7	164,6	176,1	170,1	170,2	Eröffnung 2/95
2.2	<b>Agentur „Arbeit für Dulsberg“</b> Dithmarscher Str. 34 Bezirk; Arbeitsamt Nord; SBW	Anlauf-, Beratungs-, Koordinationsstelle für Beschäftigungssuchende und Existenzgründer Nach Rückzug des Arbeitsamtes Büro des Projektentwicklers	Umbau eines vorhandenen Ladens zur Beratungs- und Koordinationsstelle Gründung eines Ideenpools für die Projektentwicklung Schaffung einer Stelle des 2. Arbeitsmarktes	STEB Bezirk Arbeitsamt Projektentwickler	30,7									1996 eingestellt
2.3	<b>Erwerbslosen Café</b> Dulsberg-Süd 12 Stattbau GmbH; Erwerbslosenselbsthilfe	Umbau eines bestehenden Ladens in ein von der Erwerbslosenselbsthilfe betriebenes Café Baubetreuung durch den alternativen Sanierungsträger Stattbau	Förderung der Selbstorganisation und Selbsthilfe Verbesserung des Freizeitangebotes	SAGA STEB Bezirk Stattbau Verein	1,94 40,6 7,16	1,94	34,0	6,6						1999 eingestellt
2.4	<b>Zweirad-Selbsthilfe-Werkstatt</b> Alter Teichweg 102 a Z.A.N.K.	Herrichtung eines geeigneten Werkstatttraumes für das seit 1986 existierende Selbsthilfeprojekt Schaffung von 1,5 ABM-Stellen	Umzug an einen das Wohnen nicht störenden Standort Stabilisierung des Selbsthilfeprojekts Öffnung für alle Stadtteilbewohner Abbau von Arbeitslosigkeit	STEB Bezirk Verein	23 10,2	23	10,2							Eröffnung 8/97

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freizeitanlagen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; Kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

2. Handlungsfeld Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)					Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999		2000	2001
2.5	<b>Erweiterung der Stadteilküche „Pottkieker“</b> Alter Teichweg 53 Verein; seit 2002: Hamburger Arbeit Beschäftigungsge- sellschaft (HAB)	Durch Erweiterung des seit 1994 bestehenden Projektes wurde die Wirtschaftlichkeit erhöht und auf die große Nachfrage reagiert. Es wurden 3 zusätzliche Stellen geschaffen	Integration von gering qualifizierten Frauen ins Arbeitsleben  Schaffung zusätzlicher Beschäftigungsmöglichkeiten  Kooperation mit anderen sozialen Einrichtungen	STEB  BAGS (2)  Verein	29,4 20,2	29,4 20,2							Anfang 1997 fertiggestellt
2.6	<b>Stadtteil-Computerprojekt „ComDu“</b> Haus der Jugend, Gesamtschule Alter Teichweg, KJED, Selbsthilfe	Niedrigschwellige Einstiegsmöglichkeit in Computernutzung unter Anleitung	Abbau von Hemmnissen gegenüber der PC-Nutzung  Qualifizierung	STEB  Verein	10,6	10,6							Projektstart 1/98
2.7	<b>Stadtteilwerkstatt und Second-Hand-Kaufhaus</b> Alter Teichweg 102b Mook wat	Zusammenschluss mehrerer existierender Selbsthilfeprojekte mit breit angelegten Angeboten (z. B. Verwertung und Verkauf von Gebrauchsgegenständen aus Nachlässen)	Erweiterung des vorhandenen Arbeitsladens  Schaffung eines niedrigschwelligen Beschäftigungsangebots für Erwerbslose  Stärkung der Selbst- und Nachbarschaftshilfe im Stadtteil	STEB Bezirk  Mook wat	101,8 15,6	96,5 15,6	5,4	15,6					Eröffnung 4/98
2.8	<b>AquaSport Hotel am Olympiasützpunkt</b> Am Dulsbergbad 1 HAB	Neubau eines Hotels mit Restaurationbetrieb und Seminarräumen als Unterkunft für Sportler des angrenzenden Olympiasützpunktes	Verbesserung der Infrastruktur im Stadtteil  Sicherung des Standortes des Olympiasützpunktes  Schaffung von Arbeitsplätzen für ehemalige Sozialhilfe-Empfänger	STEB Bfl (3)  HAB	27,8 1023 381,2	27,8 1023 381,2	27,8						Eröffnung 5/98

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

2. Handlungsfeld Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung												
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)						Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)
						1995	1996	1997	1998	1999	2000	
2.9	<b>Mook wat PC - Computer für Schu- len</b> Alter Teichweg 55 Mook wat	Qualifizierung im Zusam- menhang mit Wartung und Pflege von PC-Geräten und Programmen. Zielgruppe sind Jugendliche mit Berufs- schulabschluss und PC- Kenntnissen, davon 2/ 3 Frauen	Beendigung von Arbeitslo- sigkeit Reduzierung von Elektronik- Schrott Ausstattung von Schulen und Einrichtungen mit preis- werter Hardware	STEB Arbeitsamt/ ESF Bezirk Mook wat	52,6 1.816,8 11,6				52,7 156,4	573,2 522,8	11,6 564,4	Eröffnung 9/99
2.10	<b>Mobiler Haushalts- service</b> Alter Teichweg 102 b Mook wat	Als Teilprojekt des KTB se- parat gestartet Es wurden 9 BSHG §19- Plätze und 2 Intendanzstel- len geschaffen	Schaffung zusätzlicher sozi- alversicherungspflichtiger Arbeitsplätze im Dienstleis- tungssektor für ehemalige Sozialhilfeempfängerinnen	STEB BAGS (2) Mook wat	34,77 1.115,7			34,77 77,5	267,6	251,1 261,8		Projektstart 11/98
2.11	<b>Belle ville</b> Imstedt 49 / Alter Teichweg 126 Mook wat	Verschönerung öffentlicher und privater Freiflächen in den STEP-Gebieten Duls- berg und Barmbek-Süd Schaffung von 9 quartiers- nahen Arbeitsplätzen (BSHG § 19)	Schaffung von Beschäfti- gungsmöglichkeiten für e- hemalige Sozialhilfeempfän- gerinnen Beseitigung optischer Ver- wahlungserscheinung in den Quartieren	STEB BAGS (2) Mook wat	64,4 365,9				64,4	163,6 202,3		Projektstart 4/2001
<b>Σ2</b>				<b>Alle</b>	<b>1892,7</b>							

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

3. Handlungsfeld Lokale Wirtschaft und Nahversorgung													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)					Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999		2000	2001
3.1	<b>Umbau einer Mas- sagepraxis</b> Elsässer Str. 24 Privater Betreiber	Durch Umbau, Verkleinerung und Modernisierung der vor- handenen Räume wurden neue Arbeitsplätze geschaf- fen	Bedarfsgerechter Umbau der Räume Existenzsicherung und Schaffung von Arbeitsplät- zen des 1. Arbeitsmarktes	Eigentümer STEB WB (4) Projektentwickler	6,6 23,3 3,9	6,6 23,3 3,9							fertiggestellt Herbst 1995
3.2	<b>Umgestaltung Dithmarscher Str.</b> Dithmarscher Str. zwischen Krause- und Probsteier Str. Bezirk	Umgestaltung der Straßen- und Straßennebenflächen, Regulierung der Parksituati- on, Anlage eines Fahrrad- wegs	Sicherung des Gewerbestandortes Erhöhung der Aufenthalts- qualität für Kunden Verbesserung des Erschei- nungsbildes	Gewerbetreibende STEB Bezirk BB (11)	101,7	101,7	155,4						fertiggestellt 9/97
3.3	<b>Gewerbehofneubau „Handwerkerhof“</b> Krausestr. 108-116 3 private Betreiber	Durch Kooperation ansässiger Betriebe entstanden in den Bereichen Elektro, Fahr- radmontage und Maschi- nenbau neue Arbeitsplätze. Die vorhandenen Räumlich- keiten wurden erweitert	Sicherung des Gewerbe- standorts; Schaffung von Arbeitsplätzen Städtebauliche Neuordnung auf dem Gewerbestreifen Krausestraße	Private (GbR) STEB Bezirk Projektentwickler	2067,1 143,4	2067,1 143,4							fertiggestellt 7/98
3.4	<b>Gewerbehofneubau</b> Krausestr. 102-104 Hamburger Gesell- schaft für Gewerbe- bau (HaGG)	Neubau eines Gewerbeho- fes	Schaffung kleinteiliger Ar- beitsstätten zu moderaten Mietpreisen für Kleinbetriebe / Existenzgründer aus dem Stadtteil Schaffung von Arbeitsplät- zen städtebauliche Neuordnung auf dem Gewerbestreifen Krausestraße	HaGG STEB Bezirk Projektentwickler	1709 870	1709 820					50		fertiggestellt 3/99
<b>Σ3</b>				<b>Alle</b>	<b>5083,3</b>								

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

4. Handlungsfeld Gesellschaftliche Infrastruktur													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)					Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999		2000	2001
4.1	<b>Jungerwachsenentreff</b> Lämmersieth (ehem. Löschplatz am Osterbekkanal) Bezirk	Errichtung miteinander verbundener Wohncontainer für die Sozialarbeit mit problembehafteten Dulsberger Jung-erwachsenen	Schaffung eines betreuten Freizeitangebotes für die Zielgruppe Persönliche Stabilisierung	STEB Bezirk	61,4 28	61,4 28							Eröffnung 6/95
4.2	<b>Erweiterung der Kindertagesstätte</b> Lothringer Straße Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten	Errichtung eines zweigeschossigen Anbaus an das bestehende Kindertagesheim (Raum für 40 zusätzliche Betreuungsplätze)	Reduzierung der vorhandenen Unterversorgung des Stadtteils mit Kinderbetreuungsplätzen	<u>Vereinigung</u> STEB Bezirk	204,5	204,5							fertiggestellt 1/98
4.3	<b>Umgestaltung des Außengeländes der Kita</b> Lothringer Straße Vereinigung	Die ca. 2000 qm große Fläche wurde naturnah umgestaltet, um vielfältige Erlebnis- und Spielbereiche zu schaffen (Matschcke, Weiden-Tipis)	Verbesserung des Spiel- und Bewegungsangebotes in der Woche nach Betriebschluss Öffnung der Anlage an Wochenenden zur Mitbenutzung aus dem Stadtteil	<u>Vereinigung</u> STEB Bezirk BSJB (5)	56,2 87 61,3	56,2 87 61,3							fertiggestellt 2/99
4.4	<b>Kulturhof</b> Alter Teichweg 200 Gesamtschule Alter Teichweg	Umbau von Räumen der Gesamtschule für Zwecke der Stadtkultur; Herstellung eines Café-Bereiches Einbau von Veranstaltungstechnik	Schaffung von Räumen für größere soziokulturelle, schulische und stadtteilbezogene Veranstaltungen und für größere und kleinere private Feiern	STEB Bezirk BSJB (6) Gesamtschule Stadtteilbüro	476 50,1 147,2	255,6 50,1 127,8	220,4 15,8						eröffnet 1/1999
4.5	<b>Spielcontainer</b> Sportplatz Königshütter Straße TSV Wandsetal	Herstellung eines Wasseranschlusses und einer Toilette für den vorhandenen Spielcontainer	Verbesserung der Hygienebedingungen am Spielcontainer Sicherung des Betriebes	STEB Bezirk Verein	16,9	16,9							umgesetzt

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private      STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; Kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

4. Handlungsfeld Gesellschaftliche Infrastruktur														
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)							Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)	
						1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001		2002
4.6	<b>Clubhaus Alter Teichweg</b> Alter Teichweg 198 Gesamtschule Alter Teichweg; Schulverein; Schülerinnen und Schüler	Instandsetzung des ehem. Pfadfinderheimes nach Maßgabe der Förderung baulicher Selbsthilfe (ehemals ABB) unter Anleitung durch des alternativen Sauersträgers Stattdau	Herrichtung eines selbstverwalteten Jugendtreffpunktes Anregung zur Selbsthilfe und zur Selbstorganisation von Schülern Erweiterung des Freizeitangebotes für Jugendliche im Umfeld von Schule und Haus der Jugend	BBV (7) Bezirk Gesamtschule/ Schulverein Stattdau GmbH	194 14							6,9	22	in Umsetzung
4.7	<b>Neugestaltung Außengelände der Integrations-Kita</b> Alter Teichweg 203 Vereinigung	Herrichtung eines Teils des Außengeländes des bestehenden Integrationskindertagesheimes („Bärengarten“) Ersatz abgängiger Spielgeräte	Verbesserung des Spielangebotes für die Krippenkinder	Vereinigung BBV (7) Bezirk	11,8 2,5									in Umsetzung
<b>Σ4</b>				<b>Alle</b>	<b>1847,0</b>									

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freizeitanlagen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

5. Handlungsfeld Wohnen													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)						Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)	
						1995	1996	1997	1998	1999	2000		2001
5.1	<b>Pförtnerloge</b> Tondernstr. 40 SAGA CHANCE GmbH	Einbau einer Pförtnerloge in bestehender Wohnanlage; Schaffung dreier zusätzlicher Arbeitsplätze für ehemalige Sozialhilfeeinpfänger/innen; Einbau eines Mietertreffs	Steigerung sozialer Kontakte unter den Mietern; Erhöhung der Wohnzufriedenheit  Senkung von Vandalismus-schäden	SAGA STEB Bezirk	261,6 41,4					261,6 41,4			bauliche Fertigstellung 10/99
5.2	<b>Pförtnerloge</b> Graudenzer Weg 2 SAGA CHANCE GmbH	Einbau einer Pförtnerloge im Eingangsbereich der Wohnanlage; Schaffung dreier sozialversicherungspflichtiger Arbeitsplätze für Sozialhilfeempfänger/innen. Errichtung eines Bewohnertreffs	Steigerung sozialer Kontakte unter den Mietern; Erhöhung der Wohnzufriedenheit  Senkung von Vandalismus-schäden	SAGA STEB Bezirk	206,3 31					206,3 31			bauliche Fertigstellung 10/99
5.3	<b>Soziale Erhaltungsverordnung</b> Dulsberg-West STEB	Durchführung einer Untersuchung zur Einführung der Verordnung. Die Ergebnisse wurden im Stadteirat bewertet mit dem Ergebnis, den Erlass der Verordnung nicht zu empfehlen	Gutachterliche Bewertung der Mietentwicklung  Erlass einer Sozialen Erhaltungsverordnung nach § 172 BauGB	STEB Bezirk	22					22			Verfahren wurde ein-gestellt.
5.4	<b>Café Südpol</b> Dulsberg Süd 12 Stadtbüro Verein Leben auf dem Dulsberg	In Selbstverwaltung betriebener Anwohner- und Nachbarschaftstreffpunkt (Fortführung des ESH-Cafés, siehe Projekt Nr. 2.3)	Belebung der Nachbarschaftsaktivitäten zur Verbesserung der Wohnzufriedenheit	SAGA Stadtbüro Verein									seit 1999
5.5	<b>i-Tüpfelchen</b> Diedenhofer Str. 2-2a Vermieter / Verein	In Selbstverwaltung betriebener Anwohner- und Nachbarschaftstreffpunkt	Stärkung und Ausbau der bestehenden Nachbarschaftsaktivitäten	Gebr. Frank Bezirk Verein	20,45					20,45			eröffnet 9/2000
<b>Σ5</b>				<b>Ale</b>	<b>608,57</b>								

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; Kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

6. Handlungsfeld Wohnumfeld und Freiflächen														
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)						Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999	2000		2001	2002
6.1.1	<b>Freiflächenentwicklungskonzept, Spielraum Stadt Dulsberg-Nord</b> Umweltbehörde (8)	Bestandsaufnahme und landschaftsplanerischer Maßnahmenkatalog für die Grün- und Freiflächen in Dulsberg östlich Ring 2 Das Gutachten wurde durch die Umweltbehörde vergeben (Programm „Spielraum Stadt“)	Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Nutzbarkeit der Grün- und Freiflächen, insbesondere für Kinder und Jugendliche Frühzeitige Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den Planungsprozess	UB (8) Bezirk; Hamburger Sportjugend; GS Alter Teichweg; Haus der Jugend; Stadtteilbüro	12,5	12,5								vorgelegt 12/96
6.1.2	<b>Freiflächenentwicklungskonzept, Spielraum Stadt Dulsberg-Süd</b> Umweltbehörde (8)	Bestandsaufnahme und landschaftsplanerischer Maßnahmenkatalog für die Grün- und Freiflächen in Dulsberg westlich Ring 2 Das Gutachten wurde durch die Umweltbehörde vergeben (Programm „Spielraum Stadt“)	Entwicklung von Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität und Nutzbarkeit der Grün- und Freiflächen, insbesondere für Kinder und Jugendliche Frühzeitige Einbeziehung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen in den Planungsprozess	UB (8) Bezirk; Hamburger Sportjugend; GS Alter Teichweg; Haus der Jugend; Stadtteilbüro	30		30							vorgelegt 5/99
6.1.3	<b>Umgestaltungskonzept für den zentralen Grünzug</b> Grünzug Umweltbehörde (8)	Verbesserung der Wegeführung Herrichtung eines Treffpunkt mit Skaterfläche in Verlängerung des Spielplatzes Weißenburger Straße Umgestaltung des Rosengartens Umbau des Spielplatzes Rollerbahn	Konkretisierte Maßnahmenvorschläge zur Umgestaltung des zentralen Grünzuges unter Berücksichtigung aller Nutzerinteressen Berücksichtigung der Ergebnisse des Jugendbeteiligungsprojektes (Nr. 1.4)	UB (8)	25				25					fertiggestellt Anfang 2000

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

6. Handlungsfeld Wohnumfeld und Freiflächen													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)				Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)			
						1995	1996	1997	1998		1999	2000	2001
6.1.4	<b>Schulhof Grundschule Alter Teichweg 200</b> Bezirk	Entsiegelung, Sanierung und Neugestaltung des Schulhofes	Verbesserung der Gestaltung, der Aufenthalts- und Spielqualität Intensivere Nutzungsmöglichkeit für Schüler	STEB Bezirk BSJB (6)	70,55 12,8 6,1	70,55 12,8 6,1							fertiggestellt 8/96
6.1.5	<b>Mädchenfreundliche Schulhofgestaltung</b> <b>1. Teil „Mädchenarena“</b> Gesamtschule Alter Teichweg Bezirk	Herstellung zweier „Arenen“ (Rasen und Stein) mit Sitzstufen und Spielfeldern (Basketball, Streetball, Beachvolleyball)	Öffnung des Schulhofes am Nachmittag Planung unter Beteiligung von Mädchen aus dem Haus der Jugend und der Gesamtschule	STEB Bezirk BSJB (6) StG (9)	51,1	51,1							fertiggestellt 1/96
6.1.6	<b>Mädchenfreundliche Schulhofgestaltung</b> <b>2. Teil Neubauschulhof</b> Gesamtschule Alter Teichweg Bezirk	Aktivierung von Außenflächen vor dem Haus der Jugend (Selzikirkus, Grillplatz Kletterwand, Schaukeln, Bank, Tisch, Entsiegelung)	Öffnung der Flächen für Freizeitaktivitäten von Jugendlichen aus dem Stadtteil Beteiligung der Jugendlichen an der Planung und Umsetzung	STEB Bezirk BSJB (6)	176,4	176,4							fertiggestellt 5/98
6.1.7	<b>Altbauschulhof</b> Gesamtschule Alter Teichweg Bezirk	Instandsetzung der Außenanlagen nach Abschluss der Fassadensanierung des Altbaus zur öffentlichen Mitbenutzung	Verbesserung der Gestaltung, der Aufenthalts- und Spielqualität Intensivere Nutzungsmöglichkeit für Schüler, aber auch Kinder, Jugendliche, Jungerwachsene aus den umliegenden Wohnanlagen auch am Nachmittag	STEB Bezirk UB (8) BSJB (6)	151,6 51,5 51,5	151,6 51,5 51,5	6,4	145,2	51,5 51,5				fertiggestellt 1999

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

Sonstige öffentliche Finanzierung; kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

6. Handlungsfeld Wohnumfeld und Freiflächen													
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)					Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999		2000	2001
6.1.8	<b>Freizeitangebote für Jugendliche</b> Grünzug Bezirk	Kleinere Maßnahmen wie z. B. überdachte Sitzplätze am ehem. Planschbecken und am Spielplatz Rollerbahn und Skateranlage am Sportplatz Vogesenstr. (in Umsetzung)	Umsetzung verschiedener Maßnahmen, die aus der Aktion: „Mach Mit! Wir gestalten unseren Stadtteil neu! für und mit Jugendlichen“ entwickelt wurden	STEB <u>Bezirk</u> Stadtteilbüro	91,8				35,8				in Umsetzung
6.1.9	<b>Sitzplatz im Grünzug</b> Grünzug, Höhe Dietrich-Bonhoeffer-Kirche Bezirk	Neu- und Umgestaltung eines Aufenthaltsorts für (ältere) Bewohner im Grünzug, Schach	Umsetzung eines Maßnahmevorschlages aus dem Freiflächenentwicklungskonzept	STEB <u>Bezirk</u>	21,5				21,5				fertiggestellt 11/99
6.1.10	<b>Freibad</b> Am Dulsbergbad Bäderland Hamburg	Durch Bereitstellung der Planungsmittel und Bildung einer Projektgruppe soll ein Grundkonsens über die zukünftige Entwicklung auf dem Gelände gefunden werden	Entwicklung eines Konzepts zur künftigen Nutzung des Geländes Langfristige Erhaltung einer Bademöglichkeit	Bäderland Hamburg BBV (7) <u>Bezirk</u> BUG (10)	15,3						15,3		in Umsetzung
6.1.11	<b>Neugestaltung Spielplatz Weissenburger Straße</b> Grünzug, westlicher Teil Bezirk	Der Spielplatz wurde neu modelliert und erhielt attraktivere Spielgeräte, darunter einen auffälligen Spielturm	Erhöhung des Erlebniswerts Erhöhung der Anforderungen an Geschicklichkeit und Kondition	STEB UB (8) Bezirk	143,2			143,2					fertiggestellt 1998
6.1.12	<b>Neugestaltung Spielplatz Probsteyer Straße/ Stapelholmer Straße</b> Bezirk	Der Spielplatz wurde grundüberholt; die Neugestaltung erfolgte nach den Ergebnissen der Beteiligung und in Absprache mit dem benachbarten Spielhaus	Neugliederung der Spielbereiche, um Nutzungskonflikte zu entschärfen Verbesserung des Spielangebotes für verschiedene Altersgruppen	STEB <u>Bezirk</u>	120,5					120,5			fertiggestellt 8/2000

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

6. Handlungsfeld Wohnumfeld und Freiflächen														
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Federführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)						Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)		
						1995	1996	1997	1998	1999	2000		2001	2002
6.1.13	<b>Neugestaltung Spielplatz „Rollerbahn“</b> Grünzug, östlicher Teil Bezirk	Der Platz wurde um einen Treffpunkt für Jugendliche und eine für Kinder attraktive Wasser-Matsch-Anlage erweitert, die Kinder wurden in die Umbauarbeiten einbezogen („Stein-Baustelle“ und Bau der Sitzgruppe aus Holz); die namengebende Rollerbahn wurde beibehalten.	Bedarfsgerechte Umgestaltung mit Spielangeboten für alle Altersgruppen  Umbau der vorhandenen Überdachung als Treffpunkt für Jugendliche  Herstellung einer attraktiven Spielzone	STEB  UB (8)  <u>Bezirk</u>	102,2 10,2				102,2 10,2					fertiggestellt 5/2000
6.1.14	<b>Umgestaltung Spielplatz Augustenburger Ufer</b> Grünzug Osterbek westlich Nordschleswiger Straße Bezirk	Erneuerung der Spielplatzgestaltung und Neuaufstellung von Spielgeräten, Schaffung von Spielgeräten für alle Altersgruppen	Verbesserung der Nutzung der Freiflächen und der Spielmöglichkeiten  Verbesserung der Wegeführung	BBV (7) BUG (10) <u>Bezirk</u>	122,4 77,6							122,4 77,6		in Umsetzung
6.1.15	<b>Umbau des ehem. Planschbeckens</b> Grünzug, Höhe Mülhäuser Straße Bezirk	Rückbau des Planschbeckens, Sanierung der Umfassungsmauer und der Sohle, Schaffung einer Streethockey-Fläche	Die brachliegende Anlage erhält eine neue Funktion, die ein zusätzliches, attraktives Freizeitangebot für Jugendliche schafft	STEB <u>Bezirk</u>	127,8			92		35,8				fertiggestellt Anfang 2002
6.2.1	<b>Umgestaltung Grünanlage am „Ententeich“</b> Südlich Tondemstr. / nördl. Alter Teichweg SAGA	Gestalterische und funktionsgerechte Aufwertung der vorhandenen Grünanlage  Freihalten des Kernbereichs von Hundensicherungen der Teichanlage  Verbesserung der Einsehbarkeit	Verbesserung der Aufenthaltsqualität für Bewohner alter Altersstufen  Förderung der Kommunikation  Schaffung von Spielmöglichkeiten  Beteiligung der Anwohner	SAGA BBV (7) <u>Bezirk</u>	156 156									in Planung

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

Sonstige öffentliche Finanzierung; Kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

6. Handlungsfeld Wohnumfeld und Freiflächen														
Lfd. Nr.	Bezeichnung Belegenheit Träger	Beschreibung	Teilziel Weiteres Handlungsziel	Föderführung Finanziers Sonstige Akteure	Gesamtkosten (T Euro)	Finanzierung (T Euro)							Stand Zeitspanne (Monat/Jahr)	
						1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001		2002
6.2.2	<b>Umgestaltung Blockinnenhöfe</b> Innenhöfe südlich Straßburger Str. 2- 4; 16-20; 22-26; 28-32 SAGA	Einrichtung von Spielmöglichkeiten für Kinder, Herichtung von Aufenthaltsflächen für Erwachsene, funktionsgerechte Auslagerung von Müllbehältern	Verbesserung der Nutzungs- und Kontaktmöglichkeiten für Bewohner Schaffung von Spielflächen für Kinder im geschützten Hofbereich	SAGA STEB Bezirk	383,5 44				103,5 44				In Umsetzung (2000 erster Hof abgeschlossen)	
6.2.2	<b>Umgestaltung Nordmarkplatz</b> Nordmarkplatz SAGA	Umgestaltung der zwischen den Häuserblocks gelegenen zentralen Platzfläche, Verbesserung der Aufenthaltsqualität; Neuordnung der Müllstände	Förderung von Kontakt und Kommunikation zwischen den Bewohnern Verbesserung des Spielangebots für Kinder	SAGA STEB Bezirk	106,3 45,5					106,3 45,5			fertiggestellt 2001	
6.2.3	<b>Umgestaltung Stadtplatz</b> Gravensteiner Weg / Alter Teichweg SAGA	Die vorhandene Platzfläche wurde einsehbarer gestaltet, die Oberfläche neu hergestellt (Niveaubasenkung) und es wurden Sitz- und Spielgelegenheiten geschaffen	Verbesserung der Gestaltungs- und Aufenthaltsqualität Verbesserung der Präsentation der Ladenzeile	SAGA BBV Bezirk	157,7 78,8						157,7 78,8		fertiggestellt 9/2002	
6.3.1	<b>Umgestaltung Straßburger Platz</b> Straßburger Platz Bezirk	Bauliche Maßnahmen zur Verbesserung der Aufenthaltsqualität (Beseitigung von Pflanzkübeln; Freilegung der Sichtachse zur Kirche)	gestalterische Aufwertung; Beseitigung des Negativeimages; Schaffung der räumlichen Voraussetzung für zusätzliche Nutzungen	BBV Bezirk	144							8	in Umsetzung	
6.3.2	<b>Umgestaltung „Probsteier Platz“</b> Einmündung Probsteier Straße/Krausestraße Bezirk	Beseitigung der ungeordneten Möblierung; Ordnung des ruhenden Verkehrs; Baumpflanzung; Herstellung eines neuen Belages	Durch den Umbau wird die städtebauliche Funktion (Tor zum Stadtteil) herausgestellt und bessere Gestaltung erreicht	BBV Bezirk	153								13,9	in Umsetzung
<b>Σ6</b>				<b>Alle</b>	<b>2896,4</b>									

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadteileben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr





## GEBIET DER SOZIALEN STADTEILENTWICKLUNG DULSBERG Maßnahmen (Investitionen) 1995 bis 2002

### Anmerkungen zu den Bezeichnungen von Behörden:

- |      |      |   |
|------|------|---|
| (1)  | BSJB | Amt für Jugend, bis 2001: Behörde für Schule, Jugend, und Berufsbildung; seit 2002: Behörde für Soziales und Familie  |
| (3)  | BAGS | Amt für Arbeit und Sozialordnung, bis 2001: Behörde für Arbeit, Gesundheit und Soziales; seit 2002: Behörde für Wirtschaft und Arbeit bzw. Behörde für Soziales und Familie |
| (3)  | Bfl  | Sportamt, bis 2001: Behörde für Inneres; seit 2002: Behörde für Bildung und Sport   |
| (4)  | WB   | Wirtschaftsbehörde; seit 2002: Behörde für Wirtschaft und Arbeit  |
| (5)  | BSJB | Amt für Jugend, bis 2001: Behörde für Schule, Jugend, und Berufsbildung; seit 2002: Amt für Kindertagesbetreuung, Behörde für Bildung und Sport                             |
| (6)  | BSJB | Amt für Schule, bis 2001: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung; seit 2002: Behörde für Bildung und Sport  |
| (7)  | BBV  | Amt für Stadterneuerung und Bodenordnung, Behörde für Bau und Verkehr   |
| (8)  | UB   | Amt für Stadtgrün und Erholung, bis 2001: Umweltbehörde; seit 2002: Behörde für Umwelt und Gesundheit   |
| (9)  | SfG  | Senatsamt für die Gleichstellung  |
| (10) | BUG  | Amt für Stadtgrün und Erholung, Behörde für Umwelt und Gesundheit   |
| (11) | BB   | Baubehörde, seit 2002: Behörde für Bau und Verkehr  |

Handlungsfelder: Bürgermitwirkung und Stadtteilleben, Arbeit, Ausbildung und Beschäftigung, Lokale Wirtschaft und Nahversorgung, Gesellschaftliche Infrastruktur, Wohnen, Wohnumfeld und Freiflächen, Verkehr und Mobilität

Kostenträger: Eigentümer, Private

STEB = Stadtentwicklungsbehörde, ab 2002: Behörde für Bau und Verkehr

Sonstige öffentliche Finanzierung; kursiv: Kosten der Arbeitsförderung (nachrichtlich)

Stadtteil **Dulsberg**

	Stadtteil	Bezirk Hamburg-Nord	Hamburg
<b>Bevölkerung</b>			
Bevölkerung (2001)	17 047	276 326	1 710 932
Unter 18-Jährige in % der Bevölkerung	2 333 13,7	33 853 12,3	275 190 16,1
65-Jährige und Ältere in % der Bevölkerung	2 588 15,2	48 844 17,7	294 991 17,2
Deutsche	12 785	238 397	1 442 166
Ausländerinnen und Ausländer in % der Bevölkerung	4 262 25,0	37 929 13,7	268 766 15,7
Haushalte (1999) Personen je Haushalt	10 786 1,6	170 049 1,6	910 304 1,9
Einpersonenhaushalte in % der Haushalte	60,9	57,3	47,9
Haushalte mit Kindern in % der Haushalte	14,4	13,6	18,9
Fläche in km <sup>2</sup>	1,2	57,5	755,2
Einwohnerinnen und Einwohner je km <sup>2</sup> (2001)	14 361	4 808	2 265
<b>Wohnen</b>			
Wohngebäude (2001)	1 080	29 370	227 297
Wohnungen	10 574	163 315	863 574
Durchschnittliche Wohnungsgröße in m <sup>2</sup>	52,2	64,7	71,1
Wohnfläche je Einwohner/in in m <sup>2</sup>	32,4	38,2	35,9
Sozialwohnungen (2001) in % der Wohnungen insgesamt	1 100 10,4	10 766 6,6	151 615 17,6
darunter mit Bindungsauslauf bis 2006 in % der Sozialwohnungen	1,8	17,0	24,0
Immobilienpreise (2002) in Euro für Ein- und Zweifamilienhäuser je m <sup>2</sup>	1 750 - 2 000	2 000 - 2 250	2 000 - 2 250
Eigentumswohnungen je m <sup>2</sup>	1 500 - 1 750	2 000 - 2 250	1 750 - 2 000
<b>Bürgerschaftswahl 2001</b>			
Wahlbeteiligung in %	61,1	71,1	71,0
Anteil an den gültigen Stimmen in %			
SPD	46,8 <sup>*)</sup>	39,1	36,5
CDU	18,8 <sup>*)</sup>	24,9	26,2
Schill	17,6 <sup>*)</sup>	15,9	19,4
GRÜNE/GAL	8,2 <sup>*)</sup>	10,6	8,6
FDP	3,0 <sup>*)</sup>	5,4	5,1

<sup>\*)</sup> ohne Briefwahl

## Stadtteil Dulsberg

	Stadtteil	Bezirk Hamburg-Nord	Hamburg
<b>Sozialstruktur</b>			
Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte (2001) in % der 15- bis unter 65-Jährigen	6 563 52,6	105 475 53,1	585 228 49,4
Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Frauen in % der 15- bis unter 65-jährigen Frauen	3 100 52,2	53 197 52,9	277 946 47,2
Sozialversicherungspflichtig beschäftigte Männer in % der 15- bis unter 65-jährigen Männer	3 463 53,1	52 278 53,2	307 282 51,5
Arbeitslose (März 2002) in % der 15- bis unter 65-Jährigen	1 282 10,3	12 104 6,1	77 148 6,5
Jüngere Arbeitslose in % der 15- bis unter 25-Jährigen	172 7,1	1 228 4,5	8 836 4,9
Ältere Arbeitslose in % der 55- bis unter 65-Jährigen	137 8,6	1 946 5,8	11 958 5,4
Sozialhilfeempfänger/innen (2001) in % der Bevölkerung	2 082 12,2	13 756 5,0	117 431 6,9
Einkünfte je Steuerpflichtigen in Euro (1995)	21 717	33 477	33 530
<b>Infrastruktur</b>			
Kindergärten <sup>**</sup> ) (2002)	6	144	976
Grundschulen (2001)	1	34	262
Weiterführende Schulen (2001)	2	28	219
Handwerksbetriebe (2001)	65	1 516	9 508
Niedergelassene Ärzte (2001)	18	645	3 351
Apotheken (2001)	4	95	460
<b>Verkehr</b>			
Private PKW (Januar 2002) je 1000 der Bevölkerung	4 992 293	100 226 363	635 068 371
Straßenverkehrsunfälle (2001) mit Personenschaden	126 102	1 937 1 636	11 382 9 410
mit schwerwiegendem Sachschaden	24	301	1 972
<b>Kriminalität (2001)</b>			
Straftaten insgesamt je 1000 der Bevölkerung	1 806 106	37 871 137	318 528 186
Gewaltdelikte je 1000 der Bevölkerung	75 4	1 129 4	9 554 6
Diebstahlsdelikte je 1000 der Bevölkerung	976 57	22 967 83	153 944 90

<sup>\*\*</sup>) Vorschulklassen und Kindergärten für Kinder im Alter von 3 Jahren bis Schuleintritt